Curioſorum, nec non politicorum vagabundi per Europam, vulgo ſic dicti, RATIONIS-STATUS, de præſenti tempore NUGÆ-SOMNIORUM

CLASSIS PRIMÆ

PARS TERTIA.

Editio nunc variis figuris æneis, rebus inſuper ubiq́ illuſtrata, priori longè correctior.

Das iſt:

Der erſten Claſſen

Dritter Theil /

Des in der Europäiſchen Welt überall zu Hauſe ſich einfindenden / ſogenannten RATIO-STATUS,

Wegen jetziger Zeit Läufften nachdencklicher / und Politiſch-träumender

Schwätz-Geſichter.

Jtzo von neuem wohl überſehen / und nicht allein wegen der Materie, als auch mit ſchönen Kupffern herrlich vermehret und erweitert.

Falſo-Veronæ An. 1678.

Caſſiod. 1.10.11.16.

GRave ſcelus eſſe judicamus, aut menſuræ modum excedere, aut libram æquiſsimi ponderis juſtitiam non habere. Quapropter prudentia veſtra lectionibus erudita dogmaticis, ſceleſtam falſitatem à conſortio veritatis ejiciat, ne cui ſit appetibile, aliquid de illa integritate ſubducere.

RATIO-STATUS,

B. L. S. & Off.

WObwol das Schreiben und Lesen/von Anbegin der Welt fast an/niemand verbotten gewesen/nimmermehr aber grössere Freyheit erhalten/als in diesen jetzigen Zeiten/da die Edle Kunst der Druckerey zu einer überflüssigen Menge gestiegen/und auch die Welt nothwendig in ihrer Regierung zu zertrümmernden Stücken gehen müste/so ferne Lesen und Schreiben ein Ende gewinnen solte; Dannoch wird aber öffters etwas an das Tages-Liecht gebracht/und vor Menschen Augen offenbarlich geleget/welches um Verhütung des daraus entstehenden Nachtheils/besser unter einen denckelen Scheffel verdecket/oder bequemer wäre/dem Untergesichte auf der Geheimnüß beyzufügen. Der Neid steiget heutiges Tages so hoch/daß weder ein Bettler dem andern ein Stück Brod gönnet/wolte schier sagen/daß auch kein Künstler oder dessen Verleger/noch Handwercker mehr zu finden sey/welcher nicht seines Gleichen mit-schielenden Augen ansehe/weil vielleicht die Nahrnngs-Sonne mit gleicher oder halber Gütigkeit ihm ihre Strahlen mittheilet. Daher entstehet meistentheils/daß einer des andern Aufnehmen verhindert/mißgönnet/und begierlich wünschet/das nos poma natamus alleine zu verbleiben/auch wol Sachen spött-und schimpfflich tadeln lassen darff/die weder sein Unverstand/noch vermeinter Verstand begreiffet.

Wir lassen alles und jedes an seinem Orte gestellet/ und wollen unsere Träumende Schwätz-Gesichter/ nit aufblähender Weise ausschreyen/weniger untereinem mit Rhetorischer Schminck oder Farbē angethanen Mantel ausbreiten/als wären sie alleine des Druckes und Herausgebung würdig/ weil sie von dem in der gantzen weiten Welt beschryenen Ratio-Status-Nahmen herrühren. Ein jedweder günstiger Leser wird sich in unentfallenen Angedencken entsiñen/ welcher Gestalt wir selbige/in der Vorrede des Andern Theils gegen vornehmerer Leute Schrifften mit Possen verglichen/ und nie des Vornehmens gewesen/einigen Potentaten oder souverainen Republicquen ihre Reputation zu verkleinern/ sondern nur gesuchet die Discoursen der courieusen Welt in ein Bündlein ohne Nachtheil zu verfassen/und im übrigen bey der Thür/da andere mit Ruhm vollends hineingetretten/aufzuwarten.

Die Würde und Unwürdigkeit dieser dickbemeldeter Schwätz-Gesichter ist leichtlich zu erkennen gewesen/dieweil es Träume seynd; hätten wir uns etwas wichtigers damit eingebildet/so wärē Sie wol mit einen anständigern Titul/ und großprahlendem Herausstreichung der neubegierigen Welt anbefohlen worden. Wir haben aber gedacht/ daß einem guten Bier nachtheilig wäre/ grosse und hochbebäumte Zeichen auszustecken/ sintemal gleichwie ein gutes Bier oder Wein/ seine Liebhabere ohne Zeichen und Schild schon nach sich zu ziehen weiß/ wir ebenfals glaubeten/ daß diese unsere Gesichter ohne vorgefügte Aufschneiderey ihre Gunst beliebig einiger massen finden würden.

Sothane schlecht hingeführte Meinung mag wohl hier und dort ihren Zweck erreichen/ und bey vielen nicht unangenehme Gewogenheit erworben haben; Aber/ wie es gemeiniglich geschiehet/ bey denen/ welche ihre eigene

Dinten nur alleine wolschmäckend ist / oder wie der Historicus redet / qui sua tantum mirantur, und ihren aufgeblasenen Verstand alleine regieren lassen wollen / dürffte mehrer Neid entstanden seyn / quia haut facile est, opus ullum invenire, quod non aliquis culpet. Siquidem arduum est, ita quippiam efficere, ut nihil erres; difficile etiam, si absque errore effeceris, non iniquum judicem nasci. Sintemal ein jeder Narr zum tadeln sich klug düncket / und müste warlich ein grosser Künstler seyn / der alles ohne Fehler ausarbeitete / ob ers auch schon inn werde / vernichtete / so würde er dannoch ohne einiges Tadeln und unnützes Nichten nicht leer ausgehen. Den Neid mögen wir wohl leiden / dieweil er uns auf die Gedancken bringet / es müssen unsere Traum-Gesichter dannoch etwas Leßwürdiges in sich gehalten haben / widrigen fals wären sie wohl sicher vor diesen Gifft geblieben. Neid ist uns lieber / als ein mitleidendes Erbarmen / dann gleichwie dieses aus dem Abnehmen / also entspringet jener aus dem Zunehmen des Glückes.

Tacit. 2. annal. c. 88. Xenoph. l. 2. de factis & dictis Socrat.

Um deßwillen schröcket unserm Vorsatz gar keine Gifftgesogene Mißgunst / daß wir uns in Herausgebung dieser ersten Class Dritten Theils einen Eckel verursachen lassen solten. Der geneigte Leser aber wolle dabey eingedenck seyn / daß / gleichwie am Firmament des Himmels nicht lauter Feuer-rothe Sonnen / nicht Silber-weißscheinende Monden / nicht einerley Grösse und hell-erleuchtende Sternen vorgestellet werden; also auch in der Welt nicht eines gleichen Ruhmwürdige Schrifften erscheinen / sondern einem jeden nach Verdienst sein Preiß verbleibe. Grosse Sachen verdienen grosses Lob / und an den kleinen soll man aufs wenigste den Willen nur rühmen.

Uber dem so zweiffelt uns gar nicht / es werden die jenige / welche eine bescheidene Sittsamkeit im Hertzen be-

herbergen/wol abnehmen / daß unsere Intention weder zu einen Ehr- und Gewinnsichtigen Geitz gerichtet sey; Jenen verlangen wir nicht zu haben/und entschlagen uns ihn selber aufs feyerlichste; diesen aber wird man uns nimmer aufbürden können / dieweil es zu jedermans Belieben stehet/die Exemplaria vor ein billiges zu kauffen / oder in dem Laden liegen zu lassen. Der gantze Nutzen/so wir aus diesem Wercke suchen/ist/daß wir zu Ergötzung unseres Gemüthes / wann etwan von empfundener verdrüßlichen Arbeit uns einige müssige Stunden übrig bleiben / das Kurtz-vergangene mit dem Zukünfftigen überlegen lassen/qui enim non considerat præterita, neque sollicitus est de futuro, is præsentia neque cautè neque rectè disponit; derselbe so das Vergangene wenig achtet/ und um das Künfftigen sich wenig bekümmert/ wird wenig Nützliches von denen Gegenwärtigen urtheilen können. Und ob wohl in dieser Vergänglichkeit nichtes Beständiges zu hoffen/ sondern nach der Meinung des berühmten JEsu-Gesellschaffters/ in rebus humanis secula & personæ intereunt, causæ & eventa eadem recurrunt, daß also in der Welt ein jedes seine verschwundene Endschafft gewinnet/so vermeinen wir nicht undienlich zu seyn / daß durch die Endwerffung auf dem Papier einige Zeit über die menschliche Einfälle/ welche sonsten am geschwindesten mit dem Winde endwischen / zu reiffen Nachsinnen fäst erhalten verbleiben.

Author in vita Heinr. IV. Imp.

Fam. Strada de bell. l. 1.

Den Ausschlag und das Schieds-Urtheil stellen wir einem jeden nach seiner Passion / und wie er von der erwählten Parthey gezogen wird / anheim / uns hierinnen nichtes annehmende. Suchet aber jemand / seine neidische Schwachheit zu couriren/ hierinnen Safft und Krafft-Stärckungen / so irret er sich weit / und gebraucht eines Zeigers zu einer wohl provisionirten Apothecken / da man ihm nach Verlangen in gewisser Dosen ein Niese-Pülverlein/

lein/zu Purgierung seines verunsauberten Gehirns/ reichen könne. Zu mehrer præservation können ihm die im Ersten Theile unserer Schwätz-Gesichter voran Lateinisch-gesetzte Verßlein / derer Inhalt man ihm / woferne er dieser Sprachen unerfahren seyn möchte / auf schlechte Art/ aber in guter Meinung zum Beschluß dieses nachgesetzet/ also ohngefehr entworffen:

Ein Weiser straffet klug die Sachen/
der was versteht/
gelahrt hergeht/
wird nicht des andern Witz verlachen.

Ein Narr/ und ungeschliffner Thoor/
ein Neidhards grober Gast
bespottet gifftig fast
das alles/ was vernimmt sein Ohr.

Nun/ Lieber Leser/ jetzt erwähle
beliebig frey
das Ein aus Drey/
mit einer Art dich nur vermähle.

Die Menschen seufftzen meistentheils überall in allen Ständen/wie ihr Leben / Thun und Vornehmen jetziger Zeit elend und unglückseelig sey; Fürwar unser Signor Ragionamento di Stato hätte viel grössere und erheblichere Ursachen / sich über die Widerwertigkeit seines Zustandes zu beklagen. Von der Last seiner mühseelig-überhäufften Arbeit mochte er kein Wort sagen/ und wolte sich gerne/so Winter / als Sommer / wie es ohne dem geschicht/in Nord / Ost / Süd/und Westen wie ein Hund strapeziren lassen/wann nur doch ein Danck dabey aufzuheben wäre. Sein Fleiß und unverdrossene Mühe ist der gantzen Welt bekannt; Er hatte sich auch endlich dahin bequemet / daß durch die offtermahlige Zusammenkunfft mit der Allerchristlichsten Mayestät / dero hohe Freund- und Leutseeligkeit er nicht gnugsam rühmen kan / er sein Jungfer-Träntzlein verlohren / und eine ihme nicht gar ungleichende Tochter/ Nahmens *Raison de guerre*, oder Ragione di guerra, zur Welt gebohren.

Anfangs dachte er zwar / diese seine liebe Tochter würde ihme zu einer treuen Gehülffin dienen könnnen / sintemal seine Geschäffte bey den jetzigen vielfältig ausgeschlagenen Kriegen ihme öffters schwerer gemachet worden / als er kaum habe ertragen können. Alleine er weiß nicht woher es rühret / das diese seine gute Intention gantz ein Widriges erkohren/dann die jenigen /so sich seiner Tochter bedienen / wollen ihm nicht über die Achsel mehr ansehen/ohngeachtet er sonsten das fac totum war; Es scheinet wol/daß die Jugend ihnen anständlicher sey/ als das Alter/und wann sie wegen seiner langen und vielfältigen Erfahrenheit/so sie bey seiner gedachten Tochter noch nicht finden können/ nicht gezwungen würden/ihm dann und wann zu ihren Rathschlägen zu ziehen / er glaubete/ sie liessen ihm keine Stunde mehr bey Hofe verbleiben/so lange der Krieg daurete.

Es scheine ihm aber noch/ das er an vielen Orten bereits vernehmen muß/wie seine Tochter bey einigen / gegen welchen sie Rahtschläge geführet/eben so viel Danck zu Lohn bekommen wird/ als er / dann er hatte schon mehrmahlen ihr Nachschreyen hören/qualis mater,talis filia,der Apffel fällt nicht weit vom Stamm/malum ovum,malus corvus, und in einem gewissen Königreich sang man ihme im Durchreisen

sen das vor diesem auf seinem Nahmen gerichtete Liedlein auf der Gassen entgegen:

Demnach Justitia der Welt valedicirt/
hat Kriegs-Estat die Herrschafft occupirt.
Der Potentaten Hertz hält Sie vor einen GOtt/
sie achtet nicht das Recht oder GOtts Gebot.
Begierd zu frömbden Gut/ Betrug/ Arglistigkeit/
behält bey ihr den Platz/ an statt der Redlichkeit.
All Elend kommt daraus/ zerfällt all Policey/
und herrschet über Recht/ Gewalt und Tyranney.

Wañ auch die Welt seiner Tochter auf die Art auch so bald überdrüssig werden wird/ so verhoffet er/ man werde Jhn gerne wieder in den vorigen Stand und Flor aufnehmen/ wiewol man seiner nimmer entbehren kan/ wann er gleich noch hundert Töchter hersetzte/ so muß doch das Seinige gelten.

Die Welt möchte nun wol meinen/ er hätte Anfangs sich über die zugestossene Mühseeligkeit beschweret/ weil seine Tochter etwas/ und schier mehr dann er/ gelten wollen/ und desfalls seinen unglücklichen Zustand beklaget; Nein/ das machts alleine nicht/ und ist er so eben nicht geartet/ wie einige Eltern auf der Welt/ welche das Aufnehmē oder den Wollstand ihrer Kinder/ weiß nicht aus was vor eine Natur/ anfeinden. Dieses ists/ so Jhme wehe thut/ daß/ wann er offtermahlen nach seinem besten Vermögen seinen Principalen gedienet/ und die Sache nicht nach dem Vorsatz ausschläget/ so schiebe man Jhme die Schuld übern Halse/ und heist gleich/ der verfluchte Ratio-Status hats verursachet.

Es tröstete Jhn aber neulich/ wie er auf der Post durch eine Chur-Fürstl. Residentz-Stadt über dem Marckt vor dem Rahthause vorbey passirte/ da er an der Zeig- und Schlag-Uhre mit grossen güldenen Buchstaben geschrieben sahe/ *qui consilium dat, eventum præstare non debet,* Ein Rahtgeber hat nicht zugleich den glücklichen Außgang in die Hand/ und dachte bey sich selber/ an diesem Orte muß gut Rathen seyn/ und wann er Zeit gehabt hätte/ so er noch darzu schreiben lassē/ *nemoq́ turbetur, si causam bonam effectus sequatur malus, etsi optima principia & consilium infaustum sortiantur finem.*) ob gleich der gut vermeinte Schluß das Ziel nicht erreichete/ und die gute intention fehl schlüge/ so gebührete sichs dannoch nicht/ einem mit sauren Augen anzusehen. Dux. in Heliotrop. l. 2. c. 3.

Aber was soll man thun/ es ist der Welt Lauff nicht anderst/ die

Potentaten/ und unsers Rat. Stat. hochgebietende Herren Principalen machen es zu keinem andern Außsehen: Trifft es zu/ daß sein Rath den Zweck erhalten/ so ist kein Ratio-Status zu finden/ dem man die Ehre beylege/ sondern man schreibet den glücklichen Success seiner eigenen Klugheit zu/ illa Principum conditio est, ut casus tantum adversos aliis tribuant, secundos sibi velint adscribi, & suos volunt consiliorum ministros non authores esse: Ein Potentat wird allezeit das unglückliche einem andern auf den Puckel schieben/ das glückliche aber ihme alleine beylegen; im Rathen lassen sie wohl dienen/ aber keine Ehre davon tragen.

Fam. Strad.

Jener Landgraff zu Hessen hat es selber/ nicht zwar der heut zu Tage hochgestiegenen Verß-Venen/ sondern der Warheit gleich/ Teutsch genug bekandt/ und zum ewigen Gedächtnüß seinem Grabstein einzuverleiben befohlen.

Grossen Herren ist gar böß rathen/
die selbst können thun und thaten;
Rahtst du ihnen/ daß es geräth/
der Ruhm der That dir nicht zustehe.
Erräthst du es nicht/ hast du die Schuld/
verleurst Gnad/ Danck/ Gewinn und Huld/
und man hält über dich einen Rath/
wie man an dir rechne andre That.
Entschuldigen hilfft dich dann nicht/
dann auf die That man nicht recht sieht/
wann du schon rähtst aus treuen Hertzen/
lassn grosse Herren nicht mit sich schertzen.
Dann bey ihnen ist diß Intent,
der Rath verursache den Event,
da doch allein in GOttes Raht/
der Außgang aller Ding bestahe.

Und desto weniger/ weil die Sache schon von Alters hergerühret/ und wañ mans bey dem Liecht besehen will/ schon vor unserer Geburt practisiret worden/ ziehen wirs uns mehr zu Hertzen/ dabey gedenckende/ daß vielleicht durch einen andern Weg unsre Unschuld revengiret werde/ nach jenes Verse-Spruches Meinung:

Stultos quisq; duos Princeps conservat in aula,
Unum quem vexet, per quem vexetur, & unum.
Bey Hofe seind der Narren zwey/
der geckt/ und der es leidet frey!

Wann

Iamer
O Ellend.
O Krieg
PLUS ULTRA
PLUS CITRA
Suecia.
Gallia.
Hollandia

Wann unser Rat. Stat. nun eben in der angehenden Fastnachtzeit sich lange genug mit diesen Gedancken geplaget / und verspüret / daß seine Herren Principalen ihre Staats-Sachen more solito ein wenig über die Seiten setzten / und theils lustigen Comœdien / theils vermummten Wirtschafften / und andern dergleichen zu der Zeit üblichen Lustigkeiten abwarteten / schliche er sich von Hofe weg / und wolte seine Ergötzlichkeit alleine geniessen / legte in solchen Vornehmen auf den Tisch einige Land-Carten für seinen Augen / damit er Ihme in sein Schreib-Täffelein die jenige Höfe ausziehen möchte / woselbsten er noch vor Aufbrechung derer Winterquartiere seine Conferentzen haltẽ müste; Aber / lieber GOtt / es gienge Ihme / wie es bey den ermüdeten Leuten pfleget zu treffen / die ihnen viel vornehmen / aber darüber vom Schlaff ergriffen werden / wie sich dann solches bey Ihme zutrug / und ohngeachtet er den Wachs-Stock neben sich angezündet / in Willens bey wehrender Land-Carten Durchsehung vor dem Schlaffgehen noch ein paar Pfeifflein Toback abzustechen / siehe / da lag und fiel er mit der Nasen auf seinen lincken Arm in einen tieffen Schlaff / und ferner in einen nachdencklichen Traum / wie man dann meistentheils aus einer nicht recht bequemen Positur oder Läger die Träume nach Wallung und Beängstigung des Geblüts in Erschröckniß erleiden solle. Sechstes Gesicht.

Anfangs schiene / er hörte mit grausamen Donner und Krachen / Blitzen und Wetterleuchten ein erbärmliches Geschrey / welches doch einem kläglichen Geheule ähnlicher war / worinnen er nur diese Worte verstehen koñte: **O Krieg! O Jammer-Krieg! O Elend / und nim̃er zu beschreibendes Verheeren!** diese Wort hörte er wol hundert und mehrmal / auch dauchte ihm / wie er darunter den Thon der Heerpaucken / Trompeten / Trommeln und Pfeiffen mit Canonen-Geschoß vermischet vernahme.

Obstupui, steteruntq; comæ, vox faucibus hæsit:

Grauen und Schrecken möchte einem angekommmen seyn.

Und in dem geschahe gleichsam ein gewaltiges Prasseln und Krachen / mit welchem zugleich das gantze Ungewitter verschwunde / und ihme bedauchte / er wäre mitten in einer schön begrünten Auen gerathen / neben einen köstlich gläntzenden und weit ausgebreiteten Zelte / worinnen ansehnliche Leute / theils mit Kollern / theils mit Sameten Peltzen angethan sassen. Er vermeinte / er käme irgend in ein Läger / aber er sahe keine Soldaten / sondern nur dieses eintzige Zelt / und wann es in einer Stadt gewesen wäre / so hätte er geglaubet / er wäre zu den Tractaten in Nimwegen gerathen / weil die Leute in den Zelten gleich meisten-

theils Abgesanden gleich sahen. Als er nun das Zelt/ wegen seiner ansehnlichen Pracht lange genug beschauet/ und oben in dem Gipffe zweene gegeneinander hangende Schilde/ worauf in ziemlicher Grössel diese Buchstaben gemahlet stunden: *Plus ultra, plus citra*, gewar worden/ schobe er sich etwas näher hinzu/ um zuvernehmen/ was bey dieser Zusammenkunfft passirte.

Fam. Strad.

Nicht so gemeinet/ vernahme unser Ratio-Status von einem/ meine Herren/ der gemeine Mann redet viel Ding/ und weiß doch keinen Grund. Non semper contentione virium res conficitur, est interdum ubi cedendo atq; obsecundando altius assurgitur. Mit Gewalt läst sich die Sache nicht gleich heben/ mit nachgeben/ und allgemählichen wieder zurücken kömmet man öffters höher. Die Macht wäre freylich wol da gewesen/ daß Jhro Excell. der Herr General Montecuculi jenseit des Rheines dem Feind nachgesetzet/ und ihn bis über Schleedstadt angreiffende/ ferner verfolget hätte/ aber man weiß ja wol/ daß die Frantzosen keine Bernheuter seyn/ und nicht gerne vor dem Gesichte ihrer Widersacher die Hände im Sacke schieben/ sondern mehrentheils/ wann sie zu einer Desperation getrieben werden/ vor ihre Honneurs und ihres Königs Reputation so gifftig fechten/ daß sie Leben und Tod vor eines halten/ ja diesen/ jenes vorziehen. Zu dem so war der Vortheil ihr/ sie lagen wol verschantzet/ und mit doppelten Gräben/ ohne dem vorbeyfliessenden Wasser derogestalt versehen/ daß man die halbe Kayserliche Armée hätte ruiniren können/ ehe ihnen ein Abbruch geschehen/ und Sie aus dem Lager hätten aufgeschlagen werden können. Die Zufuhr zu ihren Unterhalt konten sie hinter ihnen von allen Orten/ und ausgeschütteten Magazinen, ohne von entlegener Ferne geschehene Zufuhr haben/ da hingegen die Käyserlichen 10. 12. und mehr Meil/ und meistentheils auf der andern Seiten des Rheins nach der Fourage ausreiten musten/ und ehe sie wider zu den Jhrigen gelangeten/ das mitgebrachte über der Helffte schon wieder verzehret hatten. Solte man nun noch weiter gegangen seyn/ so wäre leichtlich zu befahren gewesen/ daß die gantze Armée hätte können geschwächet werden/ fürnemlich da man den Feind aus einen Schlupfwinckel und Retirade in der andern gewaltsam gefährlicher Weise angreiffen und vertreiben müssen. Die Armée war über dem schon ziemlich von dem so langen gegeneinander Liegen abgemattet/ und war an dem/ daß man mehr an Erhaltung der Seinigen gedachte/ als mit Wagen in Ungewißheit einbüssete. Omne enim quod accidere potest, etiamsi non accidat prudenter timetur, & vir sapi.

August.

ens

ens ac prudens etiam tutissima metuit, ein kluger Mann muß auch des besagen/ so sich zutragen mag/ ob es schon nicht geschicht/ in dem auf den allersichersten kein Felse zubauen ist.

Wie der Ratio-Status verstunde/ so muste dieser Discours schon eine ziemliche Weile gedauret haben/ und war ihme leid/ daß der eingefallene Traum Ihm nicht den Anfang darvon vorgestellet hatte. Es beantwortete aber ein andrer diese Rede auf folgende Art: Ich begehre nicht ein überklügeltes Urtheil über diese schon hin und her durchgezogene Actiones, so man im vorigen Feldzuge gehalten/ zu fällen/ dann es zweiffelt mir nicht/ man werde mehr Ausreden entgegen setzen können/ als Beschuldigungen. So viel ist bekand/ daß/ obwol die Frantzosen schon im ersten Angriffe tapffer genug ausgeschryen/ auch befunden werden/ nichtes destominder sich nach empfangener Schlappen und empfundener Gegenwehr geschwinde ihr Panier zur Flucht als ein gehetzter Hase nehmen werden. Damals wäre es sonder zweiffel Zeit gewesen/ wie sie über Halß und Kopff mit ihrer Bagage über den Rhein setzten/ ohne Aufenthalt Ihnen also fort in die Eisen zu gehen/ und keine Zeit vergönnen zu lassen/ daß sie Schantzen oder Batterien aufwerffen können. Adversum fugientes major audacia, & minor cura requiritur. Einen fliegenden kan man leichter helffen. Die Flucht war schon da/ und die Blödigkeit ferner Stand zu halten bey ihnen eingezogen/ daß es wol nach des Frosch-Mäuselers Lehre sich hätte schicken können.

Veget. l. 3.

P. 3. c. 8

Ein blöd Hertz und bestürtzter Muht/
in allen Sachen Fehlgriff thut;
Weil die Furcht stets draut mehr Gefahr/
der sonst im Handel selber war.
Wie uns auch bey der finstern Nacht/
ein rauschend Blat ein Gräuen macht/
daß wir meinen/ es sey ein Natter/
sprechen: Behüt Himmlischer Vatter.

Da man aber den Feind 3. oder 4. Tage/ wo es nur nicht mehr gewesen/ eine gantze sichere Retirade ohne sonderliche Nachsetzung nehmen lassen/ war gar leicht zu vermuthen/ daß er einen solchen Ort nicht allein beziehen/ sondern daselbsten sich dergestalt befestigen würde/ daß die Verfolgere sich wol etwas besinnen dürfften/ sich heran zu wagen. Und entschuldiget fürwar gar schlecht/ daß die Teutschen die Frantzosen desfalls fürchten wollen/ weil sie den point d'honneur mit Verlierung ihres Lebens befechten/ warum hätten die Teutschen nicht weit mehrer

Ursach diesen Punct in Acht zu nehmen / und vor die Erhaltung der Freyheit ihres Vatterlandes und Revenge so viel erlittenen Schadens und Schimpfes viel gifftiger zu fechten? Diese Nation sollte uns Teutschen zum Exempel dienen/ in dem sie noch zur Zeit von dem Ihrigen nichtes verlohren/ sondern so zu rechnen gewonnen haben / daß sie um die Honneur ihre Tapfferkeit mit Verachtung des Lebens aufopffern wollen. Nec turpius quicquam, quam ſine certamine ceſſiſſe regno: nec præclarius quicquam, quam pro dignitate ac majeſtate omnem fortunam expertum eſſe. Nichtes schändlichers mag erfunden werden/als ohne Gegenwehr ein Reich zuverliehren; hingegen aber kan nichtes fürtrefflichers gepriesen werden / dañ daß man vor die Ehre der Majestät das äuserste aufsetze. Wie viel rühmlicher und anständiger würde es unserer Seiten klingen / wann wir aus billiger Rache gezwungen/nicht eine kaltsinnige / sondern eine eifferige hefftige Befechtung unserer Feinde vornehmen? Vortheil hin/Vortheil her / dieses hätte nicht irren dürffen / sintemal wann man einen Feind um Vortheils willen scheuen wolte / so würde warlich selten ein Abbruch geschehen / dann keine Parthey wird so einfältig seyn / daß sie nicht gegen ihrem herannahendem Feinde ein gutes Vortheil ihr vorbehalten solte. Eben um des Vortheils willen soll man den Angriff zu beschleunigen suchen/ damit er durch die Verzögerung nicht noch grösser werde. Und warum hat man nicht vorhero die Anstalten gemachet / daß der Käyserlichen und Reichs Armée eben so wol / wie der Feind klüglich gethan/ aus nahe beygelegen Magazinen die nothdürfftige Zufuhr geschehen/ und nicht nöthig gewesen wäre/ auf so viel Meilen / die Fourage zu suchen? Man hat es uns ja nit verboten / und liget nur daran / daß man eine Anstalt darzu eingerichtet hätte / dieweil solche Ungelegenheitē auch von einem Halbverständigen vorhero hätten gesehē/und daß man beyzeiten mit guter Vorsorge Raht schaffen müssen / überschlagen werden können. Non aliorum conſilia duntaxat otioſè audienda ſunt, ſed ipſi quoq; diligentiſſimè de rebus cogitare debemus, & qui frumentum ceu neceſſarium comeatum non præparat, vincitur ſine ferro, guten Raht soll man nicht in den Wind schlagen / und man soll selbsten auf der Sachen Beschaffenheit Achtung geben / in dem die jenige Armée, so nicht mit proviant und dergleichen Zubehör versehen ist/ sich selber ohne Schwert-Streich verzehret. Es müste dann seyn/daß man sich vielleicht vorgenommen hätte / den Feind gantz und gar keinen weitern Abbruch / als neben den Rhein / zuthun / wie dann einige Officirer vor gewiß ausgeben wollen/ daß die so viel Tage

Iſocrat. in Orat. de pac. & Veget.

daurende

daurende Schlägerey nimmer ausgegangen wäre / wann nicht wider Vermuthen der auf Recognoscirung ausgegangene Hertzog von Lothringen so veste an dem Feinde behangen geblieben wäre / daß man Noth halben seine bey sich habenden Völcker zu retten / ferner avanciren müssen / und also zu einer darauf erfolgenden allgemeinen Schlägerey Ursache gegeben worden / sonsten wäre der Marchal de Touraine noch diese Stunde im Leben verblieben.

Es ist eine wunderliche Sache / und wann ich die Warheit sagen soll / so kan ichs nicht penetriren / daß man vorgeben will / man hätte jenseits des Rheines wegen Mangel eines nothdürfftigen Unterhaltes nicht subsistiren / oder den glücklich angefangenen Waffens-Progress nicht ferner fortsetzen können / da doch fast ein jeder gemeiner Reuter / welcher in die Schwäbisch- Fränckischen Craise und andere benachbarte Oerter in die Winterquartier verleget worden / nicht genugsam prahlende ausbreiten kan / wie wol / und überflüssig sie es in der Campagne gehabt / und wie schlecht sie jetzo in denen Hunger-Ländern accomodiret würden. Es hat ihnen ja Anfangs kein Fleisch schmäcken wollen / sondern der Hausmann hat junge Hüner / Tauben / Fische / und was sie nur Delicates haben erdencken können / anschaffen sollen; Sie begehrten es im Quartier nicht schlechter zu haben / als im Felde. In Suma man hat an einigen Orten wol erfahren müssen / daß solchen Ubermuth die Officirer nicht allein gebilliget / sondern sich selber wol vernehmen lassen / als man ihnen die von Ihrer Kayserl. Mayest. beliebte und mit den löbl. Ständen getroffene Verpflegungs Ordinanz vorgeleget: **Sie könnten und wollten mit solchen schlechten Tractamente nicht zu frieden seyn / wolte mans nicht verbessern / und also reichen / wie es ihnen gelegen wäre / so wolten sie schon bey einem künfftigen Anfbruche dergestalt hausen / daß mans mit doppelter Reue beklagen solte.**

Die Würcklichkeit solcher Insolentien hat man mehr dann zu viel spüren müssen / indem mancher Haußwirth oder Dorffschafft theils mit Prügeln / theils durch Schröcken / dahin bewogen worden / daß er um des Friedens willen hergegeben / was man sonsten von Rechtes wegen nicht befuget gewesen. Seynd sie dann nun im Felde so gut und wohl accommodiret gewesen / warum seynd sie nicht daselbst geblieben / und haben den Feind aus dem Vortheil getrieben / damit sie die Quartiere in des Feindes Land nehmen / und dann obgedachte Crayssen der grossen unerschwinglichen Unkosten halber überheben können?

Hoffent-

Hoffentlich hat sie kein Stand des Reichs verlanget / und hätte man ihnen gerne gegönnet / daß sie bey denen gerühmten Egyptischen Fleischtöpffen geblieben wären. Und welches das fürnehmste ist / wie will man nur immer mit einer anständlichen Ausrede beschönen / daß die Städte Hagenau und Zabern / welche so zu sagen schon ans Parlamentiren gedachten/ so schleunig von der Belagerung und Blocquirung aufgehoben/und im Sichern gelassen wurden / da man doch aus diesen zweyen Orten nicht allein vor die halbe Armée Proviant und Unterhalt erhalten / sondern auch alle fernere Correspondentz mit Philipsburg und Franckreich abschneiden/ja gantz Lottringen dadurch unsicher machen können ? Jetzo werden die Oerter von dem Feinde dergestalt fortificiret / und mit anderen behörigen Nothwendigkeiten versehen/daß sie künfftig die gantze Campagne über/denē Teutschen zu schaffen geben können / und wo hernach wieder weiters hin / als in dem Winter wieder in die alten Quartier/wie mans vor dem gelassen/ den alten Jagetantz anzuheben ? Fürwar wann ich daran gedencke/so stehen mir die Haare zu Berge/und weiß schier nicht / was man solcher gestalt Gutes hoffen soll. Der Baurs- und Landmañ wird im Grund und Boden ruiniret / die Kriegs-Unkosten mit den äussersten Vermögen aufgebracht/geschossen / die Soldaten und gebührliche Quote ins Feld gestellet/und endlich/ wann Summa summarum zusammen gezogen wird/so ist das Facit schlecht/ und dürffte man mit gutem Fuge den einen Schild von unserm Zelte das Plus ultra herunter nehmen / oder auslöschen / sintemal eher das Plus citra von unsern Actionen gesaget werden mag. Wann der König in Franckreich auf diese Art Krieg führte / so hätten wir unser Lebtag keinen Frantzosen auf den Teutschen Boden bekommen/es muß wol das Franckreich ein gifftiges Land seyn/ daß es die Teutschen Völcker nicht erdulden kan / und muß gewiß spitziges Graß darinnen wachsen /dieweil man den dahin führenden Weg so schröcklich scheuet?

Der vorige/ wiewol er ziemlich sittsam schiene/wolte schier dieses nicht zum Basten aufnehmen / weniger unbeantwortet hin passiren lassen/antwortete demnach also: Mein Herr/loquendum cum vulgo, sentiendum cum paucis, man muß reden /daß einen gründlichen Bestand hat. Es ist mir nicht unbewust/ daß man nach Belieben schier an allen Ecken und Orten wunderliche Judicia, und nirgend härter von dem gemeinen Feldzuge fället/als wo man die Last der Einquartierung verspüret. Ein kluger Feld-Obrister muß viel Anstösse leiden/ er mache die Sache auch so gut wie er immer wolle / so werden doch seine Actiones

Senec.

Actiones

actiones nicht ungetadelt bleiben/solte es auch von seinen nähesten Nebensitzern geschehen/ quicunque enim splendore aliquo excellunt, in præsenti sua vita graves esse paribus maximè, deinde & aliis, quibuscum vivunt, hat einer ein gutes Ansehen/ so verdreust es schon seinen Nachbarn / und wird ein jeder ein scheeles Auge machen: Dieses unzeitige Richten ist zwar nichtes neues / sondern man hat es damals schon gethan / als die Kayserl. Armée zu erst gegen dem Marchal de Touraine in Franckenlande im Anzuge war / da man auch alles übermeistern und klüger ausrechnen wolte / und als man gewahr wurde / daß der Feind von ihm selber gezwungen / über Halß und Kopff mit grosser Confusion wieder über den Rhein seinen Cours zu nehmen / da war wieder alles geprieſen / was vor verachtet wurde. Wie man auch die Campagne über nichtes weiters unternahme / als die Entreprise der Stadt und Residentz Bonn, so schluge die Uhr nach vieler Meinung wieder nicht recht / und war jedwedens davor halten / man solte gleich rectà auf die andern am Rheinstrohm gelegenen Vestungen auch loßgegangen seyn / da man doch hernach innen wurde / wie der Feind von ihm selber / ohne dem geringsten Schwerdstreich nicht allein selbige / sondern auch alle in den Vereinigten Provintzien besessene Vestungen und Städte verlassen muste. Thucyd.

Das Tadeln bleibet auf der Welt / so lange ein Stücke davon überbleibet / und fürnemlich bey denen jenigen / die nicht überschlagen / quod necessitas ante rationem sit, maximè in bello, quod rarò permittit tempora eligere, die Noth zwinget die Vernunfft / aber nirgend mehr / als im Kriege / woselbst man die Stunden nicht nach der Wahl hat. Daß man damals / wie der Feind nach dem Verlust ihres Heerführers des Tourains sich über den Rhein reterirte / 2. oder 3. Tage pausirte / und nicht gleich in einer Furie den Nachsatz einrichtete / war gar nothwendig / sintemal die gantze Armée bis in den zehenden Tag theils würcklich gefochten / theils doch auf dem Pferde und Felde parat gestanden / und also sehnlich nach einer Ausruhung seuffzete / auch nohtwendig erhalten musten / woferne man ferner etwas auszurichten zu verhoffen haben wolte. Siquidem medici interdum plus quiete, quam movendo atq; agendo proficiunt. Die Ruhe muß den Arbeiter erquiecken. Curt. Liv.

Von den Unterhalt und Anschaffung des Proviants ist geschwinde und gut geurtheilet worden / wann nur der Sachen auch so geschwinde ein Genügen geleistet werden könnte. Es ist freylich bald gesaget / man soll keine Armee nirgends hinführen / man wisse dann vorhero /

daß der Unterhalt dabey angeschaffet worden/ und wäre vielleicht auch wol so gut und füglich einzurichten/ wann man überall so absolut und souverain den Meister spielen dörffte wie Franckreich. Die Teutschen wusten ja noch nicht/ ob ihnen das Glück so günstig erscheinen würde/ daß sie den Feind jenseit des Rheins treiben/ und hernach verfolgen künten/ wie war es dann nun müglich/ daselbsten/ wo man doch überall den Feind gewahr wurde/ Magazinen anzurichten/ und wo war gleichfals der darzu behörende Vorrath parat? Straßburg konte es fürwar alleine nicht thun/ und die andere in der Nachbarschafft gelegene Oerter waren vorhero von dieses Krieges Ungelegenheiten genugsam erschöpffet. Ich glaube wol/ daß Franckreich/ wann man überall/ es sey Freund oder Feind/ gleich hauset/ und alles denen armen Leuten an Victualien wegnimmet/ es sey gekauffet oder auf credit mit Gewalt weggeführet/ leichte Magazinen/ und in der Geschwindigkeit aufrichten kan; Wann man aber auf solcher Art Käyserlicher Seiten die Magazinen und Proviant-Häuser] aufrichten wolte/ so bildete ich mir schier ein/ daß man noch wol eher damit fertig werden könte/ als Franckreich/ alleine was vor ein Nachklang und Jammerwünschen daraus entstehen würde/ ist leichtlich abzunehmen.

Man schwätzet öffters viel von diesen Sachen/ und weiß wol wo der Fehler sitzet/ aber das Helffen und Endern will nicht gleich erfolgen. Freylich solte es seyn/ daß man vorhero/ ehe der March einer Armée vor die Hand genommen würde/ dieselbe gebührlich proviantirte/ aber wann ich nun auch fragen wolte/ wer es thun solte/ so würde sich eben so wenig einer darzu findẽ/ als möglich gewesen/ bis dato sicher bequeme Oerter zu der Magazins-Aufrichtung zu erhalten. Man schreyet wol viel/ wie kan es Franckreich thun/ und wie kommts/ daß Franckreich seine Pferde allezeit an frembde Zäume bindet? Wann wir Teutschen oder die Käyserl. Mayest. solche Gräntze-Vestuugen/ als Breysach und Philipsburg/ gegen Franckreich gehabt hätten/ so wäre sonder Zweiffel uns eben ein so guter Weg nach Franckreich/ als Franckreich nach Teutschland gebahnet gewesen/ und könte vielleicht ein mehrers von uns/ als von Franckreich bißhero geschehen/ præstiret werden/ dieweil darinnen schlechte oder wenige Vestungen zu finden seyn. Das gantze Werck beruhet darinnen/ daß Franckreich zu weit in unser Vatterland eingegraset/ und durch die Besitzung Philipsburg und Breysach uns einen Ring um unsere Macht geleget/ daß/ wann wir gleich wolten gegen seine Gräntzen etwas tentiren/ dannoch eine Regard wegẽ des unsichern Rückens/ so uns in denen benañten zweyen

Vestun-

Vestungen jederzeit verbliebe / nehmen müssen. Dieses aber hat Franckreich nicht zubefahren / und durch die Bequemlichkeit solcher zweyen Oerter / kan es seine hin und her marchirende Armeen aufs beste versehen / über dem / wie schon gedacht / so müssen die Oerter / wo die seinigen hinkommen / alle Anschaffung verfügen / und so viel auf den Rückzug mitgeben / daß nicht allein die Völcker / sondern auch die besitzende Vestungen aufs bequemste versorget werden.

Die Käyserlichen / wo selbige hinkommen / so sind sie Frömbde und Freunde / die vors erste wegen Entlegenheit der Erbländer keine Magazinen nicht vor sich finden können / noch ihre Nothdurfft über der Gebühr von denen Städten erpressen dürffen. Franckreich gilt absolut, und kan die Seinigen durch Befehl dahin zwingen / daß sie die Anschaffung des Unterhalts incontinent, wann auch die gröste Beschwernuß dabey eingewendet werden könnte / ins Werck richten müssen; welches aber unter denen Teutschen Ständen nimmermehr angehet / noch verlanget wird / Wer nur der Vernunfft ein wenig weiter nachgehen wird / kan leichtlich ersehen / wo der vermeinte Fehler / wegen Anschaffung des Proviants und gehöriger Magazin-Häuser / stecket / und ist wohl zu wünschen / daß / wie man dann auch verhoffet / so wol von Ihrer Kayserl. Mayestät / als denen Löbl. Ständen hierinnen bey künfftigem Feldzuge einige beständige Anordnung verfüget werde. Die Sache wird gar einen leichten Ausgang gewinnen können / wann man nur vorhero vorgewissert ist / **woher nehmen / und wohin thun** / dem armen Landmann vollends das Seinige zu entreissen / und hintersich auf dem Pferde zu führen / wird sich schlecht schicken.

Die nicht Emportirung Hagenau und Zabern machet wol grosses und verwirretes Nachdencken / und wäre gewiß viel / wann die Sache / wie man saget / also solte beschaffen gewesen seyn / daß nach angefangener Attaquirung und Feuer-Einwerffung in Zabern man schon einen Accord zuerhalten verlanget. Von aussen her wolte ichs wol glauben / aber von innen kommet mirs etwas schwer vor / sintemal ich öffters von denen darvor Gelegenen vernommen / wie man bey vermerckendem Abzuge ziemliche Ehren-Titul über der Mauren heraus geworffen (um welches Annehmung / die Käyserl. mit der Reichs-Armée einen Præcedentz-Streit schier haben wollen) und sich courageux genug angestellet habe / wann man nur ferner hätte anbeissen wollen. Nun es kan auch wol seyn / daß es ihnen die Noth gelernet / um desto schleuniger ihrer Feinde loß zu werden / als welche ohne das

 nicht

nicht einen harten Eifer zu einer längern Belägerung zu haben scheineten/und laß mir alles gefallen/was man von dieser Action urtheilet/ dabey aber erwähle ich eines gewissen Kauffmanns hierüber ertheilte Sententz, welcher nach vielfältiger und weitläufftiger Neues-Beschreibung der zuruck marchirenden Kayserl. Armée endlich seinen Brieff an seinen guten Freund beschlosse: **Aber wir wollen uns um diese Sache nicht bekümern/ sondern vielmehr unsere Handelschafft/ so wir am besten verstehen/ in Acht nehmen/ das übrige bleibet vor grosse Herren/ und die es verstehen sollen.**

Ich bekenne es öffentlich mit diesem Kauffmanne/ daß ichs nicht verstehe/ noch zu verstehen begehre; es mögen die jenige davor sorgen/ denen die Pflicht oblieget/ desfalls Rede und Antwort zu geben. So viel aber man aus denen gemeinen Plauderhaften und Zeitungs-Wäschereyen/ worauf doch wenig zu bauen ist/ vernehmen kan/ so will man die Ursache der schleunigen Belagerungs-Aufhebung vor Zabern/ theils der Stadt Straßburg/ theils der damals Contributions-Vergleichung zwischen Chur-Pfaltz Ländern und denen Philipsburgern (welches man Anfangs vor eine Neutralität ungereimt überall ausgeschryen) beymessen/ als hätte man jener/ der Straßburgs Seiten/ ein Schriben intercipiret/ worinnen man einen verfälschten Schein gemachet/ diese Stadt wolte die Frantzösische Parthey erwählen/ und Besatzung in der Keiler-Schantzen einnehmen: dieser aber/ Chur-Pfaltz Seiten/ wäre man erschrocken eine unvermuthliche Neutralität/ so doch/ revera nimmer aufgerichtet war/ zu vernehmen/ welche etwas mehrers nach sich ziehen dürffte/ und also hätte man schleuniger Weise resolviren müssen/ so wol Zabern zu verlassen/ als einen gewissen Posto an dem Rhein/ wie zu Lauterburg geschehen/ zu einer bequemen Uberkunfft zu ergreiffen/ damit man nicht auf beyden Seiten durch eine auf dem gemeinen Geschrey erschollene Einsperrung der sichern Retirade beraubet würde.

Wie gesaget/ so bleibe ich nochmals darbey/ daß mir diese Ursachen/ so doch an ihr selber auf ein falsches und unwarhafftes Fundament gebauet gewesen/ nicht in meinem Kopffe wollen/ fürnemlich Senec cap. 37. v. 8. wann ich erwege/ quod sapientis sit, examinare consilia, & non citò facili credulitate ad falsa prolabi: Ein Weiser überleget die Rathschläge reifflich/ ehe er durch Leichtglaubigkeit zu ungewissen Dingen

schrei-

schreitet. Und glaube fästiglich / daß eine andere mit wichtigen Gründen befästigte Ursache solches erfordert habe.

Est modus in rebus, sunt certi deniq; fines,
Quos ultra citraq; nequit consistere rectum. Horat. l. 1. Satyr. 1.

Alles hat seine Maaß/und gebührend Ziel/und kan wol seyn/daß Ihro Excell. Herr General Montecuculi aus hochverständigen Nachdencken die Belägerung aufheben lassen / dieweil eine Unmöglichkeit erschienen/den Ort vor Winters zu emportiren/zumahlen/da die Frantzösische Armée unter dem Commando des Printzen de Condé immer näher/und näher sich heran zu nahen stellete. Wann man nun meistentheils gegen dem anziehenden Feinde in stätiger Bataglie stehen / und das wenigste zur Beängstigung der Belagerten zugebrauchen vermochte / so hat man wol schliessen können / daß mit wenigem die Stadt zu gewinnen unmöglich fallen würde. Und so lange man gegen den hin und her schweiffenden Feinde sich im Felde parat halten muste/würde erwehnter Printz Condé directè nichtes suchen zu tentiren / damit eine formal Belägerung aus Furcht eines Einbrechens und unvermutheten Uberfallens verhütet bliebe / und solche Belägerung vor einen wolbefästigten Ort / und hinter dem Rücken stehender feindlichen Armée schläget selten glücklich aus. War also das beste und sicherste / keine unnöthige Unkosten und Volckverlierung darauf zu wenden/cùm tutum non sit, lædere illos, quos tollere plane non possis, man lasse lieber denselben ungeheiget / wann man ihn nicht gar aus dem Wege räumen kan. D. Pellet. in Polit. Scel. Imp. c. 47. pag. 536.

Es mag nun einer von dieser Expedition halten und glauben was er will/so bilde ich mir doch fästiglichen ein/ man werde sonder verantwortlicher Raison nicht davor abgezogen seyn / und lieget viel daran / seinen Feind und dessen Actiones mit übergeschlagener Weißheit zu erkennen/ cùm facile vincitur, qui de suis & adversarii copiis verè judicare nequit, der kan leicht eine Ohrfeige bekommen / welcher seine und des Feindes Kräffte nicht vorhero überleget. Gut wäre es wol vor denen Unsrigen gewesen / wann sie Zabern und Hagenau hätten wegnehmen können / und hätten vielen Unfug in dem bedrangten Elsaße und Lottringen verwehren können: aber zu geschehenen Dingen muß man das Bäste reden/wer weiß / wie es sich künfftig schicket/ohngeachtet die Frantzosen sich starck dariñen befästigen / so seynd sie so wohl eher aus starcken Vestungen getrieben worden / man muß ihnen indessen ihre Freude lassen / biß einsten mit stärckern Ansetzen ihr Hochmuth gedämpffet werde / und beziehe mich mit gutem Glauben Veget. l. 3.

 und

August. in Ps. 91. und Vertrauen auf den Spruch: Noli gaudere ad piscem, qui in esca sua exultat, nondum traxit hamum piscator; nam jam ille habebit hamum in faucibus, quod tibi longum videtur, breve est; Wann der Fisch am lustigsten im Wasser tantzet/ so hat er den Angel im Halse; und ein von ferne stehendes Wetter kan eher/ als man sichs versihet/ einen Unvermuthener Weise überfallen.

Und posito, diese beyde Oerter wären dem Feinde abgenommen worden/ so hätte man einen weg wie den andern die Winterquartiere in Schwaben/ Francken und denē umliegenden Oertern nothwendig suchen müssen / sintemal daselbsten so viel Vorrath und Raum nicht verhanden gewesen seyn würde / daß die Arméen hätten davon unterhalten und untergebracht werden können. Man überschlage die jetzige ausgebreitete Weite / wo die Völcker einquartiert seyn / da doch Klagen und Lamentirens die Fülle einläuffet/ wie wolten sie dañ bey oder neben diesen zweyen Orten / so ohne dem nicht übrig groß seyn/ alleine haben subsistiren können?

Ich glaube wol / daß die Kayserl. Mayestät ungerne daran gekomen/ denen vor dem öffters beschwerten Reichs getreuen Ständen mit dieser Einquartierung beschwerlich zu fallen / aber die hohe Noth hat es nicht anderst leiden wollen. Daß aber / mein Herr / erwehnet hat/ wie einige Officirer und Soldaten etwas übermüthig sich im Anfange der bezogenen Winterquartiere angestellet / wird verhoffentlich ein Ende gewonnen haben/ sintemal die Kayserl. Mayest. expresse unter scharffen Ordre an die Ober-Befelchshabere / dergleichen Insolentien bey Verlust der Charge und des Lebens verbotten / und gäntzlichen dergleichen Klagen überhoben seyn will. Dann/ wann man auf solche Art/ ohne Verbott und Straffe / die ohne dem genug beschwerte Leute / ärger als in Feindes Landen tribuliren wolte / was würde das vor ein Ende gewinnen / und möchte gleich klingen / wie der Frosch-Mäuseler singet:

p. 4. & 5.

Gebieten ohne Straff und Macht /
macht Herren und Gebot veracht /
dañ wo kein Straff/ da ist kein Ehr/
und wo kein Ehr da ist kein Lehr /
und wo kein Lehr/ da ist kein Recht /
der Herr gilt wenger als der Knecht /
bis alles geht durch einen Hauffen /
gleichwie die Säu zum Thor neinlauffen.

Es

Es ist öffters nur um die Gewonheit zu thun/bis das der Soldate mit dem Landmañe sich ein wenig berochen / und einander kennen gelernet. Ich erinnere mich noch wol / wie ich vorm Jahre durch Franckenland reisete/ daß die Bauren ebenfals damals über die Brandenburgischen Insolentien Anfangs auch hart klageten / aber hernach aufs beste mit ihnen zu frieden waren/ und noch wol das Lob nachschrien / daß sie nie keine Fried- und Ruhsamere Einquartierung gehabt / als die Chur-Brandenburgische. Eine Schwalbe machet keinen Sommer / also auch wird kein eintziges reudisches Schaaf eine gantze Heerde verderben. Trifft sichs/ daß einer über die Gebühr (wie es dann in Friedenszeiten nicht allemal gleich zu gehet) denen Leuten zusetzet/ so werden die Cräyß-Obersten/ benebenst denẽ Officirern und Generalen die Satisfaction schon zuerheben wissen/ und kan man solche muthwillige Gesellen/ welche bey dem Aufbruch die böse gedräuete Sachen effectuiren solten/ schon an denen Pässen erwischen / oder aufs wenigste den Schaden an denen Officirern billigmässig prætendiren. Mit der Hülffe GOttes wollen wir hoffen / daß diese Einquartirung die letztere seyn soll.

Ja freylich hoffen wirs/ antwortete der andere und haben gehoffet/ es würde im̃er besser werden/ und wañ es denen Worten nachgienge/ so wäre man schon vor zweyẽ Jahren vor Pariß gestanden/ und mit dieser Hoffnung müssen wir uns so lange gedulden / bis Land und Leute mit Stumpff und Stiel ausgesogen und verdorben worden.

- - - - Credula vitam
Spes vovet: melius cras fore semper ait. Tibull. l. 2. eleg. ult.
Spes alit agricolas, spes sulcis credit aratis
semina, quæ magno fœnore reddat ager.
Hæc laqueo volucres, hæc captat arundine pisces,
Cum tenues hamos abdidit ante cibos.
Spes etiam valida solatur compede vinctum
Crura sonant ferro, spes canit inter opus.

Woher soll diese gute Hoffnung entspringen? entweder wir müssen einen schleunigen Frieden bekommen / oder es müste sonder glücklich wider Franckreich zugehen. Von dem Frieden mag ich nicht ein Wort gedencken/ und ist dessen Erhaltung vor Menschlichen Augen unmöglich/ sintemal keine Parthey sich recht darzu schicket / und nur eine Verzögerung über der andern hervor suchet. Daß es aber glücklicher bey den bevorstehenden Feldzuge zugehen/ und mehr gewonnen werde/

als vor diesem/ zweiffele ich gar sehr/ dann hat man vor diesem dem Feinde nichtes abgewinnen köñen/ da doch alle Oerter/ so zusagen/ fast offen gestanden/ wie wird man dann jetzo/ da alles mit guter Fortification und Besatzung versehen/ etwas Fruchtbarliches ausrichten / und müste ein unvermuthendes Glück eintreffen/ wann man das Elsaß und Lotthringen künfftigen Sommer behaupten wolte ? Und über dem so stünde es noch dahin / wann es schon bekommen würde / ob diese Länder wegen so langer Kriegs-Unruhe/ und durchgehendes Elende die Nothdürfftigkeit zu denen Winterquartiren anschaffen köñten/ und wo wolte man dann hin ? Es treffe ja wiederum den alten Ort. Wann Lotthringen und das Elsaß diesen Winter noch die Winterquartier hätten außstehen können / der König in Franckreich hätte fürwar sein eigen Land nicht beschweret.

Und wie wolte man den künfftigen Winter zurechte kommen/ da über dem diesen eingehenden Feldzuge über / beyde feindliche Arméen in selbiger Gegend kommen / und eine die andere zuvertreiben suchen muß? Fürwar wo noch ein Bißlein übrig blieben wäre/ so würde es alsdann vollends also aufgelesen werden/ daß der Juncker Schmalhanns überall den Küchenmeister agiren / und dem Wirthe zum Fenster heraus sehen würde. Ich kan also nicht sehen/ wie wir künfftig einen bessern Trost zuhoffen haben werden / und durch gut gegebene Hoffnung und Vertröstung starb jenes Edellmanns Katze.

Mein Herr/ sprach der erste wieder/ wir sollen der Schrifft nach/ nicht vor den andern Morgen sorgen/ es ist schlim genug / daß ein jeder Tag seine eigene Plage habe. Lasset uns vielmehr sorgen / und GOtt bitten/ daß er uns eine reiche Erndte verleihe / dann wann diese ausbliebe/ so dürffte uns der Quartier-Schröcken vollends den Uberrest des Hertzens benehmen. Wir bilden uns zwar offtermals viele Widerwärtigkeiten ein/ und wollen allezeit das Widrige hoffen/ da doch der höchste Versorger schon wissen wird / was zu unserm Besten und Nutzē anständig ist. Es ist wol waar/ quod vis spei lubrica sit, die Hofnung ist ungewiß / aber dabey muß man auch wissen / quod insperata magis sæpè accidant, quàm quæ speres: unverhofft kommet offte. (Plaut in Mostell.)

Der Glaube wird bey uns Menschen nimmer stärcker gehalten / als wann er uns in die Hände fället / gleich also gehet es auch mit der Hoffnung zu. Und wer ist Schuld / daß die Friedens-Handlung so lange sich verzögert? Kayserlicher und Teutscher Seiten ist man warlich nicht daran verhinderlich / sintemal die Paßborten schon längsten vor die Frantzösische uñ Schwedische Abgesandten im Haage ausgefertiget /

tiget worden. Daß aber Frantzösischer Seiten so viel Sperrens gemachet wird/und bald an einē Paßborte dieses / bald am andern jenes ermangelt / wer wird nicht gestehen müssen / daß Franckreich unter dem Schein eines verlangenden Friedens nur mehr und mehr suchet/ die Sache zu hintertreiben und aufzuhalten? dieweil diese Cron von ferne sihet/es möchte bey dieser Friedens-Tractirung nicht alles nach ihrem/und ihrer Mitverbundenen Nutzen ausschlagen / so ist der Appetit zum Frieden vergangen/ darum muß man trachten/daß die mangelhaffte Paßborten die Sache ins weite Feld spielen.

Mein GOtt! ist es wol der Mühe werth / daß man um die Verweigerung des Hertzoglichen Prædicats dem Printzen von Lotthringen / so ihme doch / dem jederzeit gehaltenem Stylo curiæ gemeeß / von Rechtes wegen als einen Souverainen Herrn gebühret / dieses heilsame Werck / wornach gantz Europa so jämmerlich seufftzet / verzögern und aufschieben will? Warlich es ist ein rechter Vorsatz / daß man Franckreichs Seiten zu keinen Frieden inclinire / und endlich wird es doch eben so wohl geschehen müssen / als man mit der Loß-und Freybegehrung Printz Wilhelms nachzulassen nöthig gehabt hat.

Dieses war ja auch eine elende von dem Zaune abgebrochene Ursache/welche so viel tausend Menschen ums Leben gebracht / und ins bettelnde Elend gesetzet hat / da bloß um einen kahlen Punct d' honneur, und eines Frieden-zerstörischen Menschen willen die schier zum Ende gebrachte Tractaten zu Cöln aufgehobē/und biß auf diese Stunde bey die zwey Jahr hero verschoben worden. Und endlich/da man alles hin und her auf allerhand Art und Practiquen gesuchet / zu Verkleinerung der Kayserl. Mayestät vorgenommene Actionen etwas zu erhalten / so hat es doch nach dem gewünschten Ziel nicht ausschlagen / sondern man hat sich gefallen lassen wollen/diese Ursache/worauf man sich Anfangs schier dem Teufel ergeben/und eher den Verlust deshalben Franckreichs zu leiden aufgeschnitten/aus dem Wege zu setzen/ und bey denen Tractaten zu debattiren. Wäre dieses vor zwey oder einem Jahr geschehen / der Krieg möchte vielleicht schon längsten sein Ende gewonnen / und nicht die guten Herren Schweden in die jetzige heiß empfundene Badstuben gezogen haben / wordurch ein jetziger Frieden / wo nicht gar verhindert / dannoch wol vielmehr/als vor diesen difficultiret werden dürffte.

Es gefället mir dannoch wohl / daß der König in Franckreich so artlich und klüglich seine Authorität bemänteln und unterhalten kan. Die Sache war klar/ und in gantz Franckreich offenbar / daß nimmer-

mehr zu einen Frieden Hoffnung gemachet werden könnte / ehe und bevor Printz Wilhelm entweder restituiret / oder dem Könige / dessen gantze Reputation daran hunge / auf vorgeschlagene Weise anständige Satisfaction geben würde. Jetzo verlöschet diese Prætension so geschwinde / und höret man nicht mehr / als wann einsten daran gedacht worden wäre / aber auf eine manierliche / und mehr dann Heroische Art. Läugnen kan man nicht / daß um dieser Ursachen willen man den Frieden verzögert habe / und gäntzlichen im Augenblick davon abzustehen / und dem Kayser seinen Willen lassen / das würde ja das spöttlichste seyn / was jemals in Franckreich von einem Könige wäre erthöret worden.

Ovid. Nam quoniam variant animi, variabimus artes,
Mille mali species, mille salutis erunt.

Die Kunst muß zu- und rücken hin /
Wie sich verändert Menschen Sinn.

Muß also der König in Engeland kommen / und gleichsam supplicando den König überwinden / diesen Punct des Fürstenbergers aus dem Wege zu setzen / dieweil alle bißhero verursachte Mittel nichtes anschlagen wollen. Man stellete Jhrer Königl. Mayestät vor / was unseglicher Schaden mit ferner Dringung auf dieser Restituirung entspringen / und daß doch damit im geringsten nicht dem guten Printz-Wilhelmen geholffen würde: man führte Jhr zu Gemüthe / wie rühmlich es der Aller-Christlichsten Mayestät anstehen würde; woferne Sie diese Sache gleichsam um des gemeinen Bästens willen in den Wind schlüge / und das gemeine Wesen / dem Privat-Wesen vorzöge / und was dergleichen Uberredungen mehr seyn können / womit man sich zwar so weit überwinden lassen / daß man endlichen zu frieden wäre / wann der Bruder der Bischoff zu Straßburg darinnen seinen Willen gebe / schobe man also die Sache behutsam von ihm / und auf den jenigen / so Gott danckete / daß ihm ein Schein ertheilet würde / wie hoch man seine Authorität in Franckreich achtete / dem gemeinen Mann einbildende / daß / wann es der Bruder leiden könnte / welchen zu Gefallen er dieses Werck so lange unterhalten / der König gar wol zu frieden seyn möchte.

Der Bruder Bischoff war schon vorhero darzu informiret / und richtet seinen verlangenden Willen in ein emsiges Bitten und Flehen / Jhro Königl. Mayestät wolte dem Ansuchen und Motiven Jhrer Königl.

Königl. Mayestät in Engeland Folge leisten / und ohngeachtet es die Wolfahrt seines leiblichen Bruders anbetreffe / so wolte er doch zu Bezeugung seines Christlichen und friedfertigen Gemüthes gerne sich der Restitution seines Bruders begeben / und das gemeine Bäste befördern. Periniquum enim esset, propter privatas simultates Rempublicam in discrimen adducere, nec abutendum est occasione ad explenda odia, sed potius Reipubl. privatæ injuriæ donandæ sunt, es wäre unverantwortlich das gemeine Wesen um Privat-Nutzen in Gefahr zu stürtzen/und ob man schon Gelegenheit hätte/ sich zu rächen/ so soll man doch solches nicht achten um des gemeinen Bästen willens.

Nec Hercules adversus duos, heist es nun hier / der König wurde von so vielen Bitten und Flehen / der kein steinern Hertze hatte / erweichet/daß er um das harte Ansuchen des Königs in Engelands und Bischoffs von Straßburgs willen das jenige friedliebend zugab/ und gegen der gantzen Welt desfals protestirete / so er doch ohne dem vorgeschütteten Bitten in eodem bleiben lassen müssen. Facile redit natura ad statum staturamq; suam, si, quæ illam inflat ac distrahit ambitio, detumescat, eine starcke durchdringende Purgation kan leicht den Gifft vom Hertzen treiben.

Wann nun auf eine gleiche oder andere Manier/ die ietzo vor der Hand sich eräugnenden Beschwerlichkeiten auch aufgehoben würden/ warum solte nicht noch bald ein Frieden zu hoffen seyn? Ist es aber/ daß dieses gäntzlich einen widrigen Gang nehme / so ist fürwar auch so gäntzlich die Hoffnung eines glücklichen Successes nicht zuverwerffen / dann über der Sachen Gerechtigkeit/so vor uns streitet/ schicket sich die gantze Kayserliche Macht zu einen frühen March, und seynd die Recruten derogestalt eingerichtet / daß man hoffentlich bey die 50000. Mann im Felde führen können wird. Seynd gleich die Frantzosen über die 30000. starck/ wie sie sich überall ausgeben wollen / was wird es dann wol gegen unsrer Macht viel machen? Sie haben doch von keinem andern Ort Hülffe zu hoffen / dieweil die Schweden selber Bedrangnuß genug haben. Gebe nun der Allerhöchste Glück auf unserer Seiten/ daß man einige Städte im Elsaß oder Lotthringen theilhafftig würde/ und man im Lande befünde/daß die gebührende Nothdurfft zu Unterhaltung der Armée nicht daraus angeschaffet werden könnte/ so zweiffelt mir nicht/ man werde doch die Anstalt also einrichten/ daß/ wann nur endlichen die Völcker das Obdach erhalten / von einigen Crayssen und den Käyserlichen Erbländern / wie auch aus den aufzu-

 brin

bringenden Magazinen das Proviant und Fütterung nachgeführet / und also eine künfftige beschwerliche Einquartirung in denen Crayßen selbsten verhütet werde. Und wann man endlich auf des Feindes Seiten gewahr wird/daß der Ernst zu hoffen sey/so wird man sich wol bequemen müssen/ etwas nachzulassen/ woran man sonsten keinen Gedancken gehabt hatte. Es kan fürwar nicht anderst seyn / die trüben Wolcken müssen den Sonnenschein wieder hervor bringen / und wann man sich weidlich wird herum turniret haben/ so muß endlich die Ruhe
Id. erfolgen/ ut in usu plerumq; venit, ex collisis fractisq; nubibus serenitas prodit: & spes nunquam major affulget pacis,quam cum seriò bellum geritur: Secata nimirum aut fessâ per cædes irâ certè pronius in gratiam redeunt perpessi armorum damna. Wann zwey Gewitter gegeneinander die Krafft abgestossen / so erfolget eine liebliche Lufft/und wird man niemahls mehrer Hoffnung zum Frieden haben / als wañ der Krieg am schärffesten geführet wird / sintemahl der allerhitzigste Zorn endlichen zu guter Freundschafft sich accommodiret.

Wie dieser mit seiner Rede iñen hielte/vernahm unser Ratio Status einen fast gantz unten an sitzenden alten Mann/also sprechende: Meine Herren/ ich habe bishero mit höchster Gedult eure pro und contra geführte Meinungen angehöret; Einer vermeinet diß / der andere das / wie man bessern Success erhalten können / oder noch überkommen könte/ und wann man noch hundert und mehrere Gedancken darüber führet/ so wird es heissen.

E. M. Wie es im Kriegen pflegt zugeh'n /
das Unglück hinterm Glück thut steh'n;
Gewinn und Verlust/ Freud und Trauren /
seynd sehr nahe Nachbauren /
regieren einer und den andern /
wers nicht leiden kan/ mag wandern.

Ich bin vor diesem auch ziemlich in meiner Jugend dem Kriegerischen Unwesen nachgelauffen/und vermeinte wol zu erfahren gehabt haben/ was es vor Speisen darinnen zu geben pfleget. Wir haben fürwar nicht viel sonders auf ein künfftiges Glück zu bauen/ dann niemand kan ihme solches veste in die Hand verbindē/dieweil dessen Natur also beschaffen/ quod quos diu prosecuta fortuna est, repentè sicut fatigata destituat. Hochgestiegenes Glück fället gemeiniglich.

So viel muß man aber wissen / und zugleich glauben / daß die Frantzosen künfftigen Feldzug eben so wenig zu einem Haupt-Treffen Lust haben werden/als man noch zur Zeit jemals bey ihnen verspüret; und

und aus ihren Consiliis und Vornehmungen kan man nichtes anders schliessen/dann daß sie jederzeit defensive gehen wollen/trifft sichs/daß irgend ein Ort von uns belagert werden solte / so werden sie schon jederzeit mit einem fliegenden Corpo auf der Seite stehen / und sich dahin bearbeiten / daß die unsrigen mit stetigem Strapiziren und harten Travaillen dergestalt abgemattet werden/ damit man nicht weit fortkomme. An der Aufhaltung unserer Macht ist den Frantzosen das meiste gelegen/ und ob sie schon nicht viel damit gewinnen werden / so wird sie es doch in so weit vergnügen können / daß sie das Elsas / Philipsburg und Brysach mainteniren. Die Frantzhosen sehen gar wol/worauf es gemüntzet ist / und wie man eben so wol anderer/ als ihrer Seiten den Frieden zu hindern suchet.

Wir schieben/wie auch in einigen Dingē billich erfunden worden/ die Verzögerungs-Schuld meistentheils auf Franckreich / aber wir solten wol zusehen/daß uns auch nicht dergleichen beygemessen werden möchte / wie man dann ausvielen Orten vernehmen muß/daß die meisten unter unsern Alliirten noch zur Zeit wenig Lust zu den Frieden haben/ und wer wird hernach Franckreich verdencken/daß da es dieser Seiten schlechten Appetit gewahr wird/ sichs auch etwas theurer anstelle / und überall Gelegenheit suche / die Aufschiebung zubefördern? allem Ansehen nach wird es sich so lange herum ziehen / und je länger je mehr dehnen wollen/bis einschröckendes Schwerd das andere in der Scheiden treibet/minæ si cum unoquoq; adæquentur,unumquemq; demum terrent, Fam. Strad.

Dieser Alte wolte noch etwas mehrers reden / aber es entstunde in dem Zelte ein überall erschallendes Gewürmel / und wider einander gehendes Gezänck; Eine Parthey wolte diesen Weg/eine andere jenen gehen. Viele inclinirten zu einen Frieden / die meisten aber zu einer Fortsetzung des Krieges. Unter andern erschallte eine Stimme / man solte nur die oben zwey stehende Schilde im Augenschein nehmen/ wañ man das plus citra erwählen wolte/so wäre nichtes anständigers/ als ein geschwind geschlossener Frieden / wolte man aber das plus ultra mit jenem Römischen Käyser ferner zu erhalten trachten / so solte man die Krieges-Waffen mit der bekandten Teutschen Tapfferkeit fortsetzen ; Eines von beyden müste man erwählen. Wie nun dieses gezänckichte Geräusch eine geraume Zeit angehalten / winckete ein im Koller angezogener und ansehnlicher Cavalir, die andern zu einem Niedersitzen/und hub gar Heroisch folgender massen an zu zu reden.

Tapffer-berühmte Teutschen/ rc.

Ich habe allezeit geglaubet / es würde eure allzugrosse Unbeständigkeit / und daß ihr fast jederzeit euren vornehmen einen übergemessenen Zweck vorsetzet / eine Ursache seyn/ daß ihr aus euren angefangenen Krieg endlichen weder Ehr noch Nutz erlangen würdet/ und daß mir jetzo solcher Glaube mit der Warheit in die Händ lauffe/ bezeuget / daß ihr euer grosses Ansehen und Gewalt in Gefahr setzen/ und mit euren Feinden um einen Vertrag zu handeln verlanget / dadurch nicht allein euer gantzes Vatterland in Verzweiffelung/ sondern auch eure Feinde zu weit mehrern Muht und Hoffart / als sie nie gewesen/ gebracht werden. Ich wolte zwar neben euch wünschen/ daß ihr in Wiedererhaltung Burgundiens / des Hertzogthums Lotthringens und andere Teutschland zuständige Oerter und Plätze einen Frieden besesset / und eure Feinde Macht derogestalt einschräncken möchtet/ daß ihr des Friedens Beständigkeit geniessen köntet. Aber ich besorge leider/ weil ihr so viel auf einmal begehret / und dannoch eure Widerwärtige nicht recht aufs Haupt gedemütiget / ihr entweder gar nichtes erhalten / oder wann ja etwas/ der befürchtenden Noth wegen/ geschehen müste/ eine Ursache lassen/ daß man mit ehesten ein betrübtes Wetter über euer Vatterland führe: Franckreich weiß schon / wie nutzbar ihm die Besitzung Burgundiens ist / und wie hochnöthig zu Beschützug seiner Gräntzen die Beherrschung Lottringens und Elsasses erfordert werde; jenes so wol/ als dieses kan verwehren/ daß die Feinde von den Gräntzen Franckreichs bleiben. Und auf was Art und Weise vermeinet ihr / euer Intent zu erhalten? durch gute Wort oder Freundschafft? dann die Macht / welche sonsten eher etwas Fruchtbarliches ausrichten könte/

bleibet

bleibet in Erfolgung eines Friedens stecken / und die Unkosten seyn vergebens aufgewendet. Gute Wort werden eure Feinde mehr für spöttisch als tapffer aufnehmen und wegẽ der Freundschafft wird wenig getrauet werden. Hat man wol jemals zweene Nationen gesehen/ zwischẽ welchen mehr Ursach zu Haß und Widerwillẽ gewesen/ als zwischen euch und der Frantzösischen? Da ist nit allein ein Neid um die Hoheit/ darüber auch Brüder/ geschweige die Schwäger gegeneinander zu den Waffen gegriffen/ sondern auch eine alte und hefftige Feindschafft / welche bey euren Vätern und Vor-Eltern schon den Anfang genom̃en ; beyde Nationen haben so lange Zeit miteinander gekrieget/ man hat so offte Frieden gemachet / aber keinen gehalten / ein Theil hat dem andern allerhand Schmach und Widerwärtigkeit zugefüget. Meinet ihr nicht / ihr redliche Teutschẽ/ daß des Königs in Franckreich Hoch-Heroisches Gemüth daran gedencket / wie ihr durch eure Feldzüge verursachet / daß ihm die schon besessene Provincien des Vereinigten Niderlands / aus seiner Beherrschung entzogen / ja gar die Hoffnnng / des Restes theilhafftig zu werden / benommen habet? Meinet ihr nicht / daß sein so weit schon um sich sehender Monarchen-Muht vor Zorn erbrenne / wann er sich erinnert / wie viel 100. Millionen Geldes vergebens aufgewendet worden / und wie viel schön Volck / ja seinen besten Heerführer / den grossen Vicomte Touraine, er wegen eurer Entgegensetzung eingebüsset habe? und nun soll er noch darzu/ theils wegen der Noth seiner Mitverbundenen / theils auch vielleicht seiner daraus künfftig zu befahrenden Gefahr/ gezwungen werden/ einen Frieden einzugehen? Wer weiß aber nicht/ wie hoch die Potentaten solche Friedens-Verträge achten/ und wer weiß auch nicht/ wie balde solche / ohngeachtet sie ewig getroffen werden / bey bevorstehender Gelegenheit

in of-

in offenbare Feindseeligkeiten verwandelt werden? Warlich/ ein jetziger Frieden ist eine Ursache zu einem bald wieder erfolgendē Kriege. Verzeihet mir/ihr gutē Teutschen/ daß ich so offenhertzig rede / der äusserste Schmertzen meines Hertzens zwinget mich also zu reden / weil man zu Erhaltung vermeinender Glückseeligkeit eines solchen schädlichen und gefährlichen Mittels sich gebrauchen will. Ihr wisset ja allesamt/ wie in Händeln / die Land und Leute betreffen / Treu und Glauben gehalten werde ; Ihr wisset auch mehr dann zu wol / was der Frantzosen Zusag gelte / die in dergleichen Sachen Meister zum Betriegen seyn / daß auch bey dieser Nation von Natur mehr Worte als Wercke seynd. Sie stellen sich nach Gelegenheit der Zeit/ aber

M.p.2.26. Kröch der Schalck in ein Zobels-Balg/
so bleibt er doch darinn ein Schalck.
Der Wolff verändert nur die Haar/
der untreu Sinn bleibt immerdar.
Er steckt so voller böser List/
wann man meint/daß er nirgend ist/
so lauscht er heimlich an ein Ort/
wartet auf sein Raub und Mord.

Gewiß ists / dieweil weder Freundschafft zwischen euch beyden Nationen / unter welchen ein erblicher Groll und Widerwill ist / noch einig Gedächtnüß der Gutthaten / davon man doch nichtes weiß / noch Glaub oder Zusag/ die in Beherrschung Land und Leut bey vielen wenig / bey den Frantzosen aber gantz nichtes gilt / erhalten werden kan / daß Franckreich einen Friedens-Vertrag nicht eingehen werde/der euch Teutschen rühmlich/ seinem Königreich aber schädlich seyn solte. Ihr bildet euch zwar ein/ man würde ohne starcke Guarantirung keinen Frieden annehmen ; aber mein / welche sollen diese Guarantirer / oder

Beschü-

Beschützer seyn? die Mediatores? dann welche die Parthey halten / seynd hierzu unfähig. Was würde aber wohl die Guarantirung Engelandes / des Pabstes / und der Venetianer helffen? und wie wolte man solcher Beschützung und Versicherung trauen können/sintemal noch nie eine eintzige solche versprochene Guarantirung gehalten worden? der Gewinst / den ihr vielleicht gegen Schweden erhalten hättet/wird euch zu einem schwereren und gefährlicherm Kriege künfftig gedeyen/welchen Franckreich/und vielleicht auch Engeland selber zu erregen keinen Scheu tragen werden / um den Reputations-Schart / so ziemlich grob eingerissen/ auszuwetzen / und die alte Authorität zu stabiliren. Ich stehe in denen Gedancken / daß viel ein weiser und leichtsamer Rath sey / man richte mit einem solchem Fried und Freundschafft auf/der nicht gerne unser Feind seyn will / noch kan / als mit einem / welcher unser Freund noch ruhsamer Nachbar gar nicht seyn kan / auch nicht seyn will. Ja / es ist euch Teutschen viel renomirlicher / und werdet auch mehrer Nutzen daraus zu erwarten haben/wann ihr in bevorstehender Campagne tapffer und getrost auf eure Feinde wieder ansetzen / und sie von euren Grund und Boden mit Macht treibet. Habet ihr die Frantzosen aus Holland ohne Schwerdstreich zu weichen/ und so viel schöne Vestungen zu verlassen gezwungen / wie viel mehr werdet ihr in Burgund / Lotthringen / und denen andern im Teutschen Gebiet besitzenden Oerter ihnen entreissen können / wann ihr eure würckliche Macht gegen sie sehen lasset? dann also wird nicht die künfftige Noht oder befahrende Unglücks-Furcht / sondern eurer Wille und die Beschaffenheit der in Händen habenden Mittel euch zum Vertrag mit euren Feinden bringen: Alsdann werdet ihr sehen/daß die Noht und Verzweiffelung sie dahin zwingen wird/daß sie über Burgundien und Lotthrin-

gen/und was sie mehr in Flandern erhaschet/wovon auch nicht auf den Friedens-Tractaten einsten gedacht werden soll nicht allein wieder geben / sondern auch viel grössere Dinge bewilligen werden. Die Versicherung des Friedens kan alsdann keine bessere seyn / als die Einräumung Philipsburg und Breysachs/ausser welcher Besitzung ihr Teutschen in Unsicherheit leben müsset / man guarantire so starck als man immer will; und die Vertreibung der Schweden aus denen Pomerischen und Bremischen Winckeln versichert euch von ihm selbsten den Rücken / den ihr sonsten nimmer ohne Gefahr sicher erhalten würdet. Auf solche Maaß erlanget ihr berühmte Teutschen/ aus einem Siege einen stattlichen / ehrlichen / sichern und gewissen Friedens-Nutzen / sonsten aber wird ein Vertrag euer Vatterland in härtere Gefahr setzen / daß ich nicht sehe / was euch daraus erretten kan/es wäre dann / daß des Königs in Franckreich und Schweden Tapfferkeit mit der eurigen zugleich verschwünde.

So bald dieser sein vorgebrachtes abgeleget hatte/ wurde der Ratio-Status gewahr/daß gleich gegen ihm über ein Männlein im schwartzen Habit / nicht zu jung und nicht zu alt / sich reuspernde/und das Bärtlein auf beyden Seiten wischende/ihm in sittsamer Art antwortete/also seine Stimme gantz hell erhebende:

Tapffere und Streit-unerschrockene Teutsche.

Wie wenig derselbe zu loben ist / der aus grosser Begierd viel zu haben/mehr umgreiffe / als er erhalten kan / so vielmehr ist der jenige Scheltens werth/welcher aus übermässigem Mißtrauen / der guten Gelegenheit / die er mit Müh und Gefahr überkommen / sich von sich selbsten berauben will. Und ob wohl an einem oder dem andern einiger Jrrthum begangen werden möchte / und ein Ansehen hätte / als erwählte man an statt der Tapffer- und

Groß-

Großmüthigheit eine furchthaffte Zagheit / so ist doch löblicher / man trachte ohn Gefahr dahin / wie man eine gute Gelegenheit / so man allbereit in Händen hat / erhalten könne / als mit beschwerlicher Noth selbige fahren zu lassen. Diß ist eben die vorerwehnte Meinung / die ihr jetzo verstanden habet / worzu dem Vorbringer nicht die waare Liebe zur ruhigē Erhaltung des Vatterlandes / sondern eine fernere Kriegs-Begierde / wordurch das übrig gebliebene Gute vollends der Verwüstung aufgeopffert werden solte / bewogen. Mit grosser Beschwernüß / Elend / Müh und Jammer habet ihrs kaum in eurem Vatterlande und gegen eure abgesagte Feinde so weit gebracht / daß sie ihre Gemüther zum Frieden wenden wollen / und da man leichtlich solche Gelegenheit verliehren könnte / will man rathen / ihr sollet aus einem ungegründetem Mißtrauen den Krieg ferner fortsetzen / und ein solches zu gewinnen trachten / welches entweder unmüglich / oder zum wenigsten gar beschwerlich zu erhalten seyn würde. Fürwar / wie schädlich es einem Magen fället / wann er sich mit übrigen Speisen zu hart anfüllet / daß dessen Kräffte nicht ertragen mögen / eben also schädlich wird es euch Teutschen seyn / wann ihr euch mit mehrerem Kriege überhäuffen / und dadurch auf der Feinde Seiten erzwingen wollet / was unmöglich eingegangen werden kan. Tapffere Teutsche / in Erwählung des ferneren Krieges oder Friedens muß eure Weißheit und Billigkeit das jenige vorziehen / was beständiger und gewisser ist / vor dem was im ersten Anschauen vielleicht ansehnlicher scheinen möchte. Ich muß bekennen / daß das vorige Zurathen / wann es wie gemeinet / also glücken wolte / vor euch gut wäre / aber wir sehen offtermahlen das jenige vors beste an / so am unglücklichsten ausschläget. Es wird fürwar mit einer Campagne nicht ausgerichtet werden / was man

 zur

zur Sicherheit des Friedens zu erzwingen gedencket; und vielleicht kan selbiges / was man jetzo zu selbiger Erhaltung vermeinet / künfftig schaden. Wie der vorige Münster-Oßnabrüggische Frieden geschlossen / und Franckreich Philipsburg und Brysach abgetretten wurde / so hatte es das Absehen / daß dadurch euch Teutschen der Frieden desto beständiger gehalten / und im fall brechens / desto schleuniger Hülffe angeschaffet werden könnte; aber leider! ihr habet das Widerspiel mit Verheerung eures Vatterlandes erfahren müssen / daß eben diese vermeinte Sicherheit zu eurer allgemeinen Unruhe ausgeschlagen. So wunderlich muß öffters des Menschen Artzeney zu einen Gegen-Gifft gedeyen. So groß die Sicherheit euch zu einen erhaltenden Frieden gemacht worden / so groß ist dabey die Gefahr in Acht zu nehmen / die ein fernerer Krieg gebehren kan / und wann endlich nach grosser Müh / aufgewendeten Unkosten / und Vergiessung überhäufften Christen-Blutes etwas erhalten würde / solte solches wol die Mühe austragen / darum den vor die Hand habenden Frieden / wordurch vielleicht eben ein solches / und noch wol ein mehrers zu überkom̃en seyn möchte / ausschlagen? Weit besser ist es einen Bürger oder Teutschen zu erhalten / als 100. Feinde oder Frantzosen schlagen. Ich frage euch auch / ihr sonst verständige Teutschen / wie würden eure Anschläge bestehen / wann die Sache nicht also ausliesse / wie mans ihm vorgesetzet hat? Die Gefahr und grosse Beschwernüß / die ohnfehlbarlich zu befürchten ist / kan man daraus leichtlich abnehmen / weil die Frantzosen alle Oerter im Elsasse aufs äusserste nicht allein verstärcken / sondern auch auf wie viel Zeit proviantiren / und wäre zu befahren / daß vor den geringsten Ort / um selbigen einzunehmen / ein halbe Armee könnte ruiniret werden. Die Frantzosen werden vielmehr dahin trachten / wie sie

ihr

hr weniges Volck zusammen halten/und euch in Angreiffung der fästen Oerter / so ihr vor allen Dingen vor die Hand nehmen müsset/ woferne ihr anderst einen Vortheil erhalten wollet / so wol aus denen Vestungen / als andern Nebenstreiffungen schwächen / und das Volck hie und dort abzwacken mögen. Uber dem/ so könnet ihr jenseits Rheins nicht weit kommen /sintemal ohne dem Feinde die Verheerung wider euch streitet/daß ihr/wann ihr weit ins Land hinein drünget/gezwungen würdet / weit eure Fou-trage und Unterhalt zu suchen / welche Beschwernüß und verderbliche Ungelegenheit ihr schon verwichenen Feldzug erfahren/und desto besser zu überlegen habet. Es müste weit in der Welt gerathen seyn / wann man gantz und gar keine Treu und Glauben mehr zu hoffen hätte / und fürnemich bey Potentaten ; aber diesen ohngeachtet / so wird Franckreich/ benebenst Schweden/schon so viel in diesen Krieg erlitten haben/daß ein fernerer künfftiger Krieg so balde nicht zubefahren seyn wird; eine jede Parthey von ihnen wird gefühlet haben/ wie hart und wo sie der Schuh gedrücket / daß zu einen solchen gefährlichen Tantz keine lockende Musicirung mehr schmecken wird. Trauet ihr eurer Macht/ so wird Franckreich nicht schwach befunden werden wollen; Setzet ihr tapffer auf die Feinde an / so werden sie die Hände fürwar nicht in den Hosen-Sack schieben. Kurtz davon zu reden/ woferne ihr Franckreich auf vor erwehnte Art zu einen Friedē zwingen wollet/so ist es eine Sache auf viel Jahre; und wiewol euch ein Krieg auf viel fernere Jahre anstehet/so könnet ihr daraus das überschlagen/was er euch bishero gekostet / uñ wie schwer es zugegangen sey. Dieses ist alleine kräfftig genug / euch zur Erwählung des Friedens zu treiben/ und woferne ihrs bey rechter Vernunfft überschlaget/ so kan es/ wie das Zünglein in der Wage / den rechtmässigen Ausschlag

 ohne

ohne Vortheil geben. Und endlich wann ihr euch einander ziemlich habet aufgerieben / Land und Leute verwüstet / so werdet ihr doch darnach greiffen / was ihr jetzo ohne Schwerdstreich erhalten könnet ; und Frosch-Mäuseler wird euch zulachen:

So wird man dann darbey gebracht /
das einer nur des andern lacht /
das wir nach den Schatten geschnapt /
und einander das Fleisch ertapt.
Was soll man klagen? hin ist hin /
sonst wär ich reicher als ich bin.
Mit Schaden muß man werden klug /
so giengs / als uns der Geitz betrug.

Kaum hatte dieser die Wort aus dem Munde fallen lassen / so dauchte dem Ratio-Statui, es überzöge sich der Himel mit einer schwartzen Wolcken / und Augenblicklich geschahe Blitzen und Wetterleuchten / daß alles über und untergieng / Er erwachte in solchen Schrecken / und siehe wie sich eine Sach so wunderlich schicken muß / sein Wachsstock war in wehrendem Einschlaffen gantz zu Ende verbrand / und durch seine Flamme war bereits ein ziemlich Stücke von seiner Landkarten ergriffen / das bey nahe das Haar und der lincke Arm schon anhube fängerlich zu werden / und er zu allem Glücke aufwachte / anfangs nicht wissend / wie Ihme geschehen / dann die Stube war aller voller Dampffs und Rauchs. Eilends lieff er gleich zu den Fenstern / und machte sie überall auf / damit er etwas Lufft schöpffen konte. Wie nun auf solche Art die Stuben von dem Qualm und Dampff gesäubert war / hörte er erstlich 11. Uhr schlagen / und vermerckte / daß es noch nicht Mitternacht war. Nolens, volens, muste er sich zu seinem Bette machen / dieweil er kein Liecht mehr übrig hatte / und seinem Vorsatz in Durchsehung der Landkarten bis auf Morgen sparen.

Das siebende Gesichte.

Nachdem er nun seine Kleider abgeleget / und den gehabten Traum etwas genauer erwoge / überfiel ihn wiederum von neuen ein anderwertiger Schlaff / und kam Ihm zugleich ein Traum vor / wie er im Schiffe von Amsterdam nach Harlingen über die Süder-See / so

wol

Class 1. Pars 3. pag: 36 Visio.

wol vor diesem geschehen / schiffte / und zu Compagnons hatte einen Frantzosen / Engeländer / und Schweden. Sie sassen / dem Traume nach / alle viere in der Cajütte / und rauchten pour passer le temps jeder ein Pfeiffchen Toback; als nun der Engeländer fertig geworden / und die Aschen ausgestossen / lehnete er sich sitzende ein wenig hienterrücks / und fieng an zu reden.

Fürwar / fürwar / ihr Herren Schweden Ihr habt eure Sach übel eingerichtet / man hätte es nimmehr an unserm Hoffe geglaubet / wann man euer Unglück daselbst vorher gesaget hätte. Es ist wunderlich / daß man überall so schlechte Anstalt gefunden / und wo der Feind nur hinkommet / da wird er Meister von. Wißmar ist hin / das gantze Stifft Brehmen liegt in Todesnöthen / und wann Staade / wie Carls-Stadt / folget / so giebets gar seinen Geist auf; Pommern wird von den Feinden hinten und fornen durchstreiffet / und wann der Winter nicht verwehret hätte / so sehe es gewißlich nicht besser drinnen aus / als im Stifft-Brehmen. Ich habe noch niemahlen die Gelegenheit gehabt / eine enge Conversation mit des Herren Landsleuten (den Schweden meinende) zu gewinnen / von welchen ich etwas genauer berichtet wordē wäre / woher doch dieser Unordnungs-Ursprung gekommen / ob die Nation sich entweder verwandelt / und die alte Tapfferkeit abgeleget / oder ob es sonsten anderswo / dem Herren besser bekand / dann mir / herrühre? Wann es demselben nicht entgegen wäre / so verlangete ich wol hertzlich gerne einige Nachricht hievon ein zunehmen / und wolle derselbe so günstig seyn / mir hierinnen zu willfahren.

Gar gerne / mein Herr / gab er behende die Antwort / seine Pfeiffe gleichfalls ausklopffende / so viel mir wissend davon seyn mag / kan ich wol dienen. Es wird sich derselbe noch wol entsinnen / daß unsere Nation ihr solchen Ruhm und Schröcken durch ihre Waffen zugeleget / daß / wann man von Schweden / oder von ihrer Zurustung nur geschrieben / nicht alleine ihre Nachbarn / sondern auch die weit entlegene Potentaten zur Furcht getrieben worden. Diese unsere grosse Authorität hat uns wohl mehrmahlen nützlich dienen müssen / wann wir einige Kriege oder Entreprisen vor die Hand nehmen wollen / und haben uns jederzeit darauf verlassen / wie auch in dem jetzigen Kriege / da einige Grossen im Lande ihnen einbildeten / sie würden gleich / so balde man unsere Trouppen nur marchiren sehe / die im Krieg-verwickelten Parthenen zu einen Frieden bequemen / oder vielmehr mit Gewalt treiben können. Aber es hat geheissen / periculosa est audacia, si vires non suppetant spiritibus, & voluntas sine facultate nihil proficit. Bald. cons. 325.

Stoltzer

- - - Stoltzer Muht und Zorn
F. M. p. 3. c. 9. ohn Macht und Nachdruck ist verlohrn.
Dann wer den andern schröcken soll /
muß sich selber verwahren wol /
daß er nicht schröck / und werd erschlagen /
wann er vermeint andern zu jagen.

Deßwegen wir müsten gewahr werden / und mit der Schwedischen Cron höchsten Schaden erfahren / daß unser Ansehen schier in den Brunnen der Verkehrung fallen will. Es scheinet wol / daß eine jede glückliche Regierung ihre gewisse Periodos hat / dañ da vor diesen unser einer kaum vier Dähnen gefürchtet / so will sich das Blätlein in jetzigem Kriege wenden / und die Dähnische überall vor diesem bekandte Feygheit in unsern Schwedischen Adern wider der tapffern angebohrnen Natur einziehen. Habet has vices conditio mortalium, ut adversa ex secundis, secunda ex adversis nascantur. Ein jedes wechselt seine Zeit / Glück und Unglück verkehret sich / ehe mans vermeinet. Nun es sey nun wie ihm wolle / so muß ich über diesen unvermutheten Zustand wol seuffzen:

Plin. in Paneg.

Schauet doch das Schöpff-Rad an /
wie es pflegt herum zu wallen;
was es Rechts erheben kan /
läst es wiederum Lincks fallen.
Ubermuth thut selten tügen /
uns solt wenig nur vergnügen.
Wer verbleibt in Demuths-Thal /
fürchtet keinen Unglücks-Fall.

Tacit.

Aber es muß doch auch einsten genarret seyn / omnes enim insanivimus, & vitia erunt, donec homines; und der Klügeste ist nicht sicher ohne Fehler. Wir müssen mit den Spielern sagen / allezeit gewinnen ist verdächtig. Damit dem Verlangen des Herrn aber ein Genügen geschehe / und der Ursprung unsers Unglücks ferner demselben offenbaret werde / so ist wol in obacht zunehmen / daß seither des letztern Dähnischen Friedens / und Absterben unsers Königes Caroli Gustavi Höchstseel. Angedenckens / unsere Militz nicht mehr in solchem Flor geblühet / wie vor diesen. Dann wann ein Land ohne einen klugen Regenten / und fürnemlich unsere Nation ohn ein Kriegs-verständiges Haupt verlassen sitzet / so kan es nicht anderst zu gehen / als daß ein Land in Abnehmen gerathe / und die sonsten einer Nation anhangende Tapfferkeit in ungeübte Waffens-Führung verwandelt werde. Regis

gis ad exemplum totus componitur orbis; wie das Haupt ist/ so leben die Unterthanen. So lange wir zu Regenten tapffere/unerschrockene/ und Krieges-erfahrne Könige gehabt/so lange hat unsere Reputation gegrünet; seynd dem/daß selbige verblichen/ so ist gleichfalls unser Ruhm verwelcket.

So bald der erwehnte Frieden seine gebührende Execution erhalten/ und die allgemeine Ruhe in unserm Reiche wieder stabiliret worden/ gedachten wir an keinen Krieg mehr/ nnd wären auch vielleicht wol sicher davor geblieben/wann wir gewolt hatten.

Sed tacitus posset pasci si corvus, haberet
Plus dapis, & rixæ multò minus invidiæq;.
Wann die Katz das Murren bleiben ließ/ Horat. 1. Epist. 17.
Sie behielte manchen guten Biß.

Wir danckten viele gute und alt-versuchte Officirer ab/ viele aber auch stiessen wir in nicht Reichung ihres restirenden Soldes vor die Köpffe/ und machten sie uns zu heimlichen Feinden/ daß sie endlich quid pro quo, vor tausend hundert nahmen/aber gleich alsofort danckten sie ab/ und nach erhaltenen Abscheiden giengen sie meistentheils nach der Cron Dennemarck. Diese Cron sahe wol/daß dieses Ding ihr nicht unanständlich war/ sintemal unius corruptio semper est generatio alterius, & ex vicinorum potentia, suam videbat crescere, was jenen abgehet/wächset diesem zu; zoge derhalben sothane theils mißvergnügte/theils auch freywillige/ denen keine weitere Beförderung bey uns geschehen wolte/oder konnte/ Officirer/ so dabey auch wol Staats-Personen waren/an sich/und reichte ihnē eine zufriedende Besoldung/ so wir eben wohl hätten thun können/ wann uns nicht die auf allerley Uppichkeit gewendete Spesen davon abgehalten hätten. Gar klüglich redet jener Italiäner hievon: Quando alcuni partono da tuoi nimici pervenire a tuoi servitii, vi sarà sempre grande acquisto, se sono fedeli, perche le forze de gli auversarii si scemano molto più con la perdita di costoro, che fuggono, che di coloro, che sono amazzati, was von dem Feinde ein anderer überkomet/ und getreu verbleibet/ schadet doppelt so viel/ was sie hernach verrichten/ als die eigene thun mögen. Sansov. observ. Polit.

Mit dem Kriege und Absterben unsers ruhmwürdigsten Königes fiel auch gleich erzählter massen unsere sonsten wacker eingerichte Soldatesca: mit den Quarnisonen/so in denen Teutschen Oertern nöthig waren/gieng es sparsam zu/und welches das meiste war/ so waren öffters so viel Blinde unter der Compagnie, als sehende. Niemand

observirte dieses so genau/ sondern welcher Obrister oder Capitain es nur fleissig mit dem General-Commissario, oder wohl besser mit dem Feldherrn hielte/ dem dürffte niemand scheel ansehen.

Der Vestungs-Bau gieng ein/ die Proviant-Häuser stunden ausgezehret/ und wurden weder diese / noch diese Ammunitions-Cammern wieder mit nothdürfftigen Vorraht ausgefüllet oder versehen. Summa Summarum/ das faule Ubel risse auch so weit ein/ daß die jenigen Gebäude/ so sonsten zur Herrligkeit und Residentz der Fürsten erbauet waren/ nicht mehr in salvo bestehen/ noch der verstorbenen Hertzogen Cörper in druckenẽ Gräbern behalten werden konten/ und dieses alles rührte daher/ daß nirgend keine sonst gehaltene Inspection verspüret wurde.

Man überschlage es nur selber / und comparire alle bishero gehaltene Actiones mit meinen Worten/ so würd man überall befinden/ daß es an gute Anstalt und Versorgung gemangelt habe / und daß man nunmehro / da schier alle Schaafe aus dem Stalle entrissen/ erstlich zugreiffen will / mit angehobenen Anstalten die Thore zu versperren / wo es nur nicht zu späte / und der Wolff zu tieff hineingetretten ist. Cum distantibus terrarum spatiis consilia post res afferantur, und dürffte das Confect in der Wäsche verbleiben. Tacit.

In Schweden bey Hoff gieng es desto lustiger zu/ dieweil daselbst desto weniger Gefahr zu vermuthen; der junge König fieng allgemählig an aus seinen Kinderschuen zu schreiten/ die Königin war eine junge noch voller Muht erfüllte Dame, der Hof wuchs alle Tage mehr und mehr auf von manierlichen Courtisanen / und wo vor diesem dem Könige ein trutziger Officirer nachfolgete/ da sahe man einen Achselziehenden und Scharfuß-machenden A la modicum , Tantz- oder Fechtmeister / ja offters zählte man bey der Aufwartung des Königs über 60. oder 70. schöne weiß frisirte Parucquen / und kaum 3. oder 4. Eißgraue Häupter. Sapere istâ ætate decet, qui sunt capite candido, aber es war mit diesem eingestreuter Puder. Plaut.

Es wurden Comœdien/ Balleten / Wirthschafften/ und was nur sonsten zur Wollust zu erdencken war/ Tag täglich angestellet / der Tag in Nacht / und die Nacht in Tag verwandelt / und stieg unser Stockholm so hoch/ daß es den Nahmen eines andern Pariß bekam/ aber von Kriegs- und Militar-Sachen/ da war altum silentium, wo nicht ohngefehr die Uberschiffung des Feldherrns nacher Pomern/ welches man aber jederzeit schier 2. gantzer Jahr vorhero gewust/ und die Logimenter dargegen zugerichtet wurden / einen blinden Lermen machte / daß man die Wachten etwas fleissiger mit Rund Patrolliren erschröckte/

sonsten

sonsten liessen es die Herren Officirer wol beym gleichen verbleiben/ und visitirten die Wachten lieber zu Hause neben dem Bette des Wirths/damit keine Unzucht im Hause vorgienge.

Eines Theiles wird/mein Herr/schon überlegen können/ was unsere Nation vor ein Schaden daraus entsprungen / und was die Ursache sey/unsers bishero empfundenen unglücklichen Kriegführens/uñ daß der Haupt Brunnquell unsere allzu groß geniessende Glückseeligkeit und Sicherheit gewesen / quid enim alia res civiles furores peperit, quam nimia felicitas & securitas? Gute Tage machen zerrissene Schue/und löcherte Beutel. Florus 3. c.22.

Andern Theils wird auch die Unvorsichtigkeit erblicket werden / dann wie hat es anderst geschehen können / in dem man des Hofes Lustigkeiten nur abwartete / sich wenig um das militarische Wesen / als unnöthig / bekümmernde / und nur sorgfältig sich erzeiget/die von der Cron Franckreich geschossene Subsidien præcise einzunehmen. Muste man Ehrenthalben wegen des empfangenen Geldes einige Accomplirung der Völcker vornehmen/so traff sichs offte / daß mehr laudate Dominum pueri, als tapffere und erfahrne Soldaten die Rollen fülleten : Was von alten Regimentern und Teutschen erhalten war / das war das beste / von unserer Adelschafft sahe man wenig zu Felde / aber viele gegen Hofe gehen / womit ichs vor diesen auch lieber hielte/ dann die Stösse / so es daselbst giebt / seynd eher zu verschmertzen / als wann einen bey Fehr-Behrlin der Puckel gegerbet wird.

Fernere Unvorsichtigkeit war auch daraus zu ersehen / daß diesen Krieg keine Kriegesverständige riethen / und ob wol eine und andere/ bey denen dieser Verstand mit der Erfahrung besser eingewurtzelt war/darwider waren/so halff und golte es weniger dañ nichts/ darum mag man wol von uns auch schreiben/und sagen;

Wer allzeit folgen will nur seinen eignen Haupt / Sebast.
der guten Raht verspeyt/und solchen nimmer glaubt / Brand.
der achtet Glück und Heil gewiß gering und klein/
und wird sich selbsten noch dem Elend stürtzen ein.
Eins weisen Freundes Raht in keinem Weg veracht/
wo viele Räthe seyn/da ist Glück und auch Macht/
O weh! dem Herrn weh! der Pfeiffer lieber hat/
als den/der ihm wohnt bey/mit einem treuen Raht.
Der höher achtet Hund'/und nichtigs Geigenspiel/
da vielmehr solte seyn nach hohe Leut sein Ziel.

Und wie Rehabeam mit nichten folgen wolt/
der Alten weisen Raht/wie er ja billig solt.
Seht! wie es ihm da gieng? in dem er bald verlohr
zehn gantzer Stämme Volcks: Er war/und blieb ein Thor.

Was nun vor ein Stern von dergleichen Unvorsichtigkeit erfolgen kan/ist leichte abzunehmen/da viel besser gewesen wäre/ man hätte auf den Teutschen Boden/ gleich bey angehendem Kriege/ unsere Gräntz-Vestungen aufs genaueste untersuchet / die Guarnisonen gemustert / die Zeughäuser zur Nothdurfft versehen / den Vestungs-Bau besser eingerichtet / und noch mehrere Mannschafft / fürnemlich von denen Teutschen/eher man es uns durch die Avocatorien verbottẽ/angeworben. Ja/man hätte auch fürnemlich darauf sehen sollen / daß man eine bessere und ansehnlichere Ursache gegen dem Chur-Fürsten von Brandenburg erwischet/und nicht gerade zu in das Land/ nicht wissende warum/und auf was Art / hinein geplumpet wäre/dañ eine gerechte / oder zum wenigsten also nur scheinende Ursache machet gemeiniglich denen Streitenden mehr Courage:

Propert. Frangit,& attollit vires in milite causa:
quæ nisi justa subest excutit arma pudor.
Darnach die Sache steht/darum man Krieg erreget/
So wird des Kriegers Macht gestärcket und geleget.

Eine grosse Unvorsichtigkeit war es ja / daß wir diesen Krieg wider Chur-Brandenburg anhuben/und nicht einsten überleget hatten / ob unsere Armée auch so starck wäre / daß sie einsten der Brandenburgischen widerstehen würde können. So lange dieser Herr mit seinem Volcke ausser dem Vatterlande war / und wir ohne Verhinderung den Wirth selber nach Belieben spielen konnten / so lange gieng die Sache köstlich/ und war niemands glückseeliger/ als die Schwedischen Waffen; Aber da der Gegenpart zu Hause kam / und den aufgesamleten Kerbstock auf einmal abschnitte/**wañe / wañe de ledige Düfel wo ging et da tho ?** Es gieng den Unsrigen fast nicht ungleich/ als jenem Stadt-Hunde/so sich einsten wegen der fetten Suppen/welche zu Hofe fielen/verleiten ließ/ den Hof ungebeten zu besuchen/und als er in ein Zimmer kame / da eben die Cavalliers drinnen aufgestanden waren/erwischte er geschwinde einen gebratenen Schlägel aus der Schüssel / und vermeinte ihn / hinter den Ofen zu verzehren; aber der Tafeldecker ersahe ihn gleich bey dem Eintritt ins Gemach / und versperrte die Thüre / rieff zugleich einige Cammeraden / die diesen Gast also tractierten / daß er Noth halben aus dem Fenster in einen tieffen

Graben springen muste; als er nun zu seiner Gesellschafft in der Stadt wieder kame / verlangten dieselbe gerne zu wissen / wie es ihm gegangen/und ob er die fette Suppen erhalten hätte ? Ja / sagte er / fette Suppen und Bissen genug / **aber hohe Sprünge.** Jch vermeine warlich/man hat denē Unsrigen auch elementische-hohe Sprünge von Fehr-Berlin an bis auf Demmin gelernet / und das friedliche Zehren ziemlich theuer versaltzen.

Ferner / war es eine grosse Unvorsichtigkeit von unserer Cron / daß sie ihre Völcker in das Brandenburgische hinein schickte/ und in dem man doch auf gut Feind hausete / den Nahmen eines Freundes haben wolte/die Vestung und gelegenste Pässe sicher liegen liesse / und da man die Chur-Fürstl. Residentz, mit mehrern anständlichen Oertern / ohne sonderbahren im Lande befundende Widerstande überrumpeln / und daraus sich hernach gegen dem zu Hause kommenden Feinde mit seinem eigenen Kraut und Lothe eine geraume Zeit wehren können/so liesse man alles in seiner Sicherheit / damit der Chur-Fürst desto besser mit seinen frömbden Gästen / so nirgend posto, noch einen fästen Fuß gefasset/ die Rechnung ziehen / und die erfolgende Bezahlung einrichten könnte. In hostem enim, quem domare vis, est igni, incendio, rapina, & cædibus in homines & viros grassandum, *& occasio in bello solet amplius juvare, quàm virtus.* Wann man den Feind zwingen will/so muß man keines Würgens / Raubens / Sengen und Brennens schonen / und die in Händen habende Gelegenheit/ so offte besser als die Tapfferkeit ist/nicht aus denen Händen lassen. Veget. d. re militar. l. 3. c. 26.

Meines Erachtens halte ich bey diesem Wesen die allergrösseste Unvorsichtigkeit begangen zu seyn / daß man / ehe dieser Tantz aufgeführet worden / sich nicht vorhero genugsam seiner Mit-Alliirten vergewissert. Ein halb-kluger Politicus, derer wir ja eine gantze Menge in unserm Vatterlande haben wollen / wo anderst viele Köche den Brey nicht verderben/hätte ja zuvor ersehen können / daß der Hertzog von Hañover/ als ein Reichs-Fürst / wider das Reich/und zumalen/ da es causa communis war/nichtes vornehmen würde/und posito, er wäre beständig bey uns verblieben / was hätte uns seine Handvoll Volcks/gegen des Königs in Dennemarck und anderer Mit-Alliirten Macht zu rechnen / groß dienen können ? Das Stifft Brehmen hätte wol einiger massen etwas besser beschützet bleiben können / aber wann man durch der Alliirten Anzug ihm von seinem Hertzogthum aus / die Proviant-Strasse abgeschnitten hätte / wie wolten seine Völcker den Magen haben füttern können/sintemal ja die Vestung Carol-Stadt

ihre eigene Schwedische Besatzung Hungers halben ausspeyen müssē/ und wie würde es abgelauffen seyn/ wann der Brodfresser noch mehr kommen wären?

Man muste es ja gleich im Anfang/ da wir noch im halben Zweiffel stunden/ ob wirs ins Brandenburgische gehen solten/ oder nicht/ verspüren/ daß diese Alliantz keinen Bestand haben würde/ in dem dieser Herzog es noch so redlich mit uns meinte/ und vorhero getreulich warnē liesse/ wir solten nicht machen/ daß wir den Nahmen des Aggressoris bekämen/ auch solten wir versichert seyn/ daß die Cron Dennemarck gewißlich in das Spiel kommen/ und die Gegenparthey erwählen würde. Wann nun der unsrigen Verstand mit Blindheit nicht umfangen worden/ so hätte man dieses Erinnern zu Hertzen gezogen/ und sich ein wenig weiter besonnen/ ob die Sache nicht endlich auf ein la mi auslauffen dürffte. Aber surdis narrabatur fabula, wir liessen uns überall sicher einwigen/ in Meinung/ Hannover würde schon veste und beständig bleiben/ wie es dann Monſ. Feuquier der Frantzösische Abgesander kräfftigst bejahet/ und auch von Chur-Bayren/ Dennemarck und noch andern ex proprio cerebro versichern wolte/ Die Cron Dennemarck würde wegen der getroffenen Mariage nichts tentiren/ aber da solche Hoffnung zu Wasser/ und wir bey dem Essen alleine behalten worden/ müssen wir sagen:

Ovid.

En ego, non paucis quondam munitus amicis,
dum flavit velis aura secunda meis:
Ut fera nimboso tumuerunt æquora vento,
in mediis lacerâ nave relinquor avis.

Warlich mit unsern eigenen Schaden erfahren wir/ das diejenige am übelsten daran seyn/ die in Bündnüssen am beständigsten verbleiben/ bonum quidem est fœderatum esse, sed væ illi, qui servat: wer der allergetreueste und Frömste ist/ der muß letzlich das Bad aushalten/ dañ es suchet ein jeder/ quomodo eludat fœdera, und lässet den andern stecken und schwitzen/ wann er seinen Beutel nur dabey spicken kan.

Claudian.

- - - Nunc, nunc qui fœdera rumpit
Ditatur qui servat, eget.

Wer ehrlich ist/ der wird gehenckt.

Ich verhoffe/ mein Herr wird nunmehro zur Genüge verstanden haben/ woher unser Unglücksfall entsprungen/ und weil der König noch jung und in der ersten Hitze seines Geblüthes ist/ so kan man ihn um so viel mehr zu einem fortsetzenden Eyfer leichtlich antreiben/ wie es ohne dem zu geschehen pflegt/ quod in Principis provectâ ætate spes novæ, plu-

Tacit.

ros

es bellum paveſcant, alii cupiant. In der altens Anwachſung eines Fürſten/ will ein jeder bald mit dieſen / bald mit jenen einen gnädigen Danck aufheben; Aber ich vermeine es wird manchen/ der über die See muthig genug ſich geſtellet / und ſeinen Feind zu hundert tauſend Stücken auf einmal mit Worten zerhauen wollen/ ergehen / wie jenen / der im Felde ſeines Gegenparts erwartete/ und in dem dieſer etwas ſpäter erſchiene/ jener ſich mit einem dicken Baum exercirte/ bald wolte er ihm die halb verhauene Quatre verſe, bald die zerbrochene Tertie verſetzen/ da er ihn aber antraben kamen ſahe / war er ſchier in die Höhle des Baumes gekrochen/ dann er wurde ihm ſo feind/ daß er ihm nicht einſten ſehen mochte/ Aſſai rumor, & poco lana, groß Geſchrey/ und wenig Wolle hat die Sau. Aber inteiim dauren mich die guten Länder/ ſo ſchon bey unſerem Vatterlande ihr Beſtes in den vorigen Kriegen aufgeſetzet haben / dann es verbleibet ja weder Strumpff noch Stiel auf den andern/ und iſt noch nicht zuwiſſen/ wann das Elend ein Ende gewinnen wird/ der gute einfältige Fabel-Poete Froſch-Mäuſeler möchte wol von ferne ſtehen/ und den unſrigen zu ruffen: p. 1, c. 7

Diß alles übertrifft noch weit /
der Könige Unſinnigkeit.
Wann ſie ihr Nachbar verachten/
bey Tag und Nacht nur darauf trachten /
wie ſie ein Krieg mögen anſpinnen /
andern überziehen und gewinnen.
Fahen damit ein Lermen an /
den kein Menſch wieder ſtillen kan.
Wie ſich leicht find ein ſchlimmer Geck /
der ein Aufbruch im Land erweck:
Aber den Fried kan niemands machen /
es rath dann GOtt ſelber zu Sachen.
Und was Krieg für Jammer einführt /
kein Creatur ausſprechen wird.
Da gehts wie man zu ſagen pflegt /
daß ſichs gemeiniglich ſo zuträgt;
Wann Herren ſich räuffen oder trecken /
müſſen die Bauren die Haar darſtrecken;
Es muß des Herrn hitzigen Muht /
kühlen ſeiner armen Leute Blut.
Es muß zahlen Kindes Kind/
die nach viel hundert Jahren ſind.

Was

Was auf solche Händel gegangen /
die Könige närrisch angefangen.

Der Engeländer bedanckte sich gantz bescheidentlich / daß der Schwede diesen Bericht ihm abstatten wollen / und verwunderte sich höchlich über der übeln Einrichtung der Cron Schweden / dabey sagende / daß wol wahr gewesen / daß der Englische Hof einige Hülffe / so ferne sie nöthig befunden werden möchte / und mit anständiger Weise beyzubringen wäre / gemeeß dem Könige in Franckreich gethanem Versprechen / der Cron Schweden widerfahren lassen wollen; Aber man hat sich dabey eingebildet / die Cron Schweden würde ihre Anschläge dergestalt einrichten / daß man ihr mit weniger Hülffe an die Hand gehen dürffte. Was wolte aber solche bey dem jetzigen Zustande ausschlagen / da nicht einmal eine gantze Krieges-Flotte mit 12. oder mehr tausend Mann genug erfunden würde? Der Feinde seynd zu viel / und wäre wol gut gewesen / wann mans vorher / wie mein Herr erwehnet / überleget hätte / alsdann wäre alles wol zu statten kommen:

Desine velle, cui nequeas victor superesse.
Sil. l. 3. Vergeblich / der zum Kriegen sich bemüht /
der seinen Gegenpart weit stärcker sieht.

Der Frantzose legte indem auch seine Pfeiffe nieder / und sprach voller Unmuths: Diable emporte les Svedois, (im ledern Sack / so verzett er keinen) daß sie uns so lange Zeit hero Brillen verkaufft / und so manche schöne Wechsel von uns gezogen / aber weniger dann nichts præstiret haben. Wir haben gedacht / und uns fästiglich jederzeit vor wahr eingebildet / ihre uns zugeschickte Rollen der in Pommern und Brehmischen stehenden Völckern würden die zusammen gesummirte Summa austragen / und aufs wenigste zum ersten Anfall auf 16. biß 20000. Mann sich erstrecken / aber da die Sache zur Würcklichkeit gedien / haben kaum 12000. ins Feld gestellet werden können / und seynd zugleich zu unserer und ihrer eigenen Cron höchsten Schaden und Nachtheil auf einmal / so zu sagen / caput, und schachmatt gesetzet worden. Jetzunder thäte vonnöthen / daß wir sie / die uns haben helffen sollen / mit Hülffe ausstaffirten / aber es wird schwer zugehen.

Wañ man die Warheit sagen solte / und daß unserer Cron Interesse nicht dabey versirte / so wäre ihnen der Schade wol zu gönnen / weil sie sich so übel vorgesehen / und ihre Länder und Vestungen nicht besser bey Zeiten in Acht genommen / non cavisse nocuit, non prospexisse, thue die Augen oder den Beutel auf. Sie machen uns durch ihren Verlust sehr wüste Händel / und müssen nothwendig alle unsere

Ioh. Hier. Im Hoff / in dissert. polit. milit. c. 2. p. 22.

auf

auf sie gerichtete Consilia vom Haupte zu Fusse geändert werden; wäre aber ihre Einrichtung gebührlich aufgeführet / und ihre Waffen glücklich fortgesetzet worden/Mon dieu! wie einen schönen Weg hätte man uns zu einer rechten Revenge gegen die Teutschen bahnen köñen. Jetzo aber stecken sie im Morast / wir können noch zur Zeit ihnen keine Lufft machen / und wir müssen von einen offensiven Krieg zu dem defensiven schreiten.

Unser König merckte Anfangs gar wohl / daß der Holländische Krieg über Vermuthen weiter um sich fressen / und andere Ungelegenheiten mehr einwickeln würde / darum stellte er seine Macht in solcher Positur, daß auf dem Fall der Noth immer könnte nachgesetzet werden / nam in similibus casibus summa cautio atq; diligentissima provisio ab imminenti sæpè ruinâ multos servavit, in solchen Fällen muß man sich der Vorsichtigkeit/und keiner nachlässigen Faulheit bedienen. Und wie wolten die Frantzösische Waffen das jenige ausgerichtet haben/ was man überall höret / und ihren vielfältigen grossen Feinden widerstehen können/wann sie nicht mehr auf das Künfftige / als Gegenwärtige gesehen hätten? An unserer Erinnerung hat es gar nicht gemangelt / und können sie uns keine Schuld beymessen / sintemal die Subsidien von Anfangs/und noch vor dem Wesen des Holländischen Krieges fleissig ohne die geringste Verzögerung geschossen und dargelegt worden. Wäre man nun auch so fleissig mit der versprochenen Einrichtung und Parathaltung der Völcker / als mit dem Gelder-Einziehen gewesen / so stünde ihre und unsere Sache noch zur Zeit gar wol. Dann wer einen Krieg anfangen will / der muß vorhero wolbedächtlich seine Macht gegen seiner Feinde überlegen / und nicht gleich ohne Uberschlagung sein sonst verhoffendes Glück blinder und plumper Weise verschertzen. Qui omnia pericula timet, nihil aggreditur; qui nulla, facillimè perditur. Præstat tamen alacriter aggredientem sibi quædam pericula proponere, quam in re qualibet metuentem nihil periculi in re ulla suscipienda velle subire & pati, wer gar zu forchtsam ist/gewinnet nichts/und der alle Gefahr verlachet / lauffet an; dannoch ist es besser / daß man auf einige zu stossende Gefahr reflexion macht/als ohnbedachtsamer Weise sich in einer hinein stürtzet. Hätte uns die Cron Schweden ihre jetzo befundene und für aller Welt entdeckte Blösse verträulicher offenbaret/so wäre sonder Zweiffel eine andere Resolution gefasset/und die Ruptur biß auf bequemere Zeit verschoben worden/ dann es war nicht ein geringes / sondern ein allgemeines Wetter darwider zu verhoffen/so uns/wie bereits geschehen / schaden könnte / und in solchen Fällen muß man bißweilen auch

Id

Herod. l. 7.

das geringste Schaden zufügende befürchten / ſanè, qui ſollicitè defenſionem ſtatus ſui cogitabunt, levem etiam, quam inimicus excitabit umbram, pro corpore habebunt, quicquid apparatum detrimenti præ ſe feret, rem eſſe putabunt, quicquid veroſimile eſſe credent, pro vero accipient, wañ man mit guter Sorgfalt seine Beschützung wider den Feind beobachten will / so muß man auch des Feindes Dreuen / ob gleich kein effect verhanden / nicht in dem Wind schlagen. *Helas ! mort bleu !*

Hierauf unterrisse der Engeländer des Frantzosen Zorn / und verwehrete mit seiner Rede / daß er sich nicht gar zu sehr den Eyfer übernehmen liesse; Tout doux Monſieur, sagt er / was soll man dann thun? wissen die Herren keine Vorschläge / wie man diesem Ubel entgegen gehen / und etlicher massen stillen möge? Man schwätzet ja gar starck an unserm Hofe / daß unsers Königes Mediation einen Frieden zu wege bringen werde / solte dann hierdurch dem Unglücke nicht gesteuret werden können? oder wissen die Herren vielleicht etwas bessers / dieweil es ihrer Nation am meisten angehet / daß ich vielleicht nicht erfahren habe? Man wird ja nicht auf einmal gleich ohne eintzige Genesung erkalten / &c.

Mus miſer eſt, antro qui ſemper clauditur uno.

Die Mauß weiß sonsten mehr als ein Loch.

Was Friede / fuhr der Frantzoß schnarchend heraus / was soll derselbe helffen? wie wird man den Schweden wieder geben / was sie bereits verlohren / wann wirs nicht mit unseren Conqueſten / und also unserer Cron Schaden austauschen? und wann wir / oder unser König dieses noch zum Uberfluß thun wolten / so wird man doch wegen Wißmar nichtes das geringste erhalten. Es wird also nichtes bessers vonnöthen seyn / daß man nur sehe / wie man mit einer neuen Macht empor kome / und sich schleunig zu wehren trachte; die Schwedische Nation ist ja vor diesem wohl mehrmahlen geschlagen worden / und hat sich wieder heraus helffen können / wird dann eben jetzo alles auf einmal verlohren seyn? Der HErr / auf den Schweden schauend / wird am besten berichten können / wie ihren Lands-Leuten zu helffen seyn möchte / und je eher solches geschehen / und mit guter Manier eingerichtet werden kan / je lieber wird es unser König sehen / dann unser Seiten wird man warlich bey angehendem Feldzug wenig saumen.

Ovid. 4. d. pont. Crede mihi, miſeros prudentia prima relinquit,
Et ſenſus cum re, conſiliumq; fugit.

Raht und Verstand stehen mit den Ochsen an dem Berge /

In solchen Fällen muß man sich der Vorsichtigkeit / und keiner nachlässigen Faulheit bedienen.

Seuff-

Seufftzete der Schwede / wie solte ich Mittel und Wege wissen / daß unsere Crone ohne Schaden aus diesem Labirinth kåme / in dem uns weder ein Frieden / noch Krieg das Verlohrne wieder ersetzen wird / und ist freylich waar / wie der Herr geredet / daß wir uns auf die Recuperirung Wißmars schlechte Hoffnung machen können / dañ die Cron Dennemarck eher noch ein Schonen verlöhre / als daß Sie diesen Hafen wieder quit gienge. Wann wir gleich in unserm Vatterlande den fünffzehenden Mann aufböthen / so wird doch damit wenig ausgemachet werden / dann es möchte die gantze Summa nicht auf 30000. austragen / und zu dem so ist es Landvolck / so nicht / wie geübte Soldaten / den Fuß im Felde halten werden. Vor diesem / und in den vorigen Kriegen / ist dergleichen Aufbot gut gewesen / wañ wir in Teutschland schon eine gute Armee gehabt haben / da hat man unsere anfangs über See geführte Leute erstlich in den Guarnisonen verlegen / und vorher / eher sie zu Felde gangen / exerciren lassen können; Aber jetzo kan dasselbige gar nicht angehen / indem / so bald Sie nur übergeschiffet seyn / man sie ohne Verzug zugebrauchen hat / dieweil die Völcker / so wir in dem Brehmischen und Pommerischen Gebiete gehabt / meistentheils ruiniret seyn / und ohne Guarnisonen alles in allen kein 6000. Mann mehr austragen wird.

Den meisten Schaden empfindet unsere Crone daher / daß Sie in Teutschland keine Werbe-Plåtze mehr haben kan / und daß die jenige / so von den Teutschen sich bis dato bey uns aufgehaltẽ / vermöge der Käyserl. Avocatorien / einer nach dem andern sich wegschleichet / welches ärger ist dann eine Pest. Stehen wir nun mit der Mañschafft im Blossen / wie will man mit Kriegen fortkomen? Unsere Feinde stehen ja vor und hinter uns / und passen nur auf / daß sie etwas von uns erwischen mögen / und wañ wir gleich dem Stiffte Brehmen succuriren wolten und könnten / so ist es unmöglich den Secours hinein zu bringen. Die Weser ist durch die Ubergebung Carlstadt zugleich verlohren / und auf der Elbe köñen wir nicht komen / wir passirten dañ den Sund / woselbsten man unser Dåhn- und Holländischer Seiten / wartet: Es wird genug zu thun haben / daß wir nach dem Verlust Wißmars / Pommern mit Hülffe versehen können / und solten die Brandenburgischen / wie man eine Zeitlang spargieren wollen / posto auf der Insul Rügen fassen / so dürffte uns die Einfahrt nacher Strahlsund auch bald disputiret werden. Der Schwien-Pein- und Divenauische Hafen ist mit dem Verlust der Insul Usedom und Wollin / wie auch mit dem beschützenden Schantzen ebenfals dahin / wiewohl mit nicht Besitzung

Wolgasts / diese Hafen uns wenig Nutzen mehr schaffen köñen / durch welche wir eben Stettin und Anclam hätten versehen mögen; ich befürchte nur immer der Chur-Fürst von Brandenburg werde bey angehendem Frühlinge keine Stunde säumen / daß er diese beyde Oerter je eher / je lieber bey dem Kopffe bekomme / und in Aussenbleibung genugsamen Secours, so wir warhafftig so bald noch nicht / oder wol gar nicht hinein liefern können / wer wolte zweiffeln / daß die Braut / warum der gantze Tantz angesehen ist / heim geführet werde? La via unica della vittoria, é caminare verso il capo, wo der Schmertzen am grösten ist / da muß man einen angreiffen. Ich muß aber dem Herrn noch mehrere Noht vorstellen / so meinem wenigẽ überlegen nach / grössere und noch mehrere Confusion in unseren Königreichen verursachen dörffte / wann wir gleich Volck genug aus unserm Vatterlande zusammen brächten / und selbige auch glücklich in unsere Teutsche Provintzien übersetzten / wo wollen wir Officirer nehmen / die selbige commandirten? Unser Feldher hat wegen seines hohen Alters / oder wie ich wohl eher glaube / wegen der unordentlichen Anstalt / das Commando niedergeleget / und wie einige wollen / so sollen dieser Meinung der General Mardefeld und Stahl auch seyn. Auf die Art blieben uns kaum noch vier oder fünff Generals übrig / worunter Helmfeld / Horn und Aschenberg die fürnehmsten seyn / der erste aber / auch wegen seines hohen Alters schwerlich viel Dienste mehr thun kan. Es ist zwar noch wol der Graff Königsmarck verhanden / aber eine gantze Armée zum erstenmal zu regieren / und fürnemlich wann das Volck nicht am besten geschicket ist / dörffte es zugehen / wie bey einem angehenden Medico, dem man den Kirchhoff zu erweitern einigsmals nöthig hätte; über dem so wollen die Frantzösischen Manieren nicht so balde gelernet werden / und ein Soldat wird jederzeit weniger Hertz haben / wann er sihet / daß seine alte Befelighabere / derer Commando man schon mehrmahlen gewohnet / selbsten fortwandern.

Solte nun das Unglück zulassen / daß Anklam und Stettin verlohren giengen / ehe wir mit unserer Flotte in See lauffen könnten / wo wolte man mit dem Volcke hin / dieweil uns das eintzige Stralsunde nur übrig bliebe / woselbsten wir sicher unterkommen könnten / oder wegen der Unterhaltung lange allda subsistiren? Erreichten wir aber Stettin / da hätten wir das gantze Land offen / und fünden daselbsten die alten Trenchamenten / so der König Gustavus Adolphus aufwerffen lassen / noch vor uns / worinnen wir wol auf die 3000. Mann sicher logiren / und uns daraus defendiren könnten. Der Herr sagte wol vor

(den Frantzosen meinende) wir hätten es vorhero besser überlegen/ und der Cron Franckreich entdecken sollen / daß unsere Einrichtung nicht aufs beste stünde / und daß man der heranwachsenden Macht / wie sie jetzo vor Augen stehet/nicht bastant seyn würde; aber ich wolte dem Herrn erstlich entgegen setzen / quod is, qui cum alio contrahit, vel sit, vel esse debeat non ignarus conditionis ejus, aut sibi imputet, wer selbsten seinen noch den Zustand seines Confœderirten nicht erkündiget/der hat keinem andern den Schaden/ so daraus entspringen kan/als ihme selber zuzuschreiben. l. 16. ff. d. R. I.

Allein ihr Herren Frantzosen könnet uns dieses nicht aufbürden/ daß ihr es nicht eben so gut / als wir / gewust hättet/ dieweil man euren Abgesandten Monsieur Feuquiers mehr dann einmal zu verstehen gegeben/daß zwar die jenige Mannschafft/ so man Franckreich vermöge der Subsidien in Teutschland zu halten versprochen / parat stünde / aber dieweil sie nach laut der Alliantz nicht über 16000 Mann seyn würde / so wäre zu befürchten / daß in Brechung mit dem Reiche selbige nicht capable genug seyn möchte/ihnen zu widerstehen/ fürnemlich/da man Dähnischer Seiten nichtes Gutes zu versehen hätte. Aber ihr waret so hitzig/ und konte ja unser König kaum seine Nothdurfft abwarten/daß nicht der Feuquiers ihn überall mit seinen Memorialien und Instructionen nachlieffe/ auch durch gewaltige Schmierung bey einigen Grossen/aller getreuen Demonstrirung ungehindert / endlich das Werck so weit brachte/ daß man unsere Völcker ins Brandenburgische gehen lassen muste / woraus nunmehro alles Unheil entstanden. Es heist bey euch Frantzosen: Omne medium in vitio ponitur, & omne extremum laudabile est, der Mittelweg gilt bey euch nicht/sondern alles soll mit dem Kopffe zum Boden hinaus. Horat od. 10. l. 10.

Diese Reden wolten dem Frantzosen schier in die Nasen schnupffen / er war vorhin / in Anhörung des schlechten Zustandes der Cron Schweden/nicht wohl zu frieden/ darum brach er also heraus. Zum Teufel / ist dann aller Unstern auf einmal gekommen / und sollen wir darzu noch Schuld haben? Es ist/wie man sonsten Sprichworts Weise redet/kein Narr/der einem etwas anmuthet /sondern ein Narr/der es thut/ warum habt ihr euch nicht besser rathen lassen / und vorhergesehen? Euch gieng es an/ & de vestro corio ludebatur, von einem Holtze muste man Späne hauen.

Der Schwede wolte auch etwas Hitze im Kragen bekommen / darum sprach er gleich darauf: Mit hundert tausend Hackermenten dancken wirs euch/daß ihr uns so starck zuredetet/ und die ohnfehlbare Ver-

 tröstun-

tröstungen thatet / wie gewaltig ihr uns succuriren woltet. Euer König würde gleich mit drey Arméen in Teutschland brechen / und solte solch ein Wetter daselbsten verursachet werden / daß man vor Angst nicht wissen solte / wo man sich hinwendete. Ich vermeine aber / daß es euch schier selber getroffen / dieweil ihr bey Trier und Straßburg ziemlich unglücklich gefochten / und überall die Retirade habet suchen müssen. Eben dieses vermehrete unser Unglück / daß unsere Feinde desto muthiger auf uns zu giengen / und wann solche unglückseelige Zeitungen nit auch mit euren Zeitungen eingelauffen wären / Dennemarck und Holland / wie auch die Herzogen zu Lüneburg würden sich mit dem Bischoff von Münster noch eine Weile besonnen haben / mit uns zu brechen / und liget fürwar alle die meiste Schuld an euch / daß ihr uns das Unglück / worinnen wir jetzo ligen / über den Halse gezogen habet / GOtt weiß / wie wir daraus kommen werden.

Das müste dann der Element syn / versetzte der Frantzoß / nicht Horat. od. 10. l. 10. wieder heraus zu kommen.

Rebus angustis animosus atq;
Fortis appare, sapienter idem
Contrahes vento nimium secundo
Turgida vela.

Der Baum ist nicht von einen Hieb und Knallen /
auch nicht von einen Sturm ein Schiff gefallen;
Die Tapfferkeit muß wieder richten auf /
was da gefallen ist im gschwinden Lauff.

Wie habet ihrs dann vor diesem gemacht / da der König Gustavus Adolphus keinen Handbreit / ausser der Besatzung in Stralsund / hatte / und konte nicht alleine grosse Menge Völcker herausführen / sondern auch eure Waffen überall glücklich fortsetzen? Schweden wird ja an Kinderzeugen nicht abgenommen haben / und wie ich von meinen Landsleuten mehrmahlen verstanden habe / so seynd ia eure Weiber fruchtbar genug / daß sie selten mit einem Kinde / sondern öffters zu dreyen darnieder kommen / warum soltet ihr dann keine Mannschafft aufbringen können? Fehlet es euch an Officirern / so kan euch schon von unserm Könige damit an die Hand gegangen werden / was wollet ihr dann mehr? So muß man den Muth nicht im ersten Schröcken fahren lassen / sondern sich aufs äusserste zu wehren trachten / quemadmodum enim, qui jam submergendus est, etiam ad novacula manum extenderet: Ita qui regni amittendi periculum præsentit, omnem lapidem movere debet, ne illud amittat, cum omnia præ illo minora

Scip. Amir. diss. polit. l. 13. disc. 11.

mala

mala esse videantur. Gleichwie der jenige so in Wassers-Nöthen gerathen auch mit Anfassung der Schermesser seine Rettung suchen würde; also muß der jenige Potentat auch thun / waß er gewertig seyn solte / Land und Leute zuverlieren / das euserste zu derer Erhaltung vorzunehmen.

Der Schwede replicirte darauf / der Herr hat wol eine wunderliche Frage abgeleget / wie wirs vor diesem gemachet / da wir noch keinen Fußbreit Landes in Pommern oder Teutschland gehabt? Es ist ja der gantzẽ Welt bekand / daß wir damals willkommene Gäste in Teutland waren / und mit beyden Händen aufgenommen wurden / da jetzo alles das Widerspiel ist. Damals war uns überall die offenbare See frey / und diejenigen / so uns jetzo hinderlich fallen / schoben uns bestermassen Hülffe zu / daß wir mit 1.2. oder mehr Schiffen überall sicher anlanden konten. Aber jetzo haben wir zu schaffen / daß wir mit einer gantzen Flotte ungehindert anschlagen können. Damals giengen unsere Correspondentzen von allen Ecken und Orten unaufgehalten / jetzo aber / da alles bey / um / und neben uns zu Feind geworden / ist es so weit gedieen / daß wir keinen Wechsel von 50. Reichsthr. in Teutschland mehr übermachẽ / noch von einer Zeit zum andern Zustand der unsrigen erfahren können. So gestalten Sachen wird leichte der Unterschied unter den vorigen und jetzigen Kriege zu machen seyn / und muß bey uns heissen / infirmior cogitare debet, non quid deceat facere fortior, sed quid possit, in deme wir in unserer Schwäche liegend darzu leider rathen und ohne Erfahrung glauben müssen / was unser starcke Gegener vornehmen / dieweil es mit unsern Sachen gehet / wie Frosch-Mäuseler singet.

Es geht nur auf viel Geld und Gut / p. 3. c. 8.
und entfält beyd Hertz und Muth.
Unser Anschläg werden verrathen /
die Kundschafft verdienet den Braten /
daß auch den Beystand erlangt der Feind /
und stärcker wird dann jemand meint.

Das beste Mittel / so uns einige Erleichterung zu wege bringen könte / wäre / daß uns die Cron Engeland mit einer considerablen Flotte in der See ehestẽ zu Hülfe käme uñ verschaffete / daß wir die See noch frey behielten / alsdann dürffte die Zeit uns noch andere Mittel und Wege an die Hand geben / wie wir etwas frischere Lufft in unserer Beängstigung schöpfen könte / fürnemlich wann auch die Cron Franckreich sich ziemlich früh zu Felde machte / uñ eher die Teutschẽ sich aus dem

Quar-

Quartier begeben / einen Schröcken unter sie verursachte / daß sie gezwungen würden / die Friedens-Tractaten fortzusetzen / so alsdann ihren Fortgang mit bessern Nutzen vor uns / als jetzo / erlangen dürfften / da Holland sich befürchten müste / es bekäme wieder eine Ungelegenheit von Engeland ihme übern Halse / wordurch alle Commercien ins Stecken geriethen / welches ihnen Blutwehe thun würde / und bey ihren Alliirten gewaltig um die Restituirung des Münster-Oßnabrüggischen Friedens dringen würden / oder einen â parte Frieden verlangeten / der uns sehr wohl zu statten käme / und wolten alsdann noch wol zusehen / wie wir unsere Feinde wieder nacher Hause wiesen / und glücklich sagen könnten / facile parta; facile amittuntur, & ea quæ facillimè vincuntur, facillimè etiam amittuntur, was geschwinde gewonnen / wird auch eben so geschwinde verlohren.

Der Engeländer zoge die Achseln / und sagte / der Herr versichere sich / daß unser König von Grund seiner Seelen gerne hülffe / so viel in seinen äussersten Vermögen und Kräfften verhanden seyn möchte / so wol der Cron Franckreich / als Schweden wiederfahren liesse / aber non connosce la pace, & non la stima, chi provato non hà la guerra prima, wer den Krieg kennet / der kaufft ihn nicht. Wir seynd froh gewesen / daß der Frieden mit Holland geschlossen worden / welcher / wañ er wieder von neuen angehen solte / wie es dann durch die Succurirung nicht ausbleiben könnte / uns jetzo mehr zu schaffen geben würde / als vor diesem nimmermehr / dieweil das gantze Land durch und durch ohne dem schrecklich erbittert ist / daß der König die Coffi Häuser durch ein Placat abgeschaffet / wordurch ein durchgehender Unwillen entstanden / daß man zu befahren hätte / man dörffte in Verwickelung eines ausheimischen Krieges mehr Unruhe im Lande erhalten / als man aussenwärts stillen wolte. Suam enim quisque homo rem meminit, & agris suis sitientibus, alieni irrigandi non sunt, & qui sapiens sibi ipsi prodesse nequit, nequicquam sapit.

Seb. Brand im Narren-Schiff / cap. 58.

Ein jeder lug vor seiner Schantz /
eh er sorg wie ein ander tantz /
der will verderben eh dann Zeit /
der ihm nicht säet / und andern schneyt.
Wer fördern will eins andern Karr /
und hindert sich / der ist ein Narr.

Uber dem / so bliebe hernach die Mediation / die ihr Herren Schweden bloß und allein durch die Ruptur mit Chur-Brandenburg verlohren habet / man würde ja die Unsrigen eben wohl aufheben / und wie wolte

eben

eben hernach das Friedens-Werck befördert werden / wann kein Mediator verhanden wäre / dieweil die Partheyen nicht von ihnen selber zusammen lauffen würden / und wann auch dieses alles nicht wäre / so müssen wir doch unsere Rathschläge / wegen viel anderer wohl zu bedencklichen Sachen / also führen / daß unser König keinen Anstoß oder Gefahr leide. Die zu Londen alle Nächte angeschlagene Paßquillen und Dräuungen zeigen fürwar an / daß noch viel Malcontanten in unserem Königreiche verborgen stecken / und dürffte die Boßheit dem gemeinen Mann / so leicht zu einen Glauben zu bringen ist / einen Muthwillen einblasen / der nicht zum besten wäre / zumahlen solches Gesindlein / wann es nur von 2. oder 3. Grossen gestärcket wird / die Sache nit weiter nachdencket / sondern in einem fästen Argwohn bleibet / das Ausgesprengte müste die Warheit seyn / siquidem suspicio facilè nascitur, hæretq; etiam, ubi scelus non est: nimirum veritas plerumq; in occulto est, adeoq; validè imperat, imponit opinio hominibus, qui plerumq; non quærunt, an ea, quæ referuntur, sint vera, an vana? Sed credunt, was bey dem gemeinen Mañ einmahl Gehör findet / es mag wahr seyn oder nicht / so wird es doch geglaubet. Marselaer l.2, diss.43.

Der Schwede vernahme diese Rede ungerne / also redende: Es ist fürwar schlecht in einem Königreiche bestellet / wañ das Oberhaupt also gebunden sich verhalten muß / und muß ein solcher König mehrmahlen sein Interesse mit dem Rücken ansehen / wann er gleich gute Gelegenheit hätte / solches entweder zu verbessern / oder doch mit bessern Nutzen zu stabiliren / nihil enim regno perniciosius, quam si populus addiscat in Dominum palàm obniti, ab eoq; non impunè, sed etiam feliciter dissentire, es kan nichtes schädlichers in der Welt seyn / als wann die Unterthanen sich öffentlich unterstehen dürffen / sich wider ihre Oberherren zu setzen / und ohnstraffbar dessen Vornehmen widersprechen. Fam. Strad

Der Mediation wegen hätte es keine Noht / dann da köñte man / wann Engeland selbiger gleichwol verlustigt gienge / den Pabst / die Venedische Republic, Chur-Bayern / den Hertzog zu Hannover / und über diese alle die Herren Schweitzer bewegen / daß sie selbige fortsetzeten.

Aber / sagte der Engeländer wieder / der Herr verzeihe mir / daß ich ihn in die Rede falle / wie würde es sich schicken / wann der Pabst die Mediation zu Wiederbringung des Münster-Oßnabrüggischen Friedens auf sich nehmen solte / da doch damals der zu den Münsterischen Tractaten abgefertigte Nuncius Fabius Chisius im Nahmen seines Principalen Innocentii X. expresse An. 1948. den 14. Octobr. wider den Münsterischen Frieden protestirte / und sein Formalia derogestalt

einrichtete? Id quod reliquum mihi est facio, omnibusq; ejusmodi Articulis & singulis, ac si de verbo ad verbum hic forent expressi nomine S. sedis Apostolicæ, ac S. Patris nostri Domini Innocentii divinâ providentiâ Papæ decimi, apertè ac palam per patens hoc testimonium repugno, resisto, & contradico, atq; omni meliori modo, via, causa, & forma, quibus pro officii mei ratione teneor ac possum, protestor, eos esse irritos, nullos, iniquos, ac per non habentes potestatem temerè contractos, atq; pro talibus ab omnibus habendos, &c. Die jenigen Articuln aber/ wo wider diese Protestation geschah/ führte Pabst Innocentius in seiner zu Rom Anno 1648. den 26. Novembr. ausgefertigten **Nichts-Erklärung** ausführlich an/ so ich wegen der Kürtze nicht erwehnen mag.

Wann dann nun der Pabst als Mediator eines allgemeinen Friedens/ welches Richtschnur nach dem Münster-Oßnabrüggischen ohnfehlbarlich gezogen werden müste/ wäre/ wie würde er salvâ conscientiâ das Instrumentum Pacis unterschreiben/ die Guarantie, welches denen Mediatoribus zukommet/ versprechen/ und alle die jetzo erwehnte Articuln confirmiren können/ darwider er doch so feyerlichst in perpetuam rei memoriam vor sich und seines Stuhls Nachfolgere protestiret hätte? Es müste ja der jetzige regierende Pabst klärlich an den Tag geben/ daß sein Vorfahr unrechtmässig mit solcher Protestation verfahren wäre/ & hoc peccatum esset in cineres sanctissimi Innocentii, und vor alle Päbstisch-Gesinnte ihnen einen schändlichen Irrthum überweisen/ cùm id, quod semel legitimè factum est, non debeat retractari, was einmal ungültig erkeñet/ muß dabey sein verbleiben haben.

Auf dieses/ antwortete der Schwede dargegen/ möchte der Pabst zusehen/ wie ers verantwortete/ und bekümmerten wir uns eben so wenig darum/ als wir jezo verlangen/ daß er ein Mediator, da wir/ menschlichen Ansehen nach/ entkräfftet seyn/ zu den vermeinten Friedens-Tractaten zu Nimwegen werde/ dann wir können uns leichtlich das Facit so einbilden/ daß er schwerlich unsern Nutzen suchen werde/ und wird er wol eher dahin trachten/ wie er dem Bischoff von Münster dem besten Putzen vom Stifft Brehmen zuwende/ wann es in seinen Kräfften und Willen stünde. Es verlanget mich ohne das zu vernehmen/ wie es ablauffen werde/ man hebet bereit schon an/ wie ich vor meiner Abreise aus Amsterdamm vernomen/ über das im Stifft Brehmen occupirte eine Austheilung zu machen/ da man doch noch nicht weiß/ ob man es behalten werde/ und habe ich noch guten Muht/ die Beut-

Aus-

Austheilung wrrde zugehen/wie mit jenem Ælopischen Löwen/jungen Ochsen/Ziegen und Schaaf/ die zugleich auf dem Raub ansgegangen waren/und da es an ein Austheilen gieng/und der erwischte Raub in 4. Theilen geleget war/sprach der Löw/ das Erste ist mein/dann solches gebühret mir wegen meines Vorzuges; das Andere will ich auch nehmen/ um meiner Stärcke willen; das Dritte gehöret mir wegen meiner Mühe und Arbeit; wer das Vierdte nehmen will/der soll wissen/daß er mich zum Feinde haben soll/und auf solche Art behielte der Löw den Raub/dieweil die andere Gesellschafft kein Hertz zu sprechen hatte/oder haben durffte.

Wann nun bey dieser erwehnten Austheilung des Stifftes Brehmens und Verdens die Allirte Feinde auch 4. Hauffen machen/und endlich der gröste und mächtigste Hauffen entweder alles/oder das Bäste vor sich prætendiren wolte/wie würden die Kleinere aufsehen? Der Bischoff von Münster/ohngeachtet er die kleineste Parthey/und denen andern Alliirten ein stechender Dorn in ihren Augen ist/wird fürwar mehr verlangen/als alle andere/in dem er ihm die Bischoffthümer aus dem Seculisirten wieder zu dem geistlichen Gehorsam zu bringen äussersten Fleisses trachten wird/und wer wolte nicht hoffen/daß solches zu einem glücklichen Ende ausschlüge/dieweil der Pabst und andere Catholisch-Gesinnte ihm nicht alleine die meisten Vota würden procuriren/sondern auch alle hülffliche Möglichkeit anzuwenden ihnen angelegen seyn lassen?

Ja/ja/sprach der Frantzoß/so gienge die Uhr recht/und kämen die theilenden Partheyen einander selber in die Haare; ich habe ohne dem mein Lebtag gehöret/daß man einander nimmer besser kennen lernet/als bey einer Theilung der Erbschafft/zumahlen/da jede Parthey einander wenig trauet/dieweil ihr Interesse nicht einerley ist:

Es ist selten gut Glück darbey/
wo sich gesellt ungleich Parthey;
Die Starcken regiern alle Sachen/
und übervortheiln den Schwachen.

Sonder Zweiffel wird der König in Dennemarck keine schlechte Portion von diesem Erbtheil haben wollen/und Chur-Brandenburg wird auch seine Völcker nit vergebens mitgeschicket haben/auch werden die Hertzogen von Lüneburg/als die nähesten Nachbarn/ nit leer ausgehen wollen/denen allen aufs kräftigste der Bischof von Münster widersprechen wird/weiln es Geistliche Güter vor dem gewesen/der Pabst hätte ihm durch die damahlige beym Friedenschluß öffentlich für aller

Welt Augen erklärte Protestation und Annullation sein und der Römisch-Catholischen Kirchen-Recht vorbehalten / cùm protestatio jus protestanti conservet illæsum, und nachdem es nunmehro wider res integra wäre / und die Stiffter wider in der allgemeinen Kirchen gebracht werden könnten/ so solte nicht allein der Pabst / sondern auch der Kayser/ als Protector der Kirchen/ ihre Güter wieder anheim helffen bringen ; Es wäre zwar nicht zu läugnen / daß diese Stiffter der Cron Schweden im Instrumento Pacis, als Weltliche Hertzogthümer zugeeignet worden ; Aber solches wäre aus unumgänglicher Noth des Vatterlandes / und fernerer Verhütung dessen Verwüstung geschehen ; und müste man sich wol so bescheidentlich zu entsinnen / quod necessitas non habeat legem , sed ipsa sibi faceret legem, & quod non esset licitum in legibus, nisi necessitas faceret licitum, die Noth hielte kein Gesetz/ sondern machte ihr selber ein Gesetze nach Belieben/ dabey aber wäre man auch ohnvergessen/ was die Geist- und Weltliche Rechte nach aller Doctoren Meinung nicht vor unbillig erkenneten/ quod necessitatis causa cessante, cesset & id, quod ob necessitatem est concessum vel introductum, & quod necessitatis tempore concessa non amplius valorem retinerent, quatenus necessitas duraret, es hätte wenig Krafft und Bestand / was zur Zeit der Noht aufgerichtet worden/ wäre dan die Noth aus dem Wege/ so wäre auch das Versprochene dahin. Wolten die Alliirten ihre Satisfaction haben/ so könnten sie solche an die Oerter suchen / welche dem Weltlichen Regiment unterworffen/ und in Pommern überflüssig verhanden wären.

Inter alios: Ioseph. Ludovv. dec. 44.

Hingegen möchten die andere Alliirten dem Vorbringen des Bischoffs von Münster entgegen setzen/ daß damals in dem Friedenschlusse / laut des X. Articuls §. 7. diese Stiffter und Hertzogthümer mit Consens des gantzen Reichs verwandelt/ und an die Cron Schweden übergeben worden wären / wie man nun die Oerter gesunden/ so hätte man sie gerichtet / und müsten in eben demselben Tenor und Vigor verbleiben / worinnen sie einmal unanimi consensu Imperii gesetzt und geordnet wären/ woferne man anderst nicht den gantzen Münsterischen Friedenschluß über und über werffen wolte/ quia semel placita, amplius displicere nequeunt, nec corrumpi aut mutari, quod rectè semel transactū est, superveniente delicto potest, was einmal rechtmässiger Weise beliebet und beschlossen worden/ solches müste nicht umgestossen werden/ fürnemlich/ da die widrige allegirte Rechten und Meinungen in ihrem Werth so weit beruhete/ nisi intelligerentur circa jam facta, sed circa facienda. Ja/ wann dieses also vor sich gehen solte / so dürffte her-

I. & Doct. Communiter.

te hernach einsten auch die alte Leyer sich mit der allgemeinen vor diesem starck gesuchten Restitution der Kirchen-Güter von allen und jeden Stifftern gleichmässig erfordert werden / weil das Reich in seinem alten Stande/nach Vertreibung der frembden Besitzer / könnte gesetzet werden. Und daferne die Cron Schweden auch mit Chur-Brandenburg das Pommern einbüssete / möchte man hernach auch wol die vor dem des fals im Instrumento Pacis Articul. X. bewilligte Satisfaction in Abtrettung der Bischoffthümer Magdeburg / Halberstadt und Minden mit gleicher Raison zu ihrer Kirchen Herrschafft gebracht haben wollen/dieweil Chur-Brandenburg das jenige wieder bekommen/wovor ihm diese Bischoffthümer eingeräumet worden / & una res pro alia retineri non potest. Wesemb. Cons. 207.

Ma fois mir zweiffelt nicht / diese Gründe dürfften bey der vermeinten Austheilung des Stifftes Brehmen / wovon man noch zur Zeit nicht gäntzlichen Meister ist / pro und contra ventiliret werden / und endlichen nichtes anderst daraus entspinnen / als Mißtrauen / Trennung der Gemüther / Versäumnüß und Zerrüttung aller sonsten gut unter Händen habenden Entreprisen / cum diffidentibus enim opinionibus & voluntatibus fiunt diversa opera. Thucyd. l. 3.

Widerwillen und Streit /
Verdirbet alle Leut.

und wie jener in seinen Sinnenbildern mit Darstellung einer Lauten an den Tag giebet/ und nachdencklich abbildet:

Difficile est nisi docto homini, tot tendere chordas, Alciat. Emblem. 10.
Unaq; si fuerit non bene tanta fides,
Ruptave (quod facile est) perit omnis gratia conchæ,
Illeq; præcellens cantus, ineptus erit.
Sic Itali coëunt proceres in Fœdera: Concors
Nil est quod timeas, si tibi constet amor.
At si aliquis descisсat (uti plerumq; videmus)
In nihilum illa omnis solvitur harmonia.

Der Schwede sagte/freylich wäre es gut / wann es auf die Art einschlüge / aber das Bäste wäre / wann alsdann die Cron Engeland uns ein paar tausend Mann mit genugsamen Proviant nacher Stade verschaffete / daß wir nur denselben Fuß / wordurch wir endlich weiter schreiten könnten/befästiget hielten / solte aber derselbige auch verrücket werden / so sehe ich fürwar keine Hoffnung / wie wir zur alten Possession wieder gelangen wolten.

Der Engeländer schüttelte den Kopff / und antwortete hierauf/

der Secours würde eben so wol die Mediation aufheben kōñen/und stünde dahin/ ob Dennemarck und Holland nicht gleich mit angehendem Frühling unter Glückstadt die Elbe sperreten. Damit man aber etwas näher zu euren unglücklichen Zustand schreite/ so habe ich noch zur Zeit nichtes vernommen / wie ihr Schweden eben selbigen ändern köntet/ sintemal der jenige / so Hülffe verlanget / und nöthig hat / nicht auf seine Mitverbundene allein / sondern auf seine eigene Einrichtung fürnemlich zu sehen/und weil der Herr sich nicht recht expliciret/wie eure Cron sich selber aus dem einverwirreten Labyrinth mit retten möge/ so will ich unvorgreifflich kürtzlich meine Meinung eröffnen / was vor gut gehalten werden könnte / um in einen andern Zustand und bessern Glück zu gerathen.

Ein Medicus, wañ er die Kranckheit eines Patienten von Grunde aus couriren will/so wird er dreyerley in Acht nehmen / erstlich wird er den Ursprung der Kranckheit zu erfahren trachten / quia incognita origine, remedia in vago & incerto sunt. Zum andern / wird er ihm angelegen seyn lassen/ob man nicht durch zwey gegeneinander gesetzte Widerwärtigkeiten die eine vertreiben kōñe; cùm contrariorum contumax pugna in eodem subjecto sit, donec alterutrum vincat. Und drittens/wird er zusehen/ daß er die Artzney bey dem Patienten dergestalt einrichte/damit sie allmählig die zur Kranckheit befördernde Feuchtigkeit und Cruditäten durch unterschiedliche Gänge zertheile/und endlichen eines nach dem andern füglich abführe/nicht aber wird ihm müglich seyn/alles auf einmal und zu einer Thür auszutreiben/es wäre dañ/ daß er die von ferne vermerckende Kranckheit / ehe sie zum Stande gekōmen/durch eine gute Reinigung des Magens verhinderte / welches sonsten unmüglich wäre/wañ die Kranckheit schon überhand genōmen/ und durchgehends in die Adern und Nerven des Patientens sich fäste gesetzet/facilius siquidem est, malum à vestibulo arcere, quam admissum expellere, ac nihil egeris, si minuatim per posticum ejicias, quod gregatim per valvas portarum receptes, man kan einen groben Gast eher einladen / als loß werden.

Wann ich nun nach dieser Art die Cour eures schlechten Schwedischen Zustandes vor die Hand nehmen wolte / so ist zwar wegen des ersten / den Ursprung eures Unglücks anbetreffend / von dem Herrn solches zur Genüge erläutert / und bedarff gantz und gar keines weitern Ausführens oder Erforschens. Die andere Art wird aber die Cour ziemlich befördern können/wañ man auf die erzehlte Beschaffenheit der schlechten Ordnung / so man bißhero unter der Kriegs-Disciplin gehalten/

halten / endere / gute Auffsehung halte / und solche Leute zu Officirern stelle / welche das Werck an ihm selber verstehen. Man hat ja bey ihnen noch gute alte versuchte Generalen / als den General Helmfeld / Horn / Mardefeld / Stahl / Aschenberg / und diese viere seynd capable genug / einigē angehenden junge an die Hand zu gehen / daß sie zugleich exercirende / mit der Zeit auch etwas præstiren können / fürnemlich wann sie einige Stücklein von der Frantzösischen Hurtigkeit mit ins Vatterland gebracht haben. Der alte allmählig abgehende Wrangel / ob er zwar seiner Schwachheit wegen nicht mehr ins Feld sich mit præsentiren kan / wird dannoch wol so viel Raht ertheilen können / daß andere genug zu thun finden werden / solchen gebührlich zu exequiren. Stehet nur einmal die Kriegs-Disciplin wiederum in guter Positer, so wird ja auch sonder Zweiffel die alte Tapfferkeit wieder sich einfinden / und ob zwar eure Mannschafft nicht so vollenkōmlich starck ins Feld geführet werden kan / als eure Gegnere vielleicht bereits seynd / so lieget es doch nicht allezeit an der Vielheit des Volcks / sondern mehr an Bequemheit des Ortes / welchen ihr in Pommern gar enge und mit guten Vestungen versehen habet / und kan man öffters durch stätige und kleine Anfälle einen mächtigen Feind mehr ruiniren / als durch öffentliche Feldschlachten / & quamvis apertè aggredi hostem non audeatis, continuò tamen lacessere, carpere & infestare eum tentetis: Exercitus enim qualiscunq; parvus aut modicus virium, poterit aliquando in transitu fluminis frenū imponere potenti adversario, poterit spem simul dare imperū hostilem timentibus, succurrere obsessis, subvectam hosti annonam tollere aut intercipere, adeoq; multis modis nocumento esse. Ioh. Hier. Im Hoff / in dissert. polit. milit. 2. p. 22.

F. M. l. 3. c. 9.

Es seyd auch besser wenig Leut /
die unerschrocken sind zum Streit /
dann / wann läufft all Mann zu Feld /
einer den andern nur aufhält /
wie wir auch selbsten hören und lesen /
daß Alexander des Sinns gewesen /
als er wolt bezwingen die Welt /
hat er zu zu einen Beystand erwählt /
nur sechs und dreissig tausend Mann /
damit fieng er die Sachen an.

Gute Einrichtung macht ein gut Hertz / und ein gut Hertz befästiget die Tapfferkeit / die Tapfferkeit machet / daß wir endlich muthig unseren Feinden unter Augen tretten / und treiben dardurch an / daß diejenige

jenige Bundesgenossen und Freunde/so im schlechten und verworrenem Zustande keine Lust anzubeissen haben/sich auch endlich mit gutem und anständlichem Secours einfinden / und also die Gleichheit wieder eingeführet werde/dann nach einen emfpangenen unglücklichen Stoß muß man den Muht nicht gäntzlichen sincken lassen / wie wir an den Schiffern sehen/wañ gleich ihr Schiff durch Ungestüm auf dem Sande getrieben / ãe darum nicht verzagen / sondern mit starcker Macht daran arbeiten / damit sie es wieder gehend und schwimmend machen

Comes l. 5 hist. können. Constantis est populi post cladem semel acceptam, hosti non statim cedere, sed urgenti & instanti fortiter resistere, imò majoribus etiam viribus collectis, illi obviam ire, daraus kan man die beständige Tapfferkeit einer Nation ersehen / wann selbige nach einer kleinen Schlappen nicht gleich das Hertze in die Hosen fallen / sondern sich vielmehr zu einem gifftige Widerstande antreiben lässet.

Und ist eine grosse Thorheit / wann man so lange erschrocken im Kothe liegen bleiben wolte/bis ein geruffener Nachbar sich præsentirte/den Gefallenen heraus zu ziehen/da er doch ihm selber etzlicher massen helffen könnte/und die Weise an sich nehmen/ die jener Bauer hatte/als er seinen Wagen allzutieff im Morast seine Ochsen ziehen lassen/und nicht weiter fortgehen wolte / er auf dem Berge lieff/ und den Gott Jupiter rieff/er solte sich seiner erbarmen / und verschaffen / daß durch seine Hülffe der Wagen aus dem Stecken geriethe / aber es wurde ihm eine Stimme ; **Du Narr/gehe zum Wagen/ und lege selber die Hand mit an / alsdann wird die Hülffe schon erfolgen.** Sans compar raison, müsset ihr Herren Schweden auch selber eure Hände mit anlegen/woferrn ihr gewärtig seyn wollet / daß die Bundesgenossene behülfflich erscheinen sollen. Und gleichwie ein Patient/so er die Gesundheit mit rechtem Ernste verlanget / sich hütet durch unordentliches Essen und Trincken der Kranckheit fernere Nahrung zu geben; gleicher Gestalt müsset ihr auch zusehen / wie durch fernerer Verhütung der Unordnung gute Vorsehung in euren Vestungen verschaffet / und exercirte Mannschafft aus eurem Vatterlande

Danæus Aph. Polit. 9. ex l. 6. Thucyd. über See geschiffet werde / dann allein sich auf die Mitverbunde verlassen/ist so ungewiß / als thöricht / quia extranei auxilium societatemq; à nobis petentes ut plurimum de se, suis opibus, suaq; potentia & fide strenuè mentiuntur ; Itaq; nisi prius res eorum à nobis fuerint exploratæ, iis non est credendum, was man selbsten thut / das betrieget nicht / und wer gäntzlichen sich auf des Nachbarn Hülffe verlässet/wird späte die Rettung erlangen.

Drittens/ so glaube ich wol/ daß nicht gleich auf einmal eurer beunglückten Kranckheit abgeholffen werden kan / dieweil sie ziemlich weit gerissen/ um deswillen müsset ihr durch unterschiedliche Wege und Mittel zu sehen/ wie ihr nicht allein fernern Einreissen verwehret/ sondern auch euch daraus rettet. Die Einigkeit und gute Verständnüß ist das beste/ und wann ihr soltet continuiren mit einigen Grossen und Generalen in Mißverständnüß zu stehen/ so wird es euch nicht besser ergehen/ als Anno 1657. der Cron Dennemarck/ da die beyden General Buchwald und Bilden sich auch nicht stellen konten / sondern durch ihre gegen einander streitende Widerspänstigkeit dem Seel. König Carolo Gustavo mitten bis in Jütland drangen. Auch müsset ihr bedacht seyn/ daß ihr nach Aufrichtung eurer Kräffte ebē sowol nach den Frieden trachtet/ welcher so viel eher zu erlangen ist/ als man befürchtet / man würde mit euch in der Länge viel zu thun bekommen/ und ihr köntet alsdann mehrer Gefahr entgehen/ wann ihr durch Vorstellung der Friedens-Lust/ euren Widerwertigen die Gelegenheit zu härterer Verbitterung gleich im Anfange abschneidet/ dann sich mit Schaden revengiren/ ist schlechte Klug- und Weißheit/ & oportet, qui citra periculum velint vivere, eos occurrere impendentibus malis, & antevertere; nec esse cunctandum, aut expectandum, ut acceptam injuriam cum periculo ulciscaris, si in præsentia crescentis plantæ radicem præcidere possis, & adversarii malè cogitantis conatus opprimere: Nicepb. I. Wer der Gefahr entgehen will/ muß selbiger aus dem Wege weichen / und ist nicht vonnöthen/ daß man lange auf grosse Rache gedencke/ den man durch einen nähren Weg dem Ubel abkommen kan.

Auch wird ein nothwendiges Mittel seyn/ daß ihr eure alte Freunde in Teutschland wieder hervor suchet/ ob sie zwar durch einen General Schluß zu Regensburg auf dem Reichstage eure Feinde geworden/ so kan man doch selbige durch special Unterredungen wieder zu Freunden erwerben/ daß sie wol wegen fernerer Verfolgung eine Hindernüß machen/ als zugleich das Friedenswerck in anständiger Form befördern. Wann ihr nun dergestalt bald durch den Weg des Krieges und tapfferer Gegenwehr/ bald durch verlangenden Frieden euer Unglück couriret/ so ist nicht zu zweiffeln/ ihr dörfftet balde im vorigen Ansehen und Glücke erhoben stehen/ und wird doch das meiste durch den Weg des Friedens erhalten werden / wann ihr überleget / daß ein weiterer Krieg eure Länder in Grund und Boden verderben/ und wann ihr gleich hernach einsten nach vielem hin und her verwüstendem Unheile Frieden bekämet/ mehr verlohren gienget/ als ihr jetzo noch erhalten köntet/ c.

temeritâ, sagt der Italiåner/ il deliberar, d'entrare in una guerra, per la quale succedendo auversa, si habbia a participar più che per rata parte diu tutti, i mali, & succedendo prospera, non si habbia parte alcuna, benche minima, de boni. Eine nårrische Sache wehre es in einem verderblichen Krieg sich ferner stürtzen/ worinnen doch anderst nichtes/ als mehr und mehr Verheerens zu vermuthen.

Das Achtes Gesicht. Wie unserm Rationi-Statui bedauchte so war er noch nicht willens/ die Rede zu endigen/ auch schiene es der Schwed wolte es beantworten/ wie auch der Frantzoß/ noch etwas mehrers anzuhången willens war/ aber sihe! er wuste nicht/ ob es des Traumes eigene Schuld/ oder ein andere Ursache/ die ihme vielleicht im Schlaffe mag zugestossen seyn/ gewesen/ daß er von diesem Traume abgekomen/ und dauchte ihme/ das Schiff/ worinnen Sie fuhren/ litte einen grausamen Anstoß/ daß er nicht andern glaubete/ es wåre auf hundert tausend Stücken zertrümmert worden/ und schwümme Er gleichsam am Ufer herum/ bis er sich rettete/ und ans Land kam/ woselbsten er Feld-ein marchirete/ uñ kurtz darauf schiene es/ er wåre in einem Wirthshause/ oder vielmehr Bierschencke gerathen/ dergleichen er vor diesen auf Reisen bey Hamburg und Lübeck wol eher gesehen/ und vor ihme sitzende gefunden einen Schiffer/ 3. Bauren/ und den Schulmeister oder Küster im Dorffe/ welche weitlich im Breuhan herum zecheten/ und wie mir ferner im Traume vorkam/ so dauchte ihme augenscheinlich und recht natürlich als geschehe es bey wachendem Leibe/ wie er sich hinter den Ofen legete/ und seinen nassen Leib abtrucknete/ dabey er aber wunderliche Grillen und Schwencke von diesen Leuten zuhörende vernehmen muste. Es schiene ihm auch tråumende/ als wann der Wirth/ der den Breuhan auftrug/ ein Rittmeister vor dem im Kriege gewesen/ wie er sich dann jetzunder gar wol besinnet/ daß er vor diesem in dergleichen Wirthshåusern wol gewesen/ da er öffters einen im Teutschen Krieg gewesenen Leutenant/ Capitain/ oder Rittmeister zum Wirthe gefunden habe/ aber dieses jetzo ist ihme nur bloß im Traume vorgekommen/ und geschicht wol mehrmahlen/ wie einem tråumende dergestalt etwas vorgestellet wird/ daß man schier Stein und Bein schwöre/ es håtte sich wachende zugetragen.

In Praef. Fr. M. Vorhero fållet ihme aber nicht ungereimt bey/ wie er einsten wachend ein dem mehr dan einmal ihme im Schlaffe vorgezogenen Frosch-Måuseler auch gelesen/ daß er selbige Worte auf diesen ungewaschenen Bauren-Discours verwende.

HARLINGEN
AMSTERDAM

Schnattern wie die Gänse am Refier /
wann die Baurn bey Wein und Bier
köddern/ költzen/ kosen und kallen/
kockeln/ quackeln/ klappern und lallen/
plappern/ pletern/ plerren/ parlarn/
reden/ rühmen/ ruffen und rahrn/
schwatzen/ sprechen/ spräcken und schnattern/
sagen/ seggen/ schnacken und tattern.
Vornehmlich wann sie quackeln wollen/
was grosse Herren wissen sollen.

Dann einmal ist gewiß/ daß es in diesen Zeiten so weit gekommen/ daß auch ein geringer Besembinder und Schulapper von dem Interesse der grossen Herren reden will/ und wo nur ein grüner Zweig zum Zeichen der Bierschenck aushänget/ da wird man bald die Frantzösische/ bald die Schwedische Parthey mit solchen ungereimten Gründen beschützen wollen/ daß einem die Ohren wehe thun/ solches anzuhören/ und trifft das Unglück/ daß einer ohn gefehr mit solcken Leutlein und Gesinndel behangen wird/ wie es dann auf Reisen sich leichtlich zu tragen kan/ so muß man entweder gar schweigen/ oder ihre Meinung annehmen wo man ohne Stösse und boßhafftig-schimpffliche Reden frey von ihnen kommen will. Ihme bildet unser Ratio-Status auch gäntzlichen ein/ daß ihme dieser Traum um deswillen erschienen/ dieweil er ehemal von unverständigen Leuten dergleichen Schnitze und Schwachheiten wol verstanden/ und sich heimlich darüber geärgert/ aber den Schnabel seiner Schwätzung lassen müssen/ wie er ihnen gewachsen gewesen. Und wann er wüste/ daß alle und jede den Unterscheid der Sprachen kundig wären/ so wolte er die Rede/ wie sich die Personen/ welche Westphälinger/ Dähnen und Märcker waren/ in ihrer Muttersprach vorgebracht/ anhero stellen/ aber weil solches nicht zu hoffen ist/ so hat er sie in der Teutschen/ der Möglichkeit nach/ abstatten wollen.

Zu Anfangs wurde er im Traume gewahr/ indem ihme beduncke/ er läg im Wirthshause hinter den Ofen/ um seine Kleider zu drucknen/ daß der Küster seines Pfarrherrens abgelegte Predigt sehr hoch rühmte/ aber eines vermeinte er in der Application des Textes ausgelassen zu haben/ so sich doch bey diesen Zeiten gar schön geschicket hätte/ nemlich/ sagte er/ er hatte wol anführen können/ wie der Frantzoß den König in Schweden auf die Zinnen des Tempels geführet/ und ihme ein hauffen Herrlichkeiten der Käyserlichen Länder vorgestellet hätte/ aber die Sache wäre schlecht abgelauffen/ und da man

Beute zu holen verhoffet/ hätte man mit guten/ dichten/ und derben Stössen sich abweisen lassen müssen.

Ja/ sprach der Schiffer hierauf/ das wird der Pfarrherr wohl bleiben lassen/ dann er ist gut Schwedisch/ und alle die jenigen/ so es mit der Cron Schweden in ihrem Sinn halten/ werden kein Wort sich vermercken lassen/ damit sie sich nicht verrathen/ dieweil es die Zeit geben könte/ das die verlohrne Oerter wieder unter ihren alten Gehorsam geriethen/ und alsdann würde man denē Pfarrherrn die Cantzeln bald vor der Nase zumachen/ und weiter in alle Welt gehen heissen.

Ja/ sagte hierauf wieder der Küster/ das geschehe solchen Papen auch recht/ wann er so Wetterwendisch sich verendern wolte/ und seiner waaren Religion rechtmässigen und einigen Beschützer nicht besser ehren wolte. Es lacheten zwar ihrer viel/ und waren trefflich froh/ daß die Sache auf Schwedischer Seiten bishero nicht zum besten ausschlagen wolte; Aber ich will noch erleben/ wie mancher sich hinter den Ohren kratzen/ und die jetzige kurtze Freude mit bittern Thränen beweinen werde. Der Anfang ist schon da/ man sihet wol/ wie der Bischoff von Münster die Meß-Klocke in denē Kirchen der abgenommenen Oerter leuten/ und alles auf gut Catholisch haben will. Man wird noch einsten froh seyn wann man einen Schweden auf den Teutschen Boden sihet/ um sich zu errinnern/ was vor grosse Wolthaten sie denē Augspurgischē Confessions-Verwandten erzeiget/ und welch einen gewaltig-starcken Schutz man an ihnen gehabt habe.

Ich will/ ob Gott will/ nicht verzagen/ sondern steiff hoffen/ unser HErr GOtt werde die Schweden nicht gantz und gar verlassen/ dann wie unser Pfarrherr einsten gegen unsern Gestrengen Juncker sprach/ so seynd sie Ihm gar sehr und nahe verwand/ und wie solches der Juncker nicht glauben wolte/ nahm er eine Kreiden/ und schrieb auf den Tisch DEUS, und befahl/ er solte es rückwerts lesen/ so klang es SVED; daraus man ja klärlich erkennen könte/ daß GOtt im Lateinischen mit der Schweden nahe befreundet seyn müste/ aber der Juncker wolte es nicht glauben/ ich aber bliebe auf unsers Pfarrherrns Meinung/ und halte es mit ihm nicht zweiffelnde/ die Zeiten werden sich einsten endern daß man hören werde/ **der Schweden Vetterlā gewinnt/ dañ**

F: Migr30. c. 21.

Wer Schaden hat gekriegt/ der muß ihn zwar behalten /
doch wird die reiffe Rach noch auf dem Feinde walten;
Er wird auch seiner Straff zu letzte nicht entgehen /
und eh er sichs versiht/ mit Schand und Schimpff bestehen.

Der

Der eine Bauer welcher ein Märcker seiner Sprach-Art nach zu seyn schiene/ sahe den Küster ziemlich über die Quere an / also ihm antwortende: **Et dancke de Düffel und siene Moder den Blodhungē/ dat se nich to Huse gebleben syn** / wer hätte ihnen was thun können. Sie haben ja uns **arme treue Märckerer allzumal** so tribuliret/daß wir uns öfters lieber den lebendigē Teuffel im Hause gewünschet hätten; wann sie so nahe mit GOtt in Freundschafft stünden/ wie ihr vorgebet/sie würden solche Boßheit an den armen Leuten nicht verübet haben/aber ich glaube wol/daß die Freundschafft / wie ihr selber saget/nur von hinten her zu rechnen sey.

Der Wirth hatte sich auch eben zu diesen Burßen niedergesetzet/ und so wohl des Küsters als des Bauern Reden angehöret / legte demnach seine fünff Pfennige auch mit zu/und sagte: Euch Märckern ist gar recht geschehen / dann ihr habet diesen Jagtantz gar wol verdienet/dieweil ihr in den letztern Dähnischen und Polnischen Krieg so heimtückisch mit dem guten Schwedischen Pommern umgienget/ daß ihr die Rauberischen und Mordbrennerischen Pohlen in eurem Lande über Nacht und Tag beherbergetet / und diesen euren nähesten Nachbarn / ohngeachtet sie es an allen Ecken und Orten sehnlich verlangeten / kein Wort von dem Anzuge der Pohlen vermeldetet/sondern wider euer Wissen unnd Gewissen verhehletet/und wol gar vorgabet / sie wären jenseits der Oder über Cassuben wieder nacher Hause marchiret / da doch kaum ein halber Tag darnach diese wütende Raubvögel das gantze Pommerland durch und durch in vollen Rauch und Brand auffliegen/und alles/ was ihnen vorkam/niederhauen liessen.

Meinet ihrs nun nicht /daß euch unser HErr GOtt um dieser Falschheit willen auch ein wenig gezüchtiget/und bewiesen/ daß er / als ein guter Wirth/eine Zeche wol borgen/aber auch wol endlich bezahlen kan? Wann ihrs sonsten mit keinem verdienet / so habet ihrs üm dieses eintzigen Dinges Willen billig erleiden müßen. Ihr gabet diesen Brand-Mördern nicht allein Pas und Repas über eure Päsſe / sondern sandtet noch wol mit ihnen Commissarien/welche den Unterscheid zwischen denē Brandenburgischen und Schwedischen machen müsten / damit ja der Schaden nur alleine dem armen Pomern geschehen möchte. Wann ich auch noch unter denen Schwedē in Diensten gewesen/und bey euch in der Marck einquartieret worden wäre/ ich wolte es euch auch wacker bezahlet haben/dieweiln mir damals diese Diebs-Pohlen 2. Reit-Knecht niederhieben / und benebenst 4. schöner Hand-Pferde gute Beute abnah-

men/ welches / wann ichs jetzo wieder hätte / mich nicht lange einen elenden Wirth bleiben lassen solte.

Der Märcker wischte geschwinde wieder mit der Antwort heraus: O lieber Herr Rittmeister/ dancket ihr GOtt / daß euch die Pohlen damals eure Pferde weggenommen / sonsten würdet ihr jetzo nur bekümmert seyn/ wo ihr Habern genug / sie auszufüttern/ hernehmet. Und ich vermeine/ daß es über dem euer groß Glück gewesen/ anderst/ wann ihr auch einen tribulirenden Cameraden mit denē Schweden in der Marck abgegeben hättet/ dürfftet ihr wohl schwerlich mehr im Leben seyn / oder doch eure Dracht Stöße überflüssig heim getragen haben. Dann die andern/ so nicht auf dem Platz bey Fehr-Berlin / und in den Wäldern von denen Schnaphanen sitzen blieben/ sahen sich im Fortlauffen nit einmal um/ bis daß sie das Loch bey Demin erwischten. Lieber Herr Rittmeister/ ja/ ja / dancket ihr den lieben GOtt / ich hätte es euch nicht gönnen mögen/ es gieng gar wunderlich zu. Ihr glaubets nicht / wie manchen wackern steiffen Kerls wir auf der Wahlstatt hernach ausgeschelet/ und unsern Schaden an denen todten Cörpern erholet haben.

Aber / damit ich euch auf den Pohlnischen Einfall Red und Antwort gebe/ so ist die Sache so schlechter Dings nicht beschaffen / wie ihr vorgegeben habet. Es war damals eben um die Zeit / als der König in Schweden aus Pohlen fortwischte / und unsern gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn alleine im Stiche dahinten liesse; da dann die Pohlen mit grosser Macht auf unser Land zu drangen/ und es uns eben also/ wie sie es im Schwedischen Pommern gemachet/ mit Brennen und Sengen bezahlet hätten / wann unser gnädigster Chur-Fürst und Herr sich nit so geschwinde resolviret hätte/ einen Frieden mit ihnen zu treffen/ worinen deñ ausdrücklich mit eingerücket/ gewesen seyn soll/ daß seine Unterthanē und Leute dem Zernecktzky keine Hinderung wegen Hereinrückung in Pommern / sondern alle Beförderung geben solten/ anderst würde man gute Ordre zu halten nicht verbunden seyn. Was haben dann wir so gestalten Sachen nach verwehren/ oder Kundschafft ertheilen können/ dieweil wir Gott danckten/ daß wir glücklich durchkamen. Der Prediger saget ja selber auf der Cantzel / man soll seinen Nächsten dienen/ als ihm selbst/ aber nicht besser/ dañ das Hembde ist mir ja nähr er/ als der Rock/ und wer die Liebe erzeigen will / der soll zu erst von ihm selber anheben.

Der Schiffer / so von Glückstadt war / gab auch sein Wort darzu/ ja/ ich glaube wol sagte Er/ daß die Schweden sich wacker müssen geschicket ha-

haben/ nach dem Fehr-Berlinischen Treffen wieder ihre eigene Quartier zu erhalten / dann da man in Hamburg annoch vermeinete / sie würden im Havelande / und ohngefehr Magdeburg stehen / da hörten wir/wie die meisten Grossen schon daselbsten aus- und einritten / um sich neue Mundirung anzuschaffen. Ihr Märcker dörffet es schier zu grob mit ihnen gemacht haben/und bilde ich mir immer ein/wann sie ins künfftige euer Hinter-Pommern übers Wasser holen sollen / schreyende: **Haal àver/haal àver**/die Schwedischen Pommern aber fragen werden: **Wat bist du vàr en Minsck?** und sie gegenruffen/ **en Brandenburzky**/ so werden sie sonder Zweiffel antworten: **Haal dyck al de dusend Düfel nàver.** Ich thäte es allezeit selber/ und würde mir schwer fallen/solche Schlappen zu verdäuen.

Der Märckische Bauer sprach hierauf / dieses ist schon etwas Altes/ es wird schon künfftig etwas Neuers geben / dieweil das Berlinische Scharmützel nur der Vorrey gewesen/ der Nachtantz wird schon besser gehen / und ist schon ein guter Sprung / den der General Major Schwerin denen Schweden im Usedomischen und Wollinischen bis an Wolgast versetzet hat / wann nun im Frühling Anclam / Stettin und Greyffswalde auch so aufgeschwäntzet werden / so muß Demmin schon von ihm selber folgen / hernach ist nur noch das einzige Strahlsunde übrig/und wer weiß/wie es mit dem abgeläuffen wäre / wann unser General Dörffling in die Insul Rügen gesetzet hätte?

Was sagte der Wirth / solte Wolgast noch nicht wieder von denen Schweden eingenommen worden seyn? das glaube ich nimmer / der Feldherr wird es nun und in alle Ewigkeit nicht in denen Brandenburgischen Händen lassen/solte auch kein Mann von der gantzen Armée übrig bleiben; Es seynd nur lauter Lügen/ die man davon aussprenget / und erfahren wir kein wahres Wort mehr / ich glaube auch noch nicht/ daß Wißmar und Carl-Stadt über seyn solten/ und vermeine / daß es nur ein Dähnisches und Brandenburgisches ausgesprengtes Wesen sey/damit sie sich eine Furcht machen wollen / dann wo wolten die Dähnen das Hertz hernemen / daß sie solche Oerter angriffen? kommen sie aber vor Strahlsunde/ **da warren by miner Trü de Hunge im Sange nich lopen am Strange.**

Der Schiffer beantwortete dieses lachende / daß Wißmar und Carl-Stadt über ist/daran ist wol kein Zweiffel mehr / dann die Unsri-

gen fahren daselbsten/und schon längsten/ab und zu/und Wolgast wird denen Brandenburgischen schwerlich aus ihrẽ Händen kommen/sintemal der Commendant wie ein tapfferer Soldat bis auf den letzeren Bluts-tropffen darinnen zu fechten willens ist / und wie man gestern zu Ham-burg auf der Börse redete/so sollen die Schweden schon ziemlich darvor eingebüsset/und ihnen vorgenommen haben/davon abzuziehen. Dürff-te also der Feldherr eben so wol seinen Sinn endern müssen / wie der Hertzog zu Friedland vor Strahlsund / welches er gewinnen wolte / wann es auch mit Ketten am Himel fäste geschlossen wäre/und so wenig dieser erhalten/jener auch gewinnẽ wird /ohngeachtet ein schönes Volck darvor wird sitzen blieben seyn. Es ist wol ein wunderlich Ding/daß die Schwedisch-Gesinnete so ungerne glauben / was in ihren Magen nicht dienen will/und scheinet wol/ der Herr Rittmeister glaubet die Ubergab Wißmar und Carol-Stadt so balde noch nicht?

Ey was/ schrye er darauf / ich mag davon nichts hören / ey seynd Lügen / und bleiben Lügen/die Schweden lassen ihnen solche ansehnliche fäste Oerter nicht abnehmen/solte ihnen auch nur eine Hand im Fechten übrig bleiben. Aber/saget mir / weil ihr erstlich aus Hamburg kommet/ wie gefället dem Herrn / daß man ihre Kauffleute zu Magdeburg in Arrest behalten/wollen sie also dieses verschmertzen / und nicht vollends gut Schwedisch werden?

Was Schwedisch werden / sprach der Schiffer wieder / welche Stadt ist wol im Reiche / die von denen Schweden etwas mehr wissen will/geschweige/daß sie sich vor diese Nation mehr erklären solte. Es ist wohl wahr / daß mancher particulair Kauffmann der Schwedischen Lufft ziemlich in Hamburg zugethan / auch der Raht selber / in einen o-der andern Dingen wol im Hertzen seyn mag; alleine weil der Wind allzustarck aus Süden kömmt/so treibet er den Nordischen zu rück/und seynd die Schwedischen Hertzen gezwungen / den Mantel nach dem Wetter-Hahn aufs wenigste äusserlich zu hengen. Die Schweden wissens auch wol/ darum haben sie sich bishero aus Staade einiger Zu-fuhr ziemlichen bedienet/und wäre vielleicht weiters geschehen/wann der Magdeburgische Arrest nicht einen Schröcken verursachet hätte. Man saget sonsten allerley von diesem Arrest der Hamburgischen Kauffleu-te / und unter vielen Gerede wird dieses am meisten geglaubet werden/ daß sie der Cron Schweden entweder eine gewisse Sum̃a Geldes vor-gestrecket haben / oder wollen / welches Chur-Brandenburg in Erfah-rung gebracht/und auch dergleichen Summa Geldes von ihnen lehnen-de fordern lassen/welches sie aber abschlagen haben sollen. Und weil die-

ses Verwegern Chur-Brandenburg in Ungnaden aufgenommen / so soll dieser Arrest darauf ergangen sey / und ob es nun waar ist / das kan ich nicht sagen / ich hab e es nur auch so schwätzen hören / das aber wird eher waar seyn / daß die Herrn von Hamburg zweene Deputirte an dē Brandenburgischen Hoffe mit trefflichen Silbernen und Güldenen Schmiralien abgefertiget haben / um damit die Land-Kutschen zu schmiren / daß sie ihre Bürger und Kauffleute desto eher nacher Hause von Magdeburg ausführeten.

Ach / sprach der Rittmeister / wie einen wackern Possen könte Hamburg spielen / wann es sich unter den Schwedischen Schutz gebe / und mit der Zusammenthung Staadens könnte es die gantze Elbe beherrschen / und Glückstadt einen Willkomm zu bringen. Die Herrn von Hamburg seynd wol nicht recht zu Hause / daß sie sich so gütig erzeigen / fahren sie so fort / so werden sie schon innen werden / daß Sie nach dem A auch B sprechen lernen müssen / dann die Cron Dennemarck wird eben sowol diesen Streich practiciren können / und wer weiß / was die Hertzogen von Lüneburg / und der Bischoff von Münster thun würden / wann sie vernehmen / daß man auf diese Art Capitalien entlehnen könnte? Eine gewisse Schuld ist es zwar / und bleibet eine ewige Forderung / wie heutiges Tages bey vielen grossen Herren die Mode ist / ich aber möchte mein Geld nicht also / und fürnemlich bey einen Grössern / dann ich wäre / anlegen.

Der Schiffer redete wieder / **datt wür en enn spitzig Höltken dancken** / wann die Hamburger sich das unterfangen solten / und mit Schweden eines werden / und Parthey annehmen. Nein / nein / das saget ihnen ihr Geist / sie haben noch nicht vergessen / was vor Ungelegenheit sie von dem Könige in Engeland wegen der auf der Elbe im vorigen Holländ-Englischen Krieg verbrannten Schiffen ausstehen müssen / da man ihnen eben wol die Schuld beymessen wolte / sie hätten den Holländern favorisiret. **De Anfechtung lehrt upt Wort marcken** / spricht die Schrifft / und ein verbrenntes Kind scheuet das Feuer / wie würde man ihnen die Kappe zuschneiden / wann sie sich das geringste davon mercken lassen wolten / und wär eben die rechte Zeit vor Dēnemarck / da man ohne des diesen Braten schon längsten zu überkommen Verlangen getragen / und es nur an bequemere Gelegenheit gemangelt hat. Die Herren von Hamburg können schon mit güldenen Kugeln um sich schiessen / wann sie schon etwas übersehen haben möchten / und werden so kindisch nimmer werden / daß sie von dem grössesten Hauffen gehen sol-

ten. Deßfals ist schon ausgesorget/ sie können es also weit besser haben/ in dem sie jetziger Zeit die Dähnischene Brandenburgischen/ Käyserlichen und Aliirten Arméen mit aller Nothdürfttigkeit vor Geld versehen/ wordurch sie ihren Bürgern eine wackere Nahrung schaffen/ sintemal alles nacher Hamburg läuffet/ und das Geld Karrenvoll hineingeführet wird. Was wird es ihnen schaden/ wann sie gleich einigen Potentaten in diesen allgemeinen Kriegeszeiten mit einigen baaren Mitteln an die Hand gehen? Sie haben genugsamen Nutzen darum/ nur betreuffen sie sich nur mit ihren eigenen Fette/ auch fühlet ein solches weniges ihrer Banco nicht/ welche so voller Ducaten/ Reichsthalern/ und Ducatons liget/ daß wann ich öffters etwas drinnen verschreiben lassen/ mir die Augen schier verblendet worden.

Der Wirth rieff darauf den übrigen zween Bauren zu/ so aus dem Stifft Brehmen und Verden waren/ und neben einen kleinen Tischlein à parte bey dem Ofen sassen/ wie sie so stille wären/ und warum sie nichtes redeten?

Das GOtt erbarm/ antwortete einer/ was sollen wir viel schwätzen/ wir haben euch zugehöret/ und dencken im übrigen unserm Elende nach/ so wir bißhero ausgestanden/ und wissen nicht ob wir uns wieder nach dem unsrigen hinwenden sollen/ oder nicht?

Warum/ fragte der Schiffer/ wollet ihr nicht bey dem eurigen verbleiben/ ihr bekommets ja weit besser/ als ihrs vor diesem gehabt habet/ und dörffet kaum die Helffte so viel contribuiren/ als ihr vor diesen den Schweden Monatlich erlegen müssen?

Wir habens zwar uns also sagen lassen/ sprach der andere Bauer/ aber viele wollen es nicht glauben/ sondern vermeinen/ es geschehe nur darum/ damit man uns vest im Lande behielte/ dann es pfleget allezeit zu gehen/ daß die neuen Besen wol kehreten/ wann Sie aber eine Weile gebrauchet wären/ so scheurten die Strümpffe desto härter. Uber dem so hat man uns einen grossen Schräcken eingejaget/ der Bischoff von Münster würde Herr und Bischoff im Lande werdē/ und alles Catholisch machen/ da wir das gehöret/ haben wir uns auf die Beine gemachet/ und seynd eine Weile davon gegangen/ um zu sehen/ wie es ablauffen möchte/ dann weit davon/ ist gut vorm Schuß.

Der Schiffer gab ihnen zur Antwort/ ihr guten Leut bekümmert euch zu frühe/ es ist noch nicht an dem/ daß man so im Stifft Brehmen hausen wird; Es hat ja unser König auch seine Leute darinnen/ wie auch der Chur-Fürst von Brandenburg/ und die Hertzogen zu Lüneburg/ welche in alle Ewigkeit nicht zu geben werden/ daß der Bischoff von

Münster

Münster allzugroß in dem Stiffte werden solte / aber was sagt eure Stadt Brehmen darzu / sihet sie gerne / daß der Schwede von ihrer Nachbarschafft entfernet wird?

Ha / sagte der andere / darum werden sich wol so wenig die Herren als Bürger ein graues Haar auf dem Kopffe wachsen lassen; vielmehr werden sie sich im Hertzen freuen / daß einmal diejenige vor ihrer Thüre weggekehret werden / die längsten wie ein hungriger Wolff vor dem Schaaff-Stall aufgepasset / uñ ein Loch gesuchet / wo Sie mit bequemer Gelegenheit eindringen möchten. Es hat lang genug bey ihnen geheissẽ: **Bed / Brehmer / bed / oe Schwed de kümbt** / nunmehro müste man singen / **Bed / Schwede / bed / der Bischoff kümbt** / und wann es bey der Stadt Brehmen stünde / so glaubete ich wol / sie spannten all ihre Wagen und Pferde an / um die Schweden mit ihrer Bagage vollends ausser Landes zu führen. Vielen aber ist noch schröcklich angst die Stadt Stade möchte sich der Feinde Gewalt widersetzen / und das Werck so lange verzögern helffen / bis durch einen Frieden / den man ja zu Nimmwegen schliessen will / das Stifft wieder in ihre Hand gespielet würde / und dörffte hernacher nach dem Sprichwort / **da de Krancke genaß / arger / den vär / he waß** / Ihr Zustand / worinnen sie durch den 1666. jährigen Frieden fallen müssen / auch wol verschlimmert werden / dieweil sie so geschwinde denen Käyserlichẽ Avocatorien Folge geleistet / und wacker zugeholffen / daß die Schwedischen Güter aufgefischet worden.

Ich bin vor 8. Tagen / sagte er ferner in der Stadt Brehmen gewesen / und wie ich vernahm / so wolten sie ihren vornehmsten Schreiber im Rath nacher Wien zum Kayser senden / der ihre Sachen und Stadt Gerechtigkeiten bestermassen zu ihrer Beschützung vortragen solte; und zweiffelten viel Bürger nicht / man würde alles erhalten / daß die Stadt so wol zu den Reichs- als Crayßtägen ihre Abgesandten schicken /, und nicht das eingegangene 1700. Jahr abwarten dürffte.

Der Rittmeister oder Wirth fiel den Baurn in die Rede / lieber Freund das ist noch viel zu frü / daß sie schon daran gedencken wollen / und glaube ich nimmermehr / daß weder der Bischoff von Münster / noch die andern Alliirten solches zugeben werden / dieweil ein jeder in die Fußstapffen seines Vorfahrens tretten wird / und solte doch / welches ich mir nimmermehr einbilde / die Cron Schweden aus dem

Brehmischen Stifft gebissen werden/so werden die jenige Nachfolgere/ sie mögen nun seyn/wer sie auch wollen/welche die Länder um der Stadt Brehmen im Besitz bekommen / die Stadt nicht besser halten/ als ihre Vorfahre/ die Schweden. Exempels genug hat man an der Stadt Münster und Braunschweig/denen man so lange um die Mauren gestantzet/bis sie endlich unter dē Netze des Gehorsames erwischet worden/ und eben die jenige / welche die Künste der Unterwerffung recht gelernet/seynds/die jetzo das Stifft Brehmen übermeistern wollen.

Der vorige Bauer hub wieder darauf anzusagē: So höre ich wol/ es dürffte uns im Stifft auch nicht besser ergehen/dann vor diesem/wañ sich die Stadt nicht verbessern solte? Die meisten Bürger und Bauern in beyden Stiefftern Brehmen und Vehrden seynd schon all voller Freuden und Frolocken geworden / wie sie das Placat der Alliirten sahen / daß das Land ins künfftige nur die helffte Steuer / was an der Cron Schweden gereichet worden wäre / erlegen solte/ und auf solchen Wahn seynd wir beyde auch schier gerathen / daß es uns künfftig solte gehalten werden/anderst blieben wir draus / und kämen nicht wieder hinein. Die Stadt Brehmen hat gegen uns wol gut sagen/und kan durch Geld und kluge Leute schon zu wege bringen / daß sie das wieder beym Reich erhalte / was sie bey der Cron Schweden schon verlohren ; Sie hat auch wegen ihrer starcken Vestung einen guten Nachdruck/daß sie sich bey dem Verwilligten mainteniren kan; aber wir armen Teufel im Lande können nichtes widersprechen/ wie es unsere Obere haben wollen / so müssen wir folgen; schencken sie uns etwas an der Steur / und geben uns einen Ablaß zu/so müssen wirs mit unterthänigster Dancksagung erkennen! steigert man solche aber wieder / und setzet sie auf die alte Summen / so müssen wirs uns eben so wolgefallen lassen/ und können keine Gegen-Rede gebrauchen.

Wann wir aber doch die Warheit sagen sollen/so glauben wir nicht/ daß wir schier ein schwerer Joch in der Welt bekommen könnten / als wir bereits unter denen Schwedischen gehabt hätten/es mag auch seyn/ was es vor ein Herr will. Weiter als wir verdorben seyn/kan man uns schwerlich verderben / und jaget man uns endlich von unsern Häusern und Aeckern / wo wollen dann die Herrschafften das Ihrige kriegen ? Sie müssen es gleichwol so machen / daß auch ihr Einkommen jährlich kan gereichet wrden.

Ja/ja/antwortete ihnen halblachende der Wirth / habet nur ein gut Hertz und gute Hoffnung/ihr werdet doch einen Fehlgriff thun/ was ihr habet gehabt/das wisset ihr/was ihr aber bekommen werdet / das müst ihr erstlich kennen lernen. Mich beduncket immer / es wird euch so wohl/

als

als der Stadt Brehmen gehen / wie jenem Esel / der sich nach einen Herrn sehnete/und in Hoffnung seiner Verbesserung gerieth er endlich zum Gerber / da er gewärtig seyn muste / daß ihm auch endlichen die Haud über die Ohren gezogen/und geschabet wurde. F. M. p. 4. c. 4.

Das heist alsdann sein Witz verlieren/
Ein Herrn hassen/den andern kiehren;
das heist verbessern seinen Stand/
das Glück versuchen über Land.
Wann dem Esel das Futter sticht/
tantzt er aufm Eyß/ein Bein zerbricht.
O hätt ich meinen Alten behalten/
und den Schweden lassen walten.
Nun wird mir allhie so gelohnt/
daß man der Haut auch nicht verschont/
sondern plagt die auch nach dem Tod
mit Schlagen/ des erbarm sich GOtt.

Ein Exempel könnet ihr an des Bischoffs von Münsters seinen Unterthanen nehmen/wie denenselben ihr Hausraht aufgeräumet worden / daß man wol unter 10. und 20. Schorsteinen komet / sonder einen eintzigen Westphälischen Schincken ansichtig zu werden; Man hat ihnen ihr Gerähtlein durch die vielfältige Unruhe und Contribution so sauber zusammen geräumet / daß sie ausser einer alten verrostigten Mußqueten oder Büchsen nicht viel übriges werden aufzeigen können / sehet euch demnach wol für / und gedencket auch an des Marxen im Frosch-Mäuseler seiner getreuen Warnung:

Seht nun wol zu/sprach er/der Alt/ Ibid.
daß euch nicht geh dergestalt /
daß ihr den ersten König loben müssen/
wann euch der andre tritt mit Füssen.
Oder der dritt euch gar auffrist/
der Wechsel gar gefährlich ist.

Der ander Bauer sprach hierauf: Wir können hievon weiters nichtes sagen / sondern müssen gewärtig seyn / was GOtt über uns schicket. Dann wir thun es ja vor uns selber nicht durch eine Widerspänstigkeit/ sondern wegen des hereindringenden Gewalts müssen wir Verenderung der Herrschafft wohl annehmen/und zusehen/wie man das Loß um uns werffen werde. Es mag zugehen/wie es wolle / wann wir nur bey unser Religion und Glauben bleiben dörffen/ haben wir doch eben sowol sonsten nicht vielmehr übrig im Lande / und seynd jederzeit von der

Schwedischen Einquartierung / über der Contributions-Abstattung / eben wohl nicht anderst bedränget worden / als hätten wir von einem Jahr aus / von andern ein / den offenbahren Krieg. Wir bilden uns über dem fästiglichen ein / wann wir unter Reichs-Fürsten zu Unterthanen werden / daß es doch besser sey / als unter einer frömbden über See gelegenen Herrschafft / die uns nicht anderst als ihre Stieff-Kinder gehalten / und ihrer Einbildung nach glaubten sie es vor ihre Wolfahrt / wañ wir leben und schweben musten; Es muß ihnen doch immer das Hertze zuvor gesaget haben / sie dürfften uns einmal wieder verlieren und quit gehen müssen. Ich weiß / daß die Stadt Brehmen lieber sihet / daß viel Herrschafften im Stiffte bleiben / dann auf solche Art wird sie ihre Gerechtigkeit am besten behaupten / indem einer dem andern keinen Eingriff gönnen und verstatten würde / und dürffte auf solche Art wider eines jeglichen Willen desto besser beschützet werden; Im übrigen wird sie schon auf ihrer Hut passen / und keinen nahe kommen lassen / worzu sie dann von der Uberschrifft über der Herren-Port treulich angemahnet wird: **O Brehmen sy bedächtig / laht mich mehr in / als du bist mächtig.**

Der Märcker hatte eine gute Weile zugehöret / und sagte / ja / wo findet man wohl zu diesen Zeiten solche Landes-Herren / welche die Unterthanen zu einem Reichthum kommen lassen / oder zugeben / daß dem Bauersmann ein stück Brod bis auf dem andern Tag übrig bleibe; Seint dem / daß die Schwedische Regul auf dem Teutschen Boden im Gebrauch gekommen / daß man keinen Bauern bis auf den andern Morgen Brod lassen solte / so läst man sie zu keinen Ubermuht mehr steigen. Vor diesem konnte man des Sonntags nach der Kirchen noch wol zu Kruge gehen / und ein Nösel 3. oder 4. Bier den Halß brechen / aber jetzo gehet es klein her / und müssen sie sich mit dem Waßerkrug behelffen. Ihr guten Leut klaget wol / wie man euch in Stifft Brehmen hart gehalten / und ich weiß gewiß / daß die im Schwedischen Pommern kein ander Liedlein singen werden / dann ich habe schon öffters vernommen / daß die Unterthanen davon gelauffen / und sich in unsere Marck gesetzet haben / wäre also den guten Leuten auch wol zu wünschen / daß sie von dem hart bedrängten Schwedischem Joche erlöset würden / sintemal sie sonsten ewig darunter stecken bleiben müssen.

Die guten Länder haben wol manchen hungerigen Schweden den Bauch und Beutel ausgefüllet / dieweil sie es so künstlich spielen können / daß sie keinen andern darinnen aufkommen lassen / als ihrer Nation, welche über See so geschmachtig offters heraus kommen / daß man sie

schier

chier mit einer Spindewceben iſt die Lufft aufziehen könte / aber nach einer kurtzen Zeit gehet es ihnen wie Jacob / der nichtes dann seinen Stab über den Jordan trug / aber mit viel Heerden zu ruck kame; ob es ein gleicher Segen GOttes / oder eine Außpressung der armen Leute verursachet / ist mir nicht bewust; doch weiß ich so viel wol / daß die Land-Stände so wol / als das Land ingemein / vielmals sich sehr wegen der harten Auflagen / welche so weit gedien / daß kaum nach jenes Käysers Manier die heimliche Gemächer frey blieben / sich mehrmahlen die höchst beschweret / und getrachtet haben / es vor dem Könige oder dem Reichs-Raht zubringen; aber man hat auf solches Vernehmen balde erfahren müssen / wie man sie mit Rebellirung anzapffete / und hart bedräuete / woferne man mit den Beschwerungs-Puncten nicht innehalten würde / daß sie onch ärger solten gezwiebelt werden.

Und was haben dann die guten Leute thun sollen / zumahlen da sie zugleich besorgen müssen / daß der jenige / der ihr Vice-Fürst seyn solte / mit im Reichs-Rath sitzende / ihnen eine andre Kappen zuschneiden dürfte? über dem so nehme solche Sachen der junge König noch nicht gewahr / sondern verwiese sie nach dem Hohen Raht / desfalls einen Bericht zu erstatten / welchen man hernach so schön einrichtete / daß die Klagen unter den Tisch gestecket worden. Ich habe mir auch sagen lassen / daß man noch eine wackere Art erlernet hätte / nie Landes-Beschwernüß aus dem Wege zu räumen / wann man von der Cron Schweden / oder dessen Regirung / gewahr würde / daß einer von den Land-Ständen in Pommern etwas mehr als andre verstünden / und sich vielleicht denen Schwedischen Anmuthungen auf den Landtägen im Nahmen des Landes entgegen setzte / so stopfften sie einen solchem gleich das Maul / und zögen ihn entweder in der Schwedischen Regierung / oder gaben ihm sonsten eine Charge, warum er mehr gehalten würde / der Cron / als des Landes Interesse in Acht zu nehmen. Man hatte vor diesem den Herrn A., welcher von den Dähnen soll gefangen genommen worden sein / sehr im Lande gerühmet / daß er trefflich vors Vatterland ums Kraut soll geredet haben / aber gut Ding muste nicht lang wehren / dieweil er gleich zu einen Regierungs-Rath erkohren wurde.

Es ist wol waar / daß ein Land schlecht daran ist / wann es keinen rechten natürlichen Herrn hat; Ach wann ihre Vorfahren jetzo aufstünden / und sehen solten / wie es ihren Nachkömmlingen ergehet / wie würden die erschröcken / dieweil sie so eckel gewesen seyn sollen / daß /

wann

wann ihre allzufromme Fürsten irgend einen Ortsthaler des Jahrs Steuer verlanget/ oder das Maaß Bier um einen Pfennig höher gesetzet haben/ sie gleich zu einer Rebellion geschritten/ und die Herrschafft dardurch gezwungen/ alles wieder abzuschaffen/ und im vorigen Stande zu lassen. Ich meine/ die Nachkömlinge müssen dieses jetzo redlich büssen/ und an statt gedachten Pfennigs/ und Reichs-Ortes müssen sie gern und willig grosse Accisen/ Quartal-Nahrungs/ Haus- und Güter-Steuer/ Contributionen/ und andere so genannte Licent-Unkosten erstatten/ daß man schier nicht genugsam Nahmen der Auflagen erdencken kan.

Wie muß offte der Ritterschafft zu muthe werden/ wann sie an die bey ihren alten frommen Fürsten ruhig besitzende Frey-Privilegien gedencken/ da der Fürste sich von ihnen nichtes welter zu getrösten hatte/ als daß si ihm einsten nach guter Gelegenheit irgend eine Visite gaben/ und den Hoff-Wein versuchten. Von der Huffen-Steur/ so sie jetzo nach beliebenden Schwedischen Tax willig und gerne erlegen müssen/ wuste man damals nichtes/ dann der Fürste muste sich nur mit seinen Tafel-Gütern alleine seine Hoffhaltung versorgen/ von welchen die besten die Königin Christina annoch besitzet/ dahero es dann in den Teutschen Krieg bey annoch Lebenszeiten des letztern Pommerschen Fürsten Bogislai so weit gekommen/ daß nach Verderb- und Verwüstung seiner Tafel-Güter/ und böser Vorstehung seiner Räthe/ die damals schon die aufgehende Schwedische Sonne mehr/ als die Pommerische angehende anbeteten/ dem guten Fürsten nicht so viel Credit übrig geblieben seyn solle/ wann Er vor seine Tafel/ die doch nur auf Ihn/ seinen Cammer-Diener und Pagen letztens bestunde/ Brod und Bier von dem Becker und Bierbräuer zu fordern verlanget/ daß man Ihm solches ohne Geld nicht abfolgen/ sondern eher den ledigen Korb und Flaschen zuruck tragen lassen. O wie wird dieser ungetreue Gehorsam denen Nachkömmlingen/ welche ihre alte Fürsten mit Nägeln gerne aus der Erden kratzten/ so bitter vergolten/ und wie offte muß ihnen wol ein Schaur über die Haut lauffen/ wann sie daran gedencken? Aber so gehets allezeit/ wann man das Gute nicht erkennet/ sondern vorwitziglick den stillen Balcken zum Könige verwirfft/ und hingegen einen schlingenden Storchen erwählet:

F. M. p. 49 c. ult.

Wer GOttes Gab hält lieb und werth/
dem ist Gnad und Segen beschehrt;
wer aber GOttes Gnad veracht/
der hat sich selbst zum Fluch gemacht.

Mir

Mir fällt noch offtermal selber bey die Historie des Pomerischen Büchsenmachers / und ist wol daraus abzunehmen / wie die Unterthanen so gar vertreulich mit ihrer Herrschafft gewesen / indem der Hertzog die Büchsen oder gezogene Röhre zu schicken verlanget / und er / der Büchsenmacher / ein klein Zettelchen zurück abgefertiget: **Gnädige Fürst und Herr / de Büssen sind farrich / schick gi mie datt Gelt nich / so schick ick gu de Büssen nich / worna gi gu tho richten. Gegeven in Yl.**

Ein artlicher unterthäniger Brieff / welchen ein Unterthan heutiges Tages nachzumachen bey Kopffverlieren wohl wird bleiben lassen / und eher alles das Seinige / was gnädigster Herrschafft wegen bey ihm bestellet wird / verarbeiten / hernacher als eine immerwährende gewisse Schuld mit Rechnungen vor der Cantzley aufwarten / und doch wol ein 20. paar Schuh ablauffen / eher etwas zur Zahlung erfolget / noch wo ers nit anderst mit dem Rentmeister und Buchhalter hält / und ihm ein Drittel davon verspricht / daß sie nicht alleine seine Rechnungen unterschrieben / sondern auch zur Auszahlung verhelffen wollen.

Der Wirth antwortete hierauf / guter Freund / worvon ihr redet / das ist eine allgemeine Weltplage / man komme hin / wo man auch wolle / so wird man die Herrschafft zu Hause finden / und geschiehet solches nicht allein / wie ihr wohl vermeinet / in denen Ländern / wo keine Herrschafft selber gegenwärtig ist / sondern auch in denenselben / wo der Herr oder Fürst seine Unterthanen stündlich vor Augen sihet / und ob man wol gegen der Bedrängnüß Berichte überschicket / ia selber seine Noht dem Herrn mündlich vorträgt / so werden sich doch zur Seiten böse Ohrenbläser einfinden / die dem Herrn / als getreue Diener und Vorstehere seines Interesses, den Kopff so voll machen / und auf den Wahn bringen / die Sache wäre gerade das Widerspiel / wie es der Supplicante fürtrüge. Es hat mir noch neulich einer von meinen Nachbarlichen Junckern mit grosser Wehmuth geklaget / wie er vergangene Woche bey Hofe gewesen / und dem Fürsten eine Supplication, benebenst einem Berichte / daß seine Frey-Adeliche Lehen / und keine Schatzungs-Güter wären / eingegeben / und verhoffet / man würde ihn hören / und seinen uhralten Frey-Adelichen Rittersitz in ruhiger Possession lassen / so müste er doch / leider! vernehmen / wie durch einigen ihm mißgünstigen Leuten / aller Demonstrirung und Beweisens ohngehindert / eigenthätlicher Weise die Güter zu des Landes-Herrens Schatzung gezogen / und die aufgelegte Schatzung bey Straff der Execution ausgepresset würde.

Lieber GOtt / es ist nicht mehr in dem Stand der alten Zeiten / und ist kein Herr mehr / als jener Kayser / der seine Schatz-Cammer mit des Menschen Miltz überschluge / sagende / eines Fürsten oder Regenten Rent-Cammer hätte die Art eines Zustandes der Miltz im Menschlichem Leibe / wann die Miltz groß und aufblehend würde / so müste der Mensch am Leibe abnehmen / also auch wann des Lands-Herrn Schatz-Cammer starck angefüllet würde / so müste nothwendig die Unterthanen in ein Abnehmen gerathen; Heutiges Tages gehet diese Uhr rückwerts und vermeinte schier jedweder Potentat / wann ein Unterthan von seinen Nahrungs-Schweiß etwas beyseite legete / es möchte seinem Interesse schaden / und der Regirung nachtheilig seyn / worzu dann die Verläumder und Ohrenbläser tapffer helffen / dann sonsten wüste ein Herr viel darum / ob seine Unterthanen reich oder arm wäre; Man möchte wol wünschen / daß ein Kayser Domitianus aufstünde / und solche boßhafftige Gesellen aus dem Weg reumete; aber ich befürchtete / Er machte alle Höfe leer / daß der Regente ohne Aufwarter alleine seine Schuhe putzen müste.

Neundtes Gesicht.

In dem so dauchte unsern Ratio-Statui im Schlaffe / es wurde Lärmen geblasen / und er erschracke / aus dem Schlaff fahrende / da er dann eben gewahr wurde / daß der Thurner auf dem Thurne das Lied bluse / **der Tag vertreibt die finstre Nacht** / rc. und weil es erstlich zu tagen anhube / auch ohne Liecht noch nicht sehen konte / wandte er sich geschwinde auf der lincken Seiten / in willens noch ein halbes Stündlein oder was zu schlummern / aber sihe / wie der Schlaff ein Schalck ist / und einem offtermalen des Morgens am besten schmäcket da man schier aufstehen soll / geriethe er in einen vollkömlichen Schlaff / und wurde wieder von einem nachdencklichen Traum geplaget / da ihme dann vorkam / wie er auf einer Land-Kutschen von Leipzig aus nach Franckfurt am Mayn reisete / worauf sich sieben Personen / ausser ihm befanden / als nemlich ein Obrister / ein Doctor der Rechten / ein Edellmann vom Lande / ein vertriebener Ungarischer Schulmeister / eines Herren Staadens Sohn aus Holland / und zween Kauffleute.

Diese Compagnie stellete Ihme der Schlaff vor / und wie es wol sonsten auf dergleichen Reisen sich zu träget / daß ein jeder von Neues-Erzehlen sein Hävelein beyträget / so geschah es allhier auch / und zoge der eine Kauffmann das Leipziger Blättlein aus seiner Schreibtaffel hervor / welches er Anfangs vor sich durchlasse / hernacher aber wurde / er von den Obristen erinnert / er möchte die Mühe nehmen / laut zu erzehlen /

Clas 1.Pars 3.pag 80. Visio.

Clar 1. Pars 3. pag 80. Visio.

zehlen/ wann etwas remarquables käme/ und schiene wol/ daß er einen Verdruß hatte über den Ungarischen Schulmeister und Holländer/ welche zwey schon längsten mit einander weitlich mit Verß-recitiren sich abgequälet/ wer den andern in den Sack triebe/ daß er nicht nach dem A, B, C, einen Verß anfangen könte/ und die Warheit zu sagen/ unserm Ratio Statui war sehr lieb/ daß der Obrister auf die Zeitung drang/ dann es ist ein grosser und recht eckelhaffter Widerwill/ wann man so ein paar Verß-Würmen auf der Reise allein das Gehör geben soll/ die sich nur ein gelehrtes Ansehen aufblehender Weise/ gleich hätten sie die Kunst alleine gefressen/ bey Leuten/ die solches nicht verstehen/ machen wollen/ da doch heutiges Tages vor solche Brodlose eigennützige Verß-Schneyderey (die ehrliche und mannierliche Poeterey/ wie dieses Verß-Prahlerey/ mit nichten ist/ ohngeschimpffet) kein Bauer 2. faule Eyer auf dem Marck giebet. Wie nun also diese pralhansichte Poeten ihr Verß-Schwätzen/ derer sie gewiß noch einige Millionen im Bauche zu rück behielten/ einstellen musten/ laß der Kauffmann/ welcher Gestalt die Philipsburger denen umligenden Ländern nicht alleine grosse Contributiones ankündigten/ sondern auch bereits mit Sengen und Brennen exequirten.

Mein GOtt sagte der Obrister/ wie gehet dann die Sache so wunderlich zu/ daß man diesem eintzigen Neste den Muthwillen nicht verbieten kan; Es lieget ja die gantze Käyserliche Armeé nicht weit davon rund um in die Quartiren/ und zu dem hat man Lauterburg auf der Nähe/ solte man dann diesen unnützen und höchst schädlichen Landverderben nicht bevorkommen/ und diese Mordbrennende Landsverheerer in ihrem Neste behalten können? Es hat ja Chur-Pfaltz auch noch eine ansehnliche Mannschafft auf dē Beinen und wañ der Hertzog von Würtenberg die seinige/ so viel als nach Proportion seyn möchte/ darzu stiesse/ ich vermeinte wol/ man solte diesen Gästen das Ausstreiffen mit guter Manier verbieten können/ und wie mich annoch bedünckt so vermeine ich einsten gehöret zu haben/ daß man vor Beziehung der Winterquartier dergleiche Anstalt gemachet hätte/ daß man auf allen Seiten dieses Rattzen und Rauber-Nest eingeschlossen hielte/ wie geht dann jetzo zu/ daß die Advisen von der Contributions-Erpressung/ und Executions-Bedräuung melden?

Der Edellmann referirte dargegen/ daß freylich von Herren General Montecuculi desfalls gute Anstalten gemachet worden; Aber

 kurtz

kurtz darauff hätte man dir in Bruchsal gelegene Crayß-Volcker wieder herausgenommen / und also dem Feind Thür und Thor zu dem Ausstreiffen sperreweit offen gelassen.

Der Doctor war ein ansehnlicher uud beredter Mann / welcher also anhub zu reden; Es ist freylich ein grosses Versehen gewesen / daß die Stände die Völcker aus Bruchsal wider das Vorwissen der Käyserl. Generalität contra commandiret / und wann Chur-Pfaltz sich nit beyzeiten gewehret hätte / so würde man sonder Zweiffel auch die übrigen in seinen Vestungen liegende Crayß-Mannschafften abgefordert haben. Von Rechteswegen hätte man dieser Völcker-Abforderung vor allen Dingen erstlich der Käyserlichen Generalität / wovon der Befehl ergangen war / den Post in Bruchsal zu fassen / intimiren / und um Raht fragen sollen / ob es anständiglich wäre / so geschwinde daraus zu lauffen / und den Ort leer zu lassen. Die darinnen liegende Völcker waren damals schon unter dem Commando der Generalität / und wären nicht schuldig gewesen / eines andren Ordre zu folgen / als eben von der Generalität. Dann wann dieses bey den Reichs-Völckern aufkommen soll / daß sie dem Befehl / so ihnen aus ihrer Herren Principalen Cantzeley zugesendet wird / mehr pariren sollen / als dem / der das Ober-Commando bey der Armeé hat / so wird nichtes anderst daraus entstehen / als eine schädliche Verwirrung / da eines Crayses Quota diesen / des andern jenen Weg gehen wolle. Gar weißlich und vorsichtiglich haben die Römer vor diesen die Steiff- und Vesthaltung ihrer Commando unter ihren Kriegsvölckern angeordnet / und darüber gehalten / so gar / daß / wann auch ohne Ordre auf dem Feinde mit gutem Vortheil und gutem Glücke getroffen worden / man es eben so strictè gestraffet hat / als wann ein Befehl überschritten worden / wie das Manlianische Exempel mit mehrerm bezeuget / dieweil wann man auf die Art ein jedes nach seinem Kopffe thun wolte / aut stationes desererentur, aut etiã progrediente licentia exercitus parsve ejus inconsultis pretiis implicaretur. Es würde weder Wacht noch Ordre gehalten / und wehre nichtes anderst durch sothane Licentz als schädliche Verwirrung der Armeén zuerhalten.

Ex Liv. Hug. Grot de jur. bell. & pac. l. 3. c. 38.

Ist nun dem Römischen Kriegsvolcke der Halß darauff gestanden / daß wann sie gleich / etwas Gutes ausgerichtet / und den Feind einen Abbruch gethan / sie nicht verschonet worden / wie vielmehr solte man sich bey dieser Völcker Abforderung / wordurch so ein unschätzbarer Schaden geschehen / wolbedächtlich in Acht genommen haben / in verweißlicher Straffe zu gerathen. Und ist wol zu mercken / daß / so

balde die Cräyß-Quoten von einem jeden Cräyses-Stande zur Armeé abgefertiget seyn/ die Völcker so lange als sie bey der Armeé stehen/ oder von der Generalität in gewisse Oerter verleget seyn/ keinem andern Commando zu pariren haben/ es wäre dann/ daß man sie wieder ihre eigene Herrschafft gebrauchen wolte/ oder von der Armee nacher Hause der zu wandern geheissen.

Einmal wer der Besatzung Bruchsals befohlen/ das Commando angenommen/ wie konte man dann ohne Vorwissen der Generalität wiederum daraus ziehen/ in dem man sich darauf verlassen/ daß der Ort solte von den Crayßvölckern/ die Frantzösische Excursionen zu verhüten/ versichert bleiben/ & qui aliquid in se recipit, unà omnia, sine sine quibus illud expedire nequit, recepisse videtur, wer etwas zu thun einmal auf sich nimmet/ muß davor zur Verantworttung stehen; ohne gehaltenen Fuß in Bruchsal konte man das stetige Auslauffen des Feindes nicht verwehren. Meines wenigen Erachtens wäre nichtes Ungereimtes noch Widerspänstiges gewesen/ wann man der Principalen zugeschickte friefftliche Ordre an der Generalität versand hätte/ dieweil man leichtlich überlegen konte/ wann man den gefasten/ und dem Frieden sehr bequemen Posten in blossen stehen liesse/ daß es zum Schaden eines Dritten gereichte/ quia Principum mandata etiam ex certa scientia & motu proprio concessa quippiam in præjudicium tertii operari non possunt, unde quando subest aliqua legitima causa, ex qua apparet mandatum Principis esse iniquum, præsumitur ignorantia Principis, & nunc supersederi debet & rescribi Principi, & expectari secunda Principis jussio. Es sey der Befehl so scharff auch mit so guten Vorbedacht geschehen/ als er immer wolle/ so mag er demnach einen Dritten zu seinen unverdienten Schaden nicht dienen; und so balden solches erhellet/ ist leichte zuschliessen/ daß es wieder wissen und Willen eineß Gebietenden geschehen/ ist auch nöthig darüber nähern Unterricht einzuhohlen. Wann man nach eingelauffener Absforderungs-Ordre eine Gegen-Remonstration an die Principalen abfertiget/ und zu Gemüthe den daraus erwachsenden Schaden geführet hätte/ wie auch das nothwendig seyn würde/ hierüber mit der Käys. Generalität zu conferiren/ diese Sach hätte einen gantz andern Außgang gefunden.

Argum. ex l. 2. ff. d. jurisd.

Alex. cons 15. n. 6. Marant. disp. 1. n 33. & alii

Aber/ sagte der Obrister wieder/ solte dann Chur-Pfaltz/ der Hertzog von Würtenberg/ und andere angräntzende Herren/ diesen Posten nicht wieder besetzen können/ dieweil ihnen am meisten daran gelegen ist.

Mein

Mein Herr/antwortete der Doctor, wird selber verstehen/wie unmüglich ein solcher Ort/ welcher von dem Feinde gleich nach der Lediglassung zersprenget und demoliret worden / zu Winterzeit wieder in Defension gebracht werden kan/und ehe man die Beschützungs-Wercke empor brächte / würde man mit starcken Ausfällen aus Philippsburg die Helffte der zugegen stehenden Mannschafft aufreiben können. Vor dem/da die gantze Kayserliche Armee in derer Gegend stunde/ war es ein anders / und hatte man Beschirmungs genug / sich geruhig darinnen fäste zu setzen. Das glaube ich aber endlich wol / Chur-Pfaltz/ Würtenberg und die andere / denen daran gelegen / und von welchen man die Contribution zu erpressen suchet / werden sich wol an den gelegensten Orten / und nach den Strassen zu / wo einig Unglück zu besorgen seyn möchte/in Positur aufs möglichste stellen / damit sie fernern Unheil so lange abwehren / bis die völlige Armee wieder zu Felde gegangen.

Der Kauffmann laß ferner / und wie er erwehnte / daß die Frantzösischen Trouppen sich des Hertzogthums Zweybrucken / unter dem Vorwand dem Könige in Schweden die Succession vorzubehalten/ bemächtigten/und wider die eingegangene Capitulation schlecht hauseten/sagte der Doctor, allhie spielet man wol die verkehrte Welt/ und sucht das Erbtheil bey lebendigem Leibe / da es doch sonsten den gemeinen Rechten nach heissen solte/successio viventis est nulla, & improbus est sollicitans vivi hæreditatem, cum mori ante eum potuerit, cujus in successione jus petebat, vor dem Tode erlebete man nicht / aber es ist ein Frantzösischer Streich und boßhafftiges Vorgeben/damit man nur unterdessen den Fuß in des guten Hertzogs Landen setze / und den wenigen Vorrath / so man noch vor sich finden möchte/ ihm zueigene / und die Seinigen damit proviantire. Wann die Frantzosen so eifferig wären/des Königs in Schweden Interesse zu beobachten / so würden sie wol die eingangene und vorher aufgerichtete Capitulation besser gehalten haben ; dann es würde mir ein schlecht Freundstück seyn / wann einer in meinem Nahmen etwas zur Possession bringen solte/aber solches derogestalt ruinirte / daß weniger dann nichtes überbliebe.

l. 2. ff. de vulg. & pup. subst.

Der Edelmann vom Lande ließ sich darauf vernehmen/ ich glaube wol/wann es der König in Franckreich so balde mit denen Kayserlichen Erbländern/als mit dem Hertzogthum Zweybrucken effectuiren könnte/er

te/er machte sich gleich auch zu einen Possessor des Kayserthums / aber manus de tabulâ, die Krebse sind noch heiß.

Der Obrister brach geschwinde diese Rede / ja wol hat es das Ansehen längsten gehabt / daß man Frantzösischer Seiten durch so viel Unruhen im Reiche vermeinet hat / die Zeit zu erhaschen / daß der Kayserliche Thron ledig werden solte / und wer hätte es ihm alsdann verwehren wollen / wann / da GOtt vor sey! die unseglich viele Meuchelmörderische Practiquen / so man dem Kayserlichen Haupte zufügen wollen / angegangen und gelungen wären ? Hätte der König in Franckreich nicht geraden Weges über den Rheinstrohm bis mitten in Teutschland hinein dringen können / und nach Demüthigung der kleineren Ständen / so ohne Oberhaupte sich keines Schutzes zugetrösten gehabt hätten / endlich auch die grösseren zwingen können / daß sie ihn ohne Verzug auf den Kayserlichen Throne gehoben hätten ? Und meinet man nicht / daß dem Frantzösischen Magen diese Begierde ebenso wol bleiben werde / wann gleich der Frieden einsten geschlossen werden solte ? Fürwar / er wird des Friedens halber keinen eintzigen Mann abdancken / sondern eher die jenigen / so wir unserer gemeinen Art und Sicherheit nach / bey Ablegung des Krieges abzudancken pflegen / wieder annehmen werde / und so balde der verlangende Todesfall (welchen der allgewaltige GOtt noch eine lange Zeit in Gnaden aussetzen wolle) vernommen werden möchte / würde er nicht über Halß und Kopff ebenfals diese Intention vor die Hand nehmen / und wie wolte man sich dargegen beschützen / indem bey keinem Stande des Reiches eine solche Positur eingerichtet seyn würde / die solcher hereindringeden Macht wiederstehen könte? Wir sehen es da jetzo wol / ohngeachtet das Reich in denen Conclusis längsten eines geworden / und beschlossen / insgesambt wider Franckreich und Schweden den Krieg vor die Hand zu nehmen / aber wie wolte man bestehen / wann die Kayserliche ansehnliche Armee nicht zugegen wäre ?

Da GOtt vor sey / redete der Doctor / und gnädiglich verhüte / daß die bösen Feindes Anschläge wider Ihre Kayserl. Mayest. zu keinen Effect gereichen ; ob GOtt will / so wird das Haus Oesterreich dem Frantzösischen Ubermuth zu Trutz noch mit tapffern Leibes Erben beseeliget / und dieser hochbelobte Stamm mit neuen Sprößlingen beschattet werden / worum so viel tausend Seelen seuffzen / und Millionen Menschen ihre Wolfahrt und Glück daran hänget :

Et tibi succrescant Juvenes bis Cæsare digni,
Et tradant porro Cæsaris usq; genus.

Der Kauffmann lase weiter / wie daß die Stadt Straßburg ihre Kähler-Schantze mit noch mehrern neuen Wercken versehe / und daß die vornehmste Frantzösische Officirer und Bedienten ihre in der Stadt bishero deponirten Güter ab und nach Nancy führeten.

Da sprach der andere Kauffmann: Die Herren von Straßburg thun fürwar sehr weißlich/dann man kan dem Guten / so zu beständiger Sicherheit fürnemlich dienet / nimmer zu viel thun. Die Frantzosen seynd schlaue Gäste/und dürfften bey den meisten Sincerationen einsten ein Waghals-Stücklein auf diese Schantze versuchen / und hernach beschönen/sie hätten es darum thun müssen / damit der Feind ihnen nit zuvor käme; dann es lieget ihnen noch hart verdäulich in den Magen/ daß sie nach des Touraine Todt/und darauf genommenen Flucht über den Rhein / sehen musten / wie die Kayserlichen zu ihrer Verfolgung sich der Straßburger Brücken bedieneten ; Aber / daß die Officirer und Beampten ihre Güter wegführen / das kommt mir etwas nachdencklicher vor/und müssen die Frantzosen nicht Willens seyn/wie man wol vor diesem vermeinet / etwas auf der Stadt Straßburg zu tentiren/indem/wañ gleich dieses geschehen solte/ihre Güter in salvo blieben / wann sie die Stadt gewünnen.

Mein Herr/antwortete der Obrister / daß die Frantzosen die Sachen ans Straßburg führen / könnte wol unterschiedliche Muthmassungen verursachen; daß man würcklich etwas wider die Stadt Straßburg feinliches vornehmen solte / kan ich nicht glauben/ sintemal es eine ungewisse Sache ist/solchen remarquablen Ort anzugreiffen/ den man vors erste so balden nicht übermeistern würde/noch zum andern zu überkommen Hoffnung machen könnte/dieweil die Schweitzer sich sehr darwider setzen / und die Kayserl. Armée nicht lange mit der Entsetzung ausbleiben dürffte. Die Frantzosen können bey der annoch daurenden Neutralität einen bessern Vortheil aus dieser Stadt nutzen / dieweil sie alle Nothwendigkeiten nach Belieben daraus erlangen können. Ich glaube aber wohl darneben / daß sie nicht geringe Besorgung tragen werden/die Stadt dürffte sich einstens bey künfftig glücklich erfolgenden Succeſs der Kayserlichen Waffen rotunde vors Reich erklären/ und wann dann vielleicht ein Kayserlicher Commissarius an die Stadt abgeordnet würde / wie zu Brehmen / Hamburg und andern Reichs-

Städten geschehen / die Frantzösischen Sachen auffzutreiben / und zu confisciren / so kämen die guten Herren um ihr salvirtes Gut / so sonder Zweiffel ein ehrliches austragen würde / wann es alles in der Stadt verbliebe. Daß sie ihre Güter fortführen lassen / machet mir gute Hoffnung / sie werden nicht so starck en campagne erscheinen / wie sie bishero ausgesprenget haben / und scheinet wol / daß sie den ankommenden Kayserlichen Platz machen wollen.

Das gebe GOtt / sagte der vorige Kauffmann / aber à propôs weil mein Herr von der Confiscirung der Güter Erwehnung thate / und / wie man vernommen / so soll diese Confiscation nicht mehr im Brehmischen und Hamburgischen von statten gehen wollen / wie der Kayserl. Herr Abgesandter Habbæus wol Anfangs vermeinet / und bereits einen guten Anfang gemacht hatte; Haben die Herren nichtes weiters darvon vernommen?

Der Doctor sprach: Die Sache hat zwar einen Stoß bekommen wollen / indem man mit der Confiscation etwas starck geeilet / und gleich exequendo verfahren wollen / welches einige Stände des Reichs noch zur Zeit / vor zu frühe erkennet / und nicht vermeinet / daß solches ohne Bewilligung des gantzen Reichs / so man zu Regenspurg auf des Reichstages Versammlung beschliessen müste / ins Werck gesetzet werden könne / sintemal die Cron Schweden / ratione ihrer Hertzogthümer auf den Teutschen Boden noch zur Zeit ein Glied des Reichs / und noch nicht davon abgestossen wäre; Feind wäre selbige Cron zwar erkläret / und desfals wäre auch nichts unbilliges / daß man die attrapirte Schwedische Güter einzöge / lex enim sempiterna est inter homines, captas hostium res & pecunias victori cedere, was von den Feinden gebeutet wird / fället dem Uberwinder anheim / aber gleich zu veralieniren / daß man nicht eigentlich wüste in quem usum, das hielte man nicht anstendig / sintemal solche executio contra statum Imperii ein Præjudicium denen Reichs-Ständen machen könnte / woraus schon im vorigten Teutschen dreyssig jährigen Krieg viel Unheil entsprungen / und durch viele Schrifften pro und contra öffentlich ventiliret worden. Cyr. apud Xenoph. 5. d. Inst. Cyr.

Uber dem so könnte durch diese Execution auch denen Städten / worinnen man die Güter aufgetrieben / nicht wenig Ungelegenheiten zuwachsen / indem die Interessenten durch einen heimlichen Groll / ohngeachtet die Sache durch eine general Amnestie im Frieden abgethan würde / schon zu gelegener Zeit auf die Revenge gedencken / und

sich doppelt ihres Schadens wieder erholen könnten. Man dürfft also/in Erwegung dieses / wol die Rathschläge dahin richten / daß sothane feindliche Güter inventiret/und an gut verwahrte Oerter in denen Städten / ad interim aufbehalten würden / da man vielleicht einen völligern Ausschlag dieses Krieges gewahr würde / reiffere und dem Reiche nutzbarere Rathschläge erwählen könnte / so nach der exequirten Distribuirung nicht so füglich einzurichten wären / und bilde mir wol ein/daß Hamburg fürnemlich hierauf ihr Absehen habe / damit diese Stadt/so wegen der Handlung / und der Cron Deñemarck / Schweden nicht zu hart ins Haar greiffen darff / nicht gar zu schwartz eingeschrieben werde.

Der Kauffmann laß seine Zeitung weiter / und wie er dahin kame/daß gedacht wurde / wie einige Kauffleute zu Magdeburg auf Befehl Chur-Brandenburgs im Arrest behalten worden wären / so fragte der Edelmann vom Lande/warum das ? haben sie irgend dem Feinde contrabande Wahren / als Pulver/Pferde/oder Gewehr zugeführet?

Nein / antwortete der Doctor, davon hat man noch nichtes eigentliches vernommen / die Herren von Hamburg werden es sonder Zweiffel wol wissen/und aufs möglichste bemühet seyn/wie sie die Ursache verdecken/und unterdrücken. Sonsten kan es wol seyn /daß man vielleicht nach Staade von solchen Wahren etwas abfertigen wollen / welches noch bis dato blosse Muthmassungen seyn ; Aber in dem Reiche hat man diese Wochen einen artlichen Streich vernommen / daß zu zu Heilbronn einige Fuhrleute entdecket worden / welche eine ziemliche Quantität Pulver nacher Philippsburg practisiren wollen / wie denen Principalen das Essen bekommen wird/muß die Zeit lehren. Einmal ist es gewiß /daß es eine grosse Schande von uns Teutschen ist/ daß wir zu unseren eigenen Untergang selber die Hände bieten / und dem Feinde das Schwerd in die Hände reichen / damit wir desto füglicher erwürget werden können.

Um einen schnöden / zu seinem selbst/des Nächstens/ und Vatterlandes Schaden/zu gewinnenden Wucher/scheuet man sich nicht/ dem Feinde seine Noth durch die verbottene Zufuhr zu überheben; Warlich es gebührete wol einer jedweden getreuen Obrigkeit / daß sie solche Gesellen / die so freventlich und vorsetzlich wider die allgemeine Kayserliche Verbotte sündigen / andern zum Exempel scharff abstraffeten. Hoffentlich wird die Kayserliche Mayestät dergleichen Freveler / die ärger als Verräther des Vatterlandes seynd / indem diese nur mit

den Worten / jene aber mit der That selber sündigen / zu Stabilirung der Avocatorien hierinnen einen Ernst gebrauchen / und an allen Orten durch gewisse Commissarios nachfragen lassen / wo sie sich aufhalten / damit ins künfftige dieser Schaden auch verwehret werde; Fürwar es würde im künfftigen Feldzuge mancher Frantzoß unberitten in Teutschland erscheinen müssen/wann wir ihnen nicht selber Koppelweise die Pferde über Straßburg zuführeten; und was hilffts auf die Art / wann man Philipsburg noch so enge einsperrte/ und alle Mittel abschnitte / so wir ihnen ihre verlange Nothdurfft selber zuführen wollen?

Es ist warlich eine grosse Schande / daß wir Teutschen von dem verfluchtē Geld-Geitz dergestalt uns einnehmen lassen /da doch die grösseste Gefahr dabey ist/und in Mißlingung eines solchen Anschlags und Meinung etwas übriges zu erhaschen / gehet man seinen ehrlichen Nahmen quitt/den man vors Vatterland und seinen Mitbürger / benebenst demLeben auffsetzen solte / cùm homo non sibi natus dicatur, sed patriæ & indubiè patriæ potiùs,quam inimicis favere oporteat; indem der Mensch nicht ihme / sondern dem Vatterlande zum Bästen gebohren / und dem Feinde also keinen Vortheil zuzuwenden verbunden ist. Ja / man verlieret das Gut selber / und wird an statt des unrechtmässigen Gewinnstes/mit einer exemplaren rechtbefugten Straffe beleget; Unbillig wäre es nicht / wann andere getreue Reichs-Burgere und Unterthanen / welche um des Feindes willen Bedrangnüß genug leiden müssen/die Frantzösisch-Gesinnete Hertzen aus ihrer Conservation stiessen / dann wie wollen dieselbe ihren Nächsten in der Handlung getreu seyn/die gegen dē Vatterlande untreu und betriegerisch erkannt worden? Solche geschehene Durchschliefferenen und Zollbetriegungen verderben einen andern ehrlichem Manne die Nahrung/ indem man künfftig so bloß hin denen Fracht-Zetteln nicht mehr trauen / sondern die Güter wol gar aufmachen und besichtigen wird/und was dieses vor Hindernüß und Schaden in Handelschafften verursachet / werden die am besten wissen/welche mit Handlungen umgehen. Cicer. 1. off.

Nun der Kauffmann lase ferner fort/und gedachte /wie der Feldherr Wrangel sein Commando niederlegen/hingegen selbiges dē General Königsmarcken auftragen würde; auch solten die zweyen Generalen Mardefeld und Stahl von der Cron Schweden ihren Abschied gesuchet und erhalten haben / und wie die Stettinische Besatzung mit

Ausstreiffen alles das jenige/ so die Brandenburgischen übrig gelassen hätten/ vollends verderbete und verheerte.

Es seynd wunderliche Einrichtungen bey der Schwedischen Armée, wann dieses waar ist/ sagte hierauf der Obrister/ daß sie ihre alte und wol meritirten Generalen/ derer sie ohne dem nicht übrig vielmehr haben/ vor dem Kopff stossen/ und abdancken wollen/ so dürffte ihnen künfftig so wohl Hohen Officirern/ als gemeinen Knechten der Abgang sich mercklich darstellen. Schwerlich kan ich mir einbilden/ daß der Feldherr Wrangel das Commando auf der Cron Schweden Befehl dem Graffen Königsmarck aufgetragen haben solte/ in dem der General Helmfeld dardurch gleichfals sehr disgustiret werden dürffte. Wann aber die Warheit seyn solte/ das der General Mardefeld und Stahl resigniret hätten/ so möchte wol seyn/ daß das Ober-Commando des Graffen Königsmarcks ihnen zu solcher Resolution gebracht/ dann der General Mardefeld ist von Jugend auf durch alle Classen eines Soldatens unter Schwedischen Fähnlein bis zu dem General Stande gelauffen/ und hat manchen sauren und harten Apffel en Campagne aufbeissen müssen/ wordurch ers so weit gebracht/ daß er auch das Vice Guvernament über Pommern erhalten/ und kan wol seyn/ wann er gewahr worden/ daß ihm ein Junger/ der noch nie General-Commando geführet/ vorgezogen werden solte/ er lieber seinen Abschied verlanget hätte.

Man hat auch damals reden wollen/ wie er/ auf Ordre des Feldherrns/ Wolgast attaquiren müste/ als wäre Er um der nit Emportirung selbiges/ Ortes in eine Disgrace gefallen/ da er doch das seinige/ wie einen tapffern Anführer gebühret/ nach aller Soldaten Aussage/ redlich abgestattet/ und nichtes unterwegen gelassen/ was zum Vortheil dienen können. Aber/ wann der Disgoust hievon herühren solte/ so müste sich dieser Herr General Mardefeld trösten/ daß er nicht der erste Vice Gouverneur über Pommern wäre/ deme solches zugestossen/ sintemal seinen Vorfahren dem Herren General Würtzen fast gleiches wider fahren: dann diejenigen/ so es mit dem Lande aufrichtig gemeinet/ und des Königlichen Interesses ohnvergessen den Nutzen des Landes ebenwol in Acht nehmen wolten/ seynd selten ohne Widerwillen in ihrem Gouvernement verblieben/ fürnemlich wann es nicht recht natürliche gebohrne Schweden gewesen. Ich weiß gewiß/ daß dieser Herr General öffters an die in Stade auf dem Ober-Saale/ in dem Kloster

zu unsrer lieben Frauen / an der Wand geschriebene alt-väterische Verßlein gedencken wird:

Seelig ist der Mann / den ich thu melden /
der nicht schuldig ist / und für niemand darff gelten /
der mit der Herren Raht /
wenig oder nichtes zu schaffen hat /
der sich nicht viel bekümmert ums Recht /
darff nicht halten viel Pferd und Knecht /
und auch nicht viel gen Hoff darff reiten /
O wie wol geschicht den Mann bey seinen Zeiten!

Daß die Schweden aber ihre eigene Unterthanen vollends verderben / und das vom Feinde Ubergebliebene verheeren / ist schon eine alte Weise / Sie so offters practisiret / in dem sie bey Ankunfft eines Feindes / da noch wol der Bauersmann einiger massen / etwas eretten können / was sie nicht mit zuschleppen vermocht / im Feuer und Brand gestecket / nnd einen schlimmern Nachklang bey dem Landmann gelassen / als der Feind / der doch aufs wenigste den armen Leuten die Hütten übern Kopffe stehen lassen. Es scheinet wol / daß jenes Historici politische Regul allzuwol studiret haben. Hostilis interdum sævitia in vastanda patria præcurrenda est, ut nihil à supervenientibus occupari possit. Es ist besser alles verdorben / als dem Feind es übergelassen.

Als nun der Kauffmann zum letzten Blättlein kam / uud hervor lase / wie die Cron Pohlen / oder vielmehr der jetzige gekrönte König in Pohlen / durch Frantzösische Zublasung / einen Frieden / mit den Türcke einzugehen willens wäre / um hernach wider Chur-Brandenburg in Preussen eine feindseelige Diversion zu verüben / sprach der andere Kauffmann / das wäre wol ein schlechter Danck / wann man die Brandenburgische Hülffvölcker-Schickung so belohnen wolte; Es hatte ja der Cron Pohlen nicht ein eintziger Potentat in der gantzen Christenheit einen Mann / ausser Chur Brandenburg / zugesand / und um solche mehr dann Nachbarliche Treue wolte man diesen guten Herren / da er mit Schweden in einen Krieg verwickelt ist / ein Unruhs-Feuer in Preussen anzünden.

Der Edellmann vom Lande schüttelte gar starck den Kopff / er könte ihm solches nicht einbilden / und vermeinte / daß solch ein Geschrey entweder von Frantzösischer Gesinnten / oder einigen Malcontanten selbst in Preussen ausgesprenget worden. Ohne wäre es nicht / daß einige Kalcksteinische Gemüther / welche in den Preussischen Orten hier

 und

und dort wol noch gefunden werden möchten / einige Uneinigkeit mit dem Schweden ihres Vatterlandes von der Cron Pohlen wol wünscheten / dann der letztere denen Königsbergischen gespielte Possen lege noch vielen in einen unverdäulichen Magen / fürnemlich / da die alte Freyheit noch hervorkochete. Aber die meisten / sagte er ferner / seynd gute Patrioten / und wann sie die daraus entstehende Gefahr überlegen / so werden sie schon befinden / daß das beste sey / seinen Glumbs in Fried und Ruhe zu verzehren.

Wie nun der Kauffmann zum Beschluß des letztern Blättleins erwehnete / wie die Frantzosen vom Admiral de Ruyter in der Sicilianischen See übel empfangen worden / auch eine gute Fastnachts Masquerade neben dem Schwärtzwalde von denẽ Käyserlichen erhalten / so seufftzete der Ungarische Schulmeister gar hertzlich / welches der Obrister gewahr wurde / und gleich fragte / warum / warum Herr Magister seufftzet er so starck / ich will nicht hoffen / daß er gut Frantzösisch sey?

Heu mihi difficile est, imitari falsa gaudia,
Difficile est tristi fingere mente jocum!

Antwortete er dem Obristen / und warff ein hauffen Ungerisches Latein daher / worinnen sesquipedalische neu-cerebrinisirte Wörter / nicht nach Ciceronis, sondern auf gut priscianisch-geschlagener Art / offters halber Elen lang / mit unter lieffen; so viel man aber von ihm verstehen konte / so vermeinte er / daß das Ding / wann die Frantzosen so einbüsseten / nicht vor die Herren Schweden am besten wäre / sintemal seine Landsleute noch immer gehoffet / die Erlösung ihrer Bedrangniß würde aus Norden kommen. Und wolte auch nicht allerdings billigen / daß man Schweden so hart abzustraffen gesonnen wäre / sintemal dieser Cron ihr Absehen gleichwol zu einen General-Frieden gewesen wäre / dahingegen ein Universal-Krieg entstünde / & intentio recta esset omnium humanorum actionum amussis, Ach, rieff er überlaut / perniciabiles Europæ tumultus:

Consulere patriæ, parcere civibus,
ferâ cæde abstinere, mores regere,
Reddere orbi quietem, seculo pacem suo,
Hæc summa virtus, petitur hac cœlum via.

Unser

Unser Ratio-Status gedachte eben bey sich/wie die Verse diesem guten Herrn wieder aus dem Magen hervorstiegen / der Holländer würde contra-miniren/ aber er hang den Kopff unter sich/ und schlieff in pace, mochte ihme auch vielleicht geträumet haben / wie seine Landsleute ihre Schwerter / so sie wegen gesparter Gebrauchung / vom Roste / säuberten/ dieweil die meisten schwerlich den gantzen vorigen Feldzuge / über aus der Scheiden einmal gekommen waren.

Der Doctor antwortete aber dem Schulmeister / es ist freylich wol waar / daß ein gutes Absehen ein Richtschnur der Menschlichen Verrichtung seyn solte / aber bona intentio & opus malum exosum Deo est sacrificium, einen guten Vorsatz mag ein übels darauf erfolgendes Werck gar nicht zieren. Wie man die Anschläge einrichtet / so gelingen sie / & prava consilia Deus successu carere voluit, nec immerito; malo dignus est, quisquis absq; Deo, contra Deum sibi felicitatem fingit, singulorum hominum, & totius reipubl. est beatitudo intendere, lymphata & amore sui ebria sapientia, quamvis currat, non tamen ad metam pertingit, qui extra vicem currit. Die Straffen GOttes bleiben über böse Anschläge nicht auß. Id. Adam. Contz. in Epist. dedic. ad Elect. Bav. de Meth. Doct. Civ

Ihr guten Herren Ungarn vermeinet/ grosse Linderung eures Exilii zu erhalten / wann ihr wünschen und zu wege bringen köntet / daß die Schwedische Waffen alles über und über einander im Römischen Reiche würffen / und die Krieges-Flamme bis an eure Gräntzen ausschlüge. Aber solches Verlangen ist weder Christlich / noch euch und den eurigen etwas nutzlich. Unchristlich ist es / dieweil durch solchen überkommenen Krieges-Jammer / viel hundert tausend Seelen mehr in dem grössesten Elend und Kummer jämmerlich gestürtzet würden / und das solte um eurent willen / um eure Vertreibung geschehen ? Meinet ihr nun / daß dieses euer Zürnen und Mißfallen über der Schwedischen Waffen-Unglück billig sey/ in dem ihr nebenst euren Schaden ins Unglück zu ziehen begehret ? Die Schweden wären es wolzufrieden / wann es die Verhängnüß GOttes zu liesse / daß sie abermal im trüben Wasser einen guten Fischzug thun könten / und würden / wann sie nach dem Schlästischen Gräntzen / oder sonsten / wo es dienlich achteten / gleich den Religions-Mantel umhängen / novum enim regnum capessentibus & affectantibus religio obtentui habenda, eaque pro temporis opportunitate sumenda, juxta ac ponenda veluti vestes, die Religion muß allezeit Fam. Strad

die Region schalckhafftig bedecken; aber wie viel tausend Seelen würden darüber unschuldiger Weise aufgeopffert / und wie viel Länder und Fürstenthümer der schnöden Verheerung unterworffen werden? Wann ihr nun dieses so inbrünstig verlangen und wünschen soltet / was meinet ihr wohl / wie Christlich solches stehen würde / so vieler Millionen Seuffzer auf sich zu laden?

Und im übrigen so würde euch wenig Nutzen dardurch zuwachsen / da vors erste der Ruin und Schaden der Mitchristen gewiß / eure vermeinte Hülffe aber ungewiß erfolgen würde / dann welcher Krieg wird euch das jenige zu wege bringen / was ihr nach euren Sinn zuerhalten vermeinet / und wer wird der Käyserl. Mayest in ihren Erbländern etwas vorschreiben? Vors Andre würde dardurch so viel angerichtet / wann man vermerckte / daß eurenthalben fürnemlich der Krieg eingeführet würde / daß auch die jenige Tolerantz, so man bis dato einiger massen in eurem Vatterlande verstattet / nicht weiter erdulte / sondern mehrere Verbitternüß wider eure Religions-Verwandte eingeführet würde.

Nein / nein / ihr lieben Leute / wünschet solches Unheil nicht über unser Vatterland / sondern betet vielmehr / daß GOtt die dräuende Straff-Ruthe einsten von uns nehmen wolle / und tröstet euch / daß es ein geschicktes Creutz von GOtt sey / der euch anderwärtig nach Verdienste schon wieder versorgen können wird. Wann ihr mit reiffern Nachdencken nur dieses überleget / daß ein Krieg / da die Schwedischen Waffen die Oberhand behielten / unmöglich ohne Land-verderblichen Verheeren und Verwüsten geführet werden kan / und daß ihr dannoch dardurch weder euren verlohren Schul-oder Kirchen-Dienst wieder erhalten könnet / ich weiß / ihr werdet auf andere Gedancken kommen / und um Verhütung des unbeschreiblichen grossen allgemeinen Elends und Jammers / das eure euch betroffene Creutz mit sanfftmüthiger Gedult ertragen.

Der Schulmeister sagte hingegen / er wolte von diesen allen nichtes mehr gedencken / dieweil es doch zu späte und schlechte Rettungs Hoffnung zu machen wäre / nur aber wolte er so viel erinnern / daß man wider die Cron Schweden zu scharff verführe / indem gleichwol ihre Beleidigung / so sie dem Teutschen Reich zugefüget haben möchte / nicht aus boßhafftigem Vorsatz / sondern aus der Noth befördernden Verbindung mit Frauckreich geschehen wäre / & qui ex necessitate offendit, nihil deliquit, & qui non facit, quod etsi vellet facere, non posset, de jure culpari non debet, & opus est, ut jure facere injuriam possis, (Jason. Thess.)

Die

Die Noht macht keine Sünde/und was durch selbige geschehe/ wäre zu endschuldigen. Man muß nicht alles so genau suchen/ fürnemlich unter denen Handlungen der Potentaten/da allezeit summum jus, summa injuria versiren würde. Zu dem so sey ja die Cron Schweden schon ziemlich gedemüthiget/ und würde hierrinen desto eher den begangenen Irthum erkennen/ dieweil die Einbuß scharff genug erfolget wäre/ nach des Italieners Lehre/ assai ha errato, quelche non può resistere.

Der Edellmann wandte dargegen ein/ daß Untreu seinen eigenen Herrn treffe/ wer Unruhe anfänget/ der muß in Unruhe umkommen/ die Spanier sagen/ tal por tal, scelus repetit authorem sceleris, und dieses müssen nunmehro die guten Herren Schweden auch bedencken/ sie haben es ihnen alles selber zu dancken/ und können ihres Unglücks keinem andern zu schreiben/ als ihrer unbesonnenen geschwinden Uberfällung der Brandenburgischen Länder. Und kan wol seyn/daß GOtt der höchste Regent ihr angefülltes Sünden Maaß auch einsten ausleeren wollen/ dann wann es keine sonderbahre Straffe von GOTT wäre/ so würden die Schweden andere Anstalten gemachet haben/ und nicht sich in ihren Königreiche mit Uneinigkeit verwirren/ wordurch alle Gegenwähr ins Strecken geräht. Uber dem

Man gedenckt/ GOtt hab auch sein Ursach/ F. M. p. 5. c. 5.
warum Er nicht bald Enderung mach/
offt Raum läst der Herrn Muthwill'n/
bis er will stürtzen oder stillen.
Dann GOtt setzt König ein und abe/
Es ist GOttes Straff/ oder Gabe.

Ich glaube auch wol/ fuhr er ferner fort/ daß man ins künfftige beständiger Freundschafft zu erwarten/ und keine weitere Revenge zu befüchten hätte: fieri enim non potest, quia homines aliquando delinquamus, & alii alos offendamus: amicitiæ institutum totis viribus est tuendnm, delictumque leviter castigandum, ut verè amico illi præcepto pareatur: Cokier. Thes pol. alph l. c. 11.

Crimen ob exiguum tibi ne fiat hostis amicus
quod liceat - - -
Wenn ein Feind dir wird zum Freund/
Nimmer ers von Hertzen meindt.

Aber die Herren und Potentaten wollen heutiges Tages einander nicht weiter trauen/ als sie einander sehen/ und je weiter sie von einander seynd/ je lieber sie es wünschen; und befürchte ich allso/ man dürffte so balden nicht wieder Glauben und Treue in die Schwedische Anschläge setzen/ dieweil man immer im Sorgen stehen müste/ es dürffte kurtz nach dieser gestillten Ungelegenheit eine andere mehr Unglück nach sich ziehende heraus brechen. Auf solche Art ist auch besser/ daß man in tempore die zu besorgenden Ungelegenheiten aus dem Wege räume/ dann wo die Herren Schweden keinen Fuß mehr auf den Teutschen Boden erhielten / so könte man im Reiche desto sicherer für ihrer Uberfallung verbleiben.

Wollen sie aber ihnen bey Zeiten Ruhe schaffen/ und fernern Unglück vorkommen / warum wenden sie sich nicht zu des Reiches Seiten/ und submittiren sich als ein getreuer / aber aus Verführung angestossner Reichs-Stand der Kayserl. Gnade.

Quid dubitas, & tuta times? accede rogaq; ?
Cæsare nil ingens mitius orbis habet.

Wann sie sich hierzu bequemeten / so würde der Sachen balde geholffen seyn / und liesse sich auch gar leichtlich entschuldigen / wann man vorstellete / wie alle diese Unruhs-Händel einige böse eigennützige Räthe / wider des ungekrönten Königs Vorwissen vorgenommen hätten / nunmehro aber da der König zu der vollenkömmlichen Crönung erhoben/ auch etwas genauer informiret worden wäre/ so befinde er die gegen Chur-Brandenburg geschehene Attentaten für unbillig / und wolte die Urheber mit billiger Bestraffung abzahlen. Im übrigen offerirte er alle seine Macht zu des Kaysers und des Römischen Reiches Wolfahrt / und wolte alle die jenige vor Feinde erklären / so das geringste wider das Reich vornehmen / und nicht die gebührende Satisfaction des zugefügten Schadens erstatten wolten. Diß wäre meines wenigen und einfältigen erachtens schier der beste Rath/ den die Cron Schweden ergreiffen / und etwas Nutzbares zu Recuperirung des Verlohrnen erhalten könnte/ dieweil mit der Frantzösischen Hülffe später Abend werden wird / daß ihr wieder etwas wieder heimfalle/ und selber zu helffen/ ist man ihm zu schwach. Hingegen nach sothaner Bereuung des Ubels / würde das Reich und die Kayserliche Mayestät gedencken : Pœnam si tuto poteris, donabis, sin minus temperabis : Clementia enim non tantum honestiores, sed tutiores

res præstat, ornamentumque imperiorum est simul & certissima, gienge also die Gnade vor Recht.

Wie es unserm Ratio-Statui dauchte / so wäre noch wohl mehr Geschwätztes im Schlaffe erfolget / alleine es schiene / als stieß der Wagen an einen harten Stein / und dräuete den Umwurff / auf welchen Schrecken dann er erwachte / und eben befande / daß sein Kopffküssen unter seinem Haupte weg zur Erden gefallen war / welches sonder Zweiffel mein Auferwecken verursachte. Kaum lag er noch ein wenig / und ruminirte seine Träume etwas nach / da polterte man an der Thür / und rieff / er solte eilends nacher Hofe erscheinen / dieweilen viele Desseinen zu effectuiren vorfielen ; damit gieng seine Plage wieder an / und seine kaum ein wenig genossene Ruhe hatte adjeu.

Unserer Schuldigkeit uns aber erinnernde / haben wir dieses der neubegierigen Welt nit als eine gewisse und warhaffte Welt-Geschichte jetziger Zeit / sondern als einige hier und dort vorgelauffene Urtheile und Meinung der gegenwärtigen Kriegs-Affairen / nach Art der Menschen Discours anbetreffend / hinterlassen. Jenes mögen die jenigen abwarten / die darzu bestellet seyn / und sich auch zu solchem Wercke tüchtig befinden ; dieses aber wolle der jenige / welchen es nichtes hindert / und gar nicht angehet / in seinen Würden und Unwürden beruhen lassen / ne falcem in alienam messem mittat, nec sutor ultra crepidam sit, und dabey gedencken:

Muß schon die Warheit seyn vergraben /
auch eine Zeitlang Unruhe haben /
so kömmt sie doch zu letzt ans Liecht /
und macht die Lügen gar zu nicht.

Wir leben auch der zuversichtiglichen Hoffnung / ein jedwedes verständig-Gesinntes Gemüth werde von ihm selber sehen / daß in diesen unsern Träum-Schwätz-Gesichtern so wenig der allgemeinen Regierung / als denen Potentaten selber Præjudicirliches erfunden / oder aus einem falsch

erseh-

ersehenen Spiegel aufgerichtet werden möge/ es wäre dañ/ daß einer sonderbahre Muckenfangerische neue Grillen im Kopffe führete/ den wir aber nach unserer Vorrede relegiren/ inzwischen schliessen wir mit dem Frosch-Mäuseler:

Dann GOtt ist überall ein HErr/
allein GOtt gebühret die Ehr/
der regieret gantz alle in/
Ihm muß alles gehorsam seyn;
Seinen gantzen allmächtigen Willen/
müssen all Creatur erfüllen.
Wie der Kirchner sein Uhr anstellt/
so regiert Er die gantze Welt/
der Himmel geht/ wie Ers will hahn/
Sein Wirckung ist Ihm unterthan.
Er thut freywillig/ was Er will/
und greifft/ so offt Er will/ zum Spiel.
Was Er erhält/ das bleibt bestehn/
was Er nicht hält/ das muß vergehn.

E N D E.

Curiosorum, nec non poli[...]
vagabundi per Europam, vulgò [...]
RATIONIS-STAT[...]
de præsenti tempore,
NUGÆ-SOMNIORUM,
CLASSIS PRIMÆ
PARS QUARTA.
Editio nunc variis figuris æneis, rebus insuper ubiq;
illustrata, priori longè correctior.

Das ist:

Der Ersten Claß

Vierdter Theil/

Des in der Europäischen Welt über-all zu Hause sich einfindenden/ so genanten
RATIO-STATUS,
Wegen jetziger Zeit Läufften nachdencklicher/ und Politisch-träumender
Schwätz-Gesichter.
Jetzo von neuen wohl übersehen/ und nicht allein wegen der Materie, als auch mit schönen Kupffern herrlich vermehret/ und erweitert.

Falso-Veronæ Anno 1678.

Aber die Herren und Potentaten wollen heutiges Tages einander nicht weiter trauen/ als sie einander sehen/ und je weiter sie von einander seynd/ je lieber sie es wünschen; und befürchte ich also/ man dürffte so balden nicht wieder Glauben und Treue in die Schwedische Anschläge setzen/ dieweil man immer im Sorgen stehen müste/ es dürffte kurtz nach dieser gestillten Ungelegenheit eine andere mehr Unglück nach sich ziehende heraus brechen. Auf solche Art ist auch besser/ daß man in tempore die zu besorgenden Ungelegenheiten aus dem Wege räume/ dann wo die Herren Schweden keinen Fuß mehr auf den Teutschen Boden erhielten / so könte man im Reiche desto sicherer für ihrer Uberfallung verbleiben.

Wollen sie aber ihnen bey Zeiten Ruhe schaffen/ und fernern Unglück vorkommen/ warum wenden sie sich nicht zu des Reiches Seiten/ und submittiren sich als ein getreuer/ aber aus Verführung angestossner Reichs-Stand der Kayserl. Gnade.

Quid dubitas, & tuta times? accede rogaq; ?
Cæsare nil ingens mitius orbis habet.

Wann sie sich hierzu bequemeten / so würde der Sachen balde geholffen seyn / und liesse sich auch gar leichtlich entschuldigen / wann man vorstellete / wie alle diese Unruhs-Händel einige böse eigennützige Räthe / wider des ungekrönten Königs Vorwissen vorgenommen hätten / nunmehro aber da der König zu der vollenkömmlichen Crönung erhoben/ auch etwas genäuer informiret worden wäre/ so befinde er die gegen Chur-Brandenburg geschehene Attentaten für unbillig / und wolte die Urheber mit billiger Bestraffung abzahlen. Im übrigen offerirte er alle seine Macht zu des Kaysers und des Römischen Reiches Wolfahrt / und wolte alle die jenige vor Feinde erklären / so das geringste wider das Reich vornehmen / und nicht die gebührende Satisfaction des zugefügten Schadens erstatten wolten. Diß wäre meines wenigen und einfältigen erachtens schier der beste Rath/ den die Cron Schweden ergreiffen / und etwas Nutzbares zu Recuperirung des Verlohrnen erhalten könnte/ dieweil mit der Frantzösischen Hülffe später Abend werden wird / daß ihr wieder etwas wieder heimfalle/ und selber zu helffen/ ist man ihm zu schwach. Hingegen nach sothaner Bereuung des Ubels / würde das Reich und die Kayserliche Mayestät gedencken : Pœnam si tuto poteris, donabis, sin minus temperabis : Clementia enim non tantum honestiores, sed tutiores

res præstat, ornamentumque imperiorum est simul & certissima, gienge also die Gnade vor Recht.

Wie es unserm Ratio-Statui dauchte / so wäre noch wohl mehr Geschwätzes im Schlaffe erfolget / alleine es schiene / als stieß der Wagen an einen harten Stein / und dräuete den Umwurff / auf welchen Schrecken dann er erwachte / und eben befande / daß sein Kopffküssen unter seinem Haupte weg zur Erden gefallen war / welches sonder Zweiffel mein Auferwecken verursachte. Kaum lag er noch ein wenig / und ruminirte seine Träume etwas nach / da polterte man an der Thür / und rieff / er solte eilends nacher Hofe erscheinen / dieweilen viele Desseinen zu effectuiren vorfielen; damit gieng seine Plage wieder an / und seine kaum ein wenig genossene Ruhe hatte adjeu.

Unserer Schuldigkeit uns aber erinnernde / haben wir dieses der neubegierigen Welt nit als eine gewisse und warhaffte Welt-Geschichte jetziger Zeit / sondern als einige hier und dort vorgelauffene Urtheile und Meinung der gegenwärtigen Kriegs-Affairen / nach Art der Menschen Discours anbetreffend / hinterlassen. Jenes mögen die jenigen abwarten / die darzu bestellet seyn / und sich auch zu solchem Wercke tüchtig befinden; dieses aber wolle der jenige / welchen es nichtes hindert / und gar nicht angehet / in seinen Würden und Unwürden beruhen lassen / ne falcem in alienam messem mittat, nec sutor ultra crepidam sit, und dabey gedencken:

Muß schon die Warheit seyn vergraben /
auch eine Zeitlang Unruhe haben /
so kömmt sie doch zu letzt ans Liecht /
und macht die Lügen gar zu nicht.

Wir leben auch der zuversichtiglichen Hoffnung / ein jedwedes verständig-Gesinntes Gemüth werde von ihm selber sehen / daß in diesen unsern Träum-Schwätz-Gesichtern so wenig der allgemeinen Regierung / als denen Potentaten selber Præjudicirliches erfunden / oder aus einem falsch

ersehenen Spiegel aufgerichtet werden möge/ es wäre dan/ daß einer sonderbahre Muckenfangerische neue Grillen im Kopffe führete/ den wir aber nach unserer Vorrede relegiren/ inzwischen schliessen wir mit dem Frosch-Mäuseler:

Dann GOtt ist überall ein HErr/
allein GOtt gebühret die Ehr/
der regieret gantz allein/
Ihm muß alles gehorsam seyn;
Seinen gantzen allmächtigen Willen/
müssen all Creatur erfüllen.
Wie der Kirchner sein Uhr anstellt/
so regiert Er die gantze Welt/
der Himmel geht/ wie Ers will hahn/
Sein Wirckung ist Ihm unterthan.
Er thut freywillig/ was Er will/
und greifft/ so offt Er will/ zum Spiel.
Was Er erhält/ das bleibt bestehn/
was Er nicht hält/ das muß vergehn.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cless, Andreas

Curiosorum, nec non politicorum vagabundi per Europam, vulgo sic dicti, Rationis-Status, de praesenti tempore Nugae-Somniorum Classis Prioris Pars ... Das ist: Der ... Class ... Theil, Des in der Europäischen Welt überall zu Hause sich einfindenden, so genannten Ratio-Status, Wegen jetziger Zeit
Bd.: 1,3

Nurnberg 1678

4 J.publ.e. 178-1,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10512337-7
VD17 23:299912A